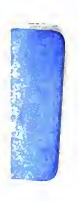
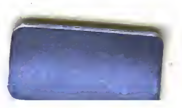


Das Wiener Versorgungsheim

Vienna (Austria). Gemeinderat







Das Wiener Versorgungsheim.

Eine Gedenkschrift zur Eröffnung

im Auftrage der Gemeinde Wien verfaßt von

Dr. Jakob Dont

Magistrats-Sekretär.

1904.

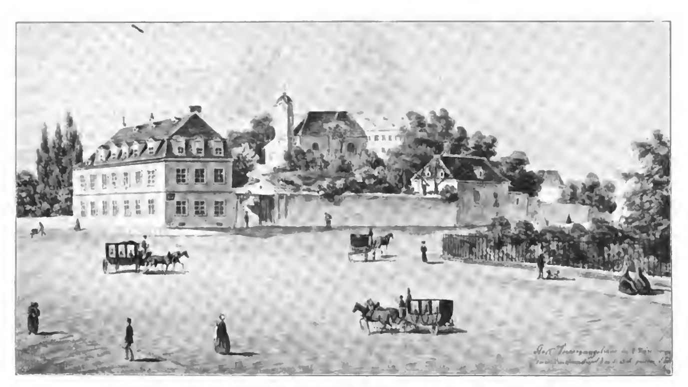
Verlag der Gemeinde Wien.

In Kommission bei Martin Gerlach & Co.

Druck von Christoph Reißer's Söhne, Wien V.



Das Wiener Versorgungsheim.



Das Versorgungshaus in der Währingerstraße (sog. Bäckenhäusl), nach einem Aquarell von E. Hütter (1861).

Geschichtliche Einleitung.

Armen- oder Versorgungshäuser für die Verpflegung verarmter Gemeindeangehöriger dürften dem Mittelalter fremd gewesen sein. Der Gemeinsinn der Familie oder der Korporation, der der Verarmte angehörte, die Almosen der reicheren Bürger oder Klöster werden meistens ausgereicht haben, das verschuldete oder unverschuldete Unglück zu mildern. Die meisten Spitäler des Mittelalters wurden in der Absicht gegründet, hilflosen Fremden und armen Kranken Unterstützung zu bieten. Den Anstoß hiezu dürften die Kreuzzüge und die damit im Zusammenhange stehenden Wallfahrten nach dem heiligen Lande gegeben haben. Die Spitäler des Mittelalters waren nicht, was wir heute darunter verstehen, nur Krankenhäuser, sondern meistens zugleich auch Armen- und Siechenhäuser, Waisenhäuser, Herbergen und Asyle für arme Reisende und Pilgrime.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine Stadt von der Bedeutung Wiens nicht schon früher ein Spital gehabt haben sollte, bezeichnend aber, daß das älteste bekannte Spital zu Beginn des XIII. Jahrhunderts, also in der Blütezeit der Kreuzzüge, gegründet wurde. Am 27. Mai 1211 stellte Herzog Leopold den Stiftbrief aus und bezeichnete darin den Arzt Meister Gerhard als den Erbauer, Gründer und Mitstifter des Spitales zum Heil. Geist und der damit verbundenen Kapelle und Kirche des heil. Antonius. Zweck dieser urkundlich beglaubigten ältesten Stiftung in der Geschichte Wiens war die Aufnahme gebrechlicher oder kranker Armer (pauperum infirmorum). Das Spital stand hart am Wienfluß auf dem Platze des Obstmarktes, die Antoniuskirche vor dem Freihause. Nach wechselnden Schicksalen wurde es bei der ersten Türkenbelagerung zerstört und nicht mehr aufgebaut.

Bald nach der Gründung des Heil. Geistspitales gründete die Gemeinde selbst an der Brücke vor dem Kärnthnertore diesseits des Wienflusses ein Spital für gebrechliche Arme und Kranke, das schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1257 erwähnt und in der ältesten bekannten deutschen Urkunde vom Jahre 1289

die Bezeichnung: „der Burger Spital" führt. Es war jedoch kein Spital für Wiener Bürger, sondern Einheimische und Fremde, Arme und Kranke, Kinder und Greise fanden dort ein Asyl; es war die Zentralwohltätigkeitsanstalt Wiens, die, von der Gemeinde ins Leben gerufen und später durch Stiftungen und Vermächtnisse vergrößert, die Verpflichtung der Stadt, für die Verpflegung Armer und Kranker zu sorgen, zu erfüllen hatte.

Durch die Kreuzzüge und den regen Handelsverkehr mit den östlichen Ländern wurden häufig bösartige Krankheiten nach Mitteleuropa verschleppt. Um die Gefahr der Weiterverbreitung und Ansteckung einzuschränken, gründete Gebhard, Pfarrer bei St. Stephan, im Jahre 1266 bei dem Klagbaum auf der Wieden ein Spital für Aussätzige, das bei der ersten Türkenbelagerung zerstört wurde. Ein Spital für Kranke (mit 13 Betten) gründete am 3. Juli 1327 Herzog Friedrich der Schöne vor dem Werdertor im oberen Werd. Es wurde schon 1343 von Herzog Albrecht aufgehoben und mit dem von Otto dem Fröhlichen (zwischen den Jahren 1330 und 1339) gegründeten Spital zu St. Martin vor dem Widmertor vereinigt. Es diente zur Aufnahme von Siechen, d. i. alten Personen, war für 30 Männer und 10 Frauen eingerichtet und bestand bis zum Jahre 1468.

Am 17. August 1349 gründete Herzog Albrecht II. und seine Gemahlin Johanna von Pfirt das Spital zu St. Theobald auf der Laimgrube. Es war ein Armenasyl für nicht mehr diensttaugliche Personen des herzoglichen Hofstaates und bestand bis zum Jahre 1354. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts tauchen urkundlich noch das Spital zu St. Marx und das zu St. Johann in der Siechenals auf. Das Spital zu St. Marx oder St. Lazar diente zur Aufnahme Aussätziger.

* * *

Über die erste Türkenbelagerung hinaus erhielten sich nur drei Spitäler: das Bürgerspital, das Spital zu St. Marx und der Klagbaum. Da sie bald nicht mehr den Bedürfnissen genügten, mußte an die Errichtung neuer Spitäler geschritten werden.

Noch vor dem Heranrücken der Türken waren die Armen und Kranken des Bürgerspitales in das St. Klarakloster übergesiedelt und blieben dort bis zur Wiederherstellung des in Schutt und Asche gelegten Spitales vor dem Kärnthnertore. Die Gemeinde wandte sich an Kaiser Ferdinand mit der Bitte um fortdauernde Benützung des Klosters als Spital, was der Kaiser mit Rücksicht auf die Verdienste, die sich die Gemeinde bei der Türkenbelagerung erworben hatte, gewährte. Im Jahre 1539 wurde der Gemeinde auch die Bitte um Eigentumsübertragung des Klosters gewährt. Das Spital zu St. Klara blieb wie jenes vor dem Kärnthnertore eine Versorgungsanstalt der Gemeinde für Arme und Kranke, Einheimische und Fremde, für Gebärende, für Findelkinder, Waisen, Irrsinnige und Pilger. Da auch das Spital zu St. Klara bald nicht mehr ausreichte, wurde auf den Überresten des alten Lazarettes zu St. Johann in dem seit der Türkenbelagerung ganz verödeten Dorfe Siechenals (ungefähr dort, wo heute das Bürgerversorgungshaus in der Währingerstraße steht) im Jahre 1540 ein neues Lazarett errichtet, das für jene Armen und Kranken dienen sollte, die bei St. Klara kein Unterkommen fänden. Die Kirche wurde dem heil. Johannes dem Täufer geweiht. Es wurde 1562, 1572 und 1649 erweitert. Die Absicht, zur selben Zeit auch auf den verödeten Gründen des ehemaligen Niklasklosters auf der Landstraße ein Spital einzurichten, kam nicht zur Ausführung.

Das Spital zu St. Marx, das im Jahre 1525 nur 76 Personen beherbergte, wurde nach der Türkenbelagerung von der Gemeinde in besseren Stand gesetzt. Durch Vermächtnisse, Schenkungen und Privilegien wurden die Mittel beschafft 150—200 Personen zu verpflegen. Bei der zweiten Türkenbelagerung schwer geschädigt, geriet es durch die Erbauung eines Brauhauses, einer Wasserleitung, von Wirtschafts- und Wohngebäuden, einer Kirche und einer Pfarrerswohnung tief in Schulden. Zwanzig Jahre kämpfte das Spital einen erfolglosen Kampf um seine Existenz, bis 1706 auf Antrag der Gemeinde die selbständige Wirtschaft zu St. Marx aufgelassen und die Verwaltung mit der des Bürgerspitales in der Absicht vereinigt wurde, die Ausgaben zu verringern. Damit erhielt das Bürgerspital zugleich auch die Aufsicht und Verwaltung des Klagbaumspitales, das inzwischen eine Filiale von St. Marx geworden war.

Zwischen den Jahren 1540 und 1545 hatte Don Diego de Serrava, Edelknabenhofmeister des Kaisers, vom Konvente der Minoriten ein zum Kloster gehöriges Haus samt Garten gekauft und daraus ein Spital für „Arme, Kranke und dürftige verlassene Personen, die sonst nichts zu leben haben", gemacht; die Mittel zur Erhaltung gewährte der Stifter teils aus seinen Einkünften, teils hoffte er auf Beiträge von Wohltätern. Vom Kaiser erlangte er eine Stiftung zur Bestreitung der Verpflegskosten für 36 Personen. Zwischen den Jahren 1554 und 1564 scheint das Spital erweitert worden zu sein. 1564 fertigte Kaiser Ferdinand einen Stiftbrief aus, der die Grundlage für das spätere Hofspital bildete. Am 24. Mai 1632 erließ Kaiser Ferdinand II. eine neue Instruktion, nach der das Hofspital bis zum Jahre 1733 verwaltet wurde. Übelstände in der Verwaltung waren die Ursache einer Reform der Administration unter Kaiser Karl VI. (Juni 1733). Das Hofspital stand auf dem heutigen Ballplatz mit der Hauptfront gegen die Schauflergasse, wurde im Jahre 1754 aufgelassen und auf den Rennweg in das Gebäude des Dreifaltigkeitsspitales verlegt. Im Jahre 1784 wurde es aufgelassen und aus dem Vermögen ein Fonds für Handbeteilungen gebildet.

Als in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts auch das Lazarett im Dorfe Siechenals nicht mehr ausreichte, um dem Andrange der Armen und Kranken zu genügen, errichtete die Gemeinde ein neues Spital, das sogenannte Bäckenhäusl in der Währingerstraße. Ursprünglich war es ein von mehreren Bürgern im Jahre 1656 erbautes Rekonvaleszentenhaus für die aus dem Lazarett als geheilt entlassenen Personen und führte seinen Namen von einer nächst dem Hause stehenden steinernen Denksäule, die ein Bäcker namens Paul Lundler im Jahre 1506 errichtet hatte. Es bestand ursprünglich aus vier ebenerdigen Zimmern und einer kleinen Hauskapelle. Schon im Jahre 1679 wurde es erweitert und zur Unterbringung von Pestkranken verwendet. 1708 wurde von der Gemeinde ein Stockwerk aufgesetzt, so daß es Raum für 80 Betten hatte; es blieb Krankenhaus, worin die mit gefährlichen Krankheiten behafteten Personen aus dem Bürgerspital, die im Lazarett keinen Platz fanden, verpflegt wurden. Im Jahre 1720 wurde es durch Umbau des anstoßenden Hirschenhauses, 1729 durch Zubau von vier Zimmern und einer Küche und Umbau der Hauskapelle erweitert.

Vom Jahre 1679 bis zum Jahre 1681 wurde auch das sogenannte Parzmayersche Haus im Tiefen Graben, das im XV. und XVI. Jahrhundert als Bettelkotter diente, zur Unterbringung von Pestkranken verwendet. Als in den Jahren 1649 und 1654 ein Wiederausbruch der Pest zu befürchten war, wurde die gesamte Sanitätspolizei in der Stadt und den Vorstädten dem Wiener Stadtrate übertragen. Um Pestverdächtige isolieren zu können, erbaute die Gemeinde im Jahre 1657 auf mehreren dienstbaren Weingärten des Bürgerspitales den Kontumazhof und brachte ihn mit einem schon im Jahre 1647 eröffneten Friedhof und der dazugehörigen Kapelle des heil. Rochus in Verbindung. Der Kontumazhof leistete bei den Pestepidemien der Jahre 1679 und 1713 gute Dienste. Um die Jahre 1720 bis 1730 wurde der Kontumazhof Armenhaus, im Jahre 1740 vergrößert, so daß darin mehr als 600 Arme verpflegt werden konnten. Im Jahre 1759 betrug der Verpflegstand: 277 Männer, 603 Weiber und 230 Kinder. Es blieb Armenhaus bis zum Jahre 1783. Auf Anordnung Kaiser Josefs wurde auf dem Platze des Kontumazhofes und der alten Kirche zu St. Rochus das k. k. Militärgarnisonsspital erbaut. Im Jahre 1679 entstanden auch in der Spittelau und in der Klosterneuburger Au Notspitäler für Pestkranke, die dem Bürgerspital untergeordnet waren. Das eine bestand aus sieben Hütten für je 36 Personen, das andere aus sieben Hütten für je 92 Personen. Beide wurden im Jahre 1714 aufgelassen und die Pfleglinge in das Großarmenhaus versetzt.

Dieses war auf folgende Weise zustande gekommen: Der Mangel einer größeren Anstalt zur Versorgung abgedankter und invalider Soldaten bestimmte den Dr. Johann Theobald Franckh, röm. kais. Maj. Rat und Regent des Regimentes der n. ö. Stände, in seinem Testamente vom 12. August 1686 seine Besitzung in der Alsergasse zur Errichtung eines Soldatenspitales zu widmen. Mit dem Bau konnte mangels der nötigen Geldmittel erst im Jahre 1694 begonnen werden. In den Jahren 1694 bis 1697 wurde der erste große Hof des heutigen allgemeinen Krankenhauses erbaut, worin aber nicht nur Militärinvaliden, sondern auch Zivilarme, Studenten und Kinder Verpflegung und Unterstand fanden. Als am 16. Februar 1720 der Hofkammerrat Freiherr von Thavonat dem Armenhause 600.000 fl. vermachte, konnte der bereits begonnene zweite Hof samt den durch Zwischentrakte gebildeten zwei Seitenhöfen des heutigen allgemeinen Krankenhauses ausgebaut werden. Das Großarmenhaus, wie es häufig genannt und bezeichnet wurde, blieb für Invalide

und Arme, vorzüglich für solche, die nach Wien aber nicht zum Burgfrieden der Stadt gehörten und vom flachen Land hereinströmten, bestimmt. Die Abteilung für Kranke, Wöchnerinnen und Studenten war anfänglich nur klein. Der Verpflegsstand, der 1200 Personen im Jahre 1700 betrug, war 1724 bereits auf 1740 Personen gestiegen. Im Jahre 1697 wurde das Lohnwagengefälle dem Großarmenhause zugewiesen, das bis zum Jahre 1747 jährlich 14.000 fl. abwarf. In diesem Jahre wurde das Gefälle reguliert und, wie es scheint, beschlossen, auf Rechnung des Großarmenhauses selbst Lohnwagen aufzustellen, wozu Stallungen am Rennweg und am Alserbach erbaut wurden. Das Unternehmen schlug fehl, das Lohnwagenamt wurde im Jahre 1750 aufgehoben und die Stallungen, die 250.000 fl. gekostet hatten, standen leer. Die Lohnwagenstallungen am Rennweg kaufte die Kaiserin Maria Theresia, die Stallungen am Alserbache wurden zu einem Armenversorgungshause hergerichtet. Als die Invalidenversorgung von der Kaiserin Maria Theresia als eine Staatsangelegenheit erklärt wurde, kam es 1751 zu einer Ausscheidung der Stiftungskapitalien für Invalidenverpflegung aus dem Vermögen des Großarmenhauses, wobei das Großarmenhaus nicht sehr wohlwollend behandelt wurde.

Im Jahre 1671 widmete der Stadtrat drei Häuser der ehemaligen Judenstadt im unteren Werd zur Errichtung eines Zucht- und Arbeitshauses, um das sich in Wien herumtreibende herrenlose Gesindel und Bettlervolk zu vermindern, den Übermut der Dienstboten und Handwerker gegen ihre Herrenleute und das allgemeine Laster der Unzucht zu zügeln. Im Jahre 1713 zur Unterbringung von Pestkranken verwendet, wurde es 1718 seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben, und in einem Patente vom Jahre 1724 ausdrücklich bestimmt, daß dieser Ort kein Gefangen-, sondern ein Zucht-, Waisen- und Arbeitshaus sein solle; es wurde durch Zubauten und Stockwerksaufsetzungen in den Jahren 1724 und 1726 vergrößert. Erst im Jahre 1743 wurden die Waisen entfernt und in dem vom Weihbischof Marxer gegründeten neuen Waisenhaus am Rennweg untergebracht. Im Jahre 1816 ging die Leitung des Arbeitshauses aus den Händen des Magistrates in die der Regierung über; mit dem Zuchthause wurde ein Provinzialinquisitenspital verbunden.

Das von Kaiser Karl VI. im Jahre 1717 errichtete Spanische Spital in der Schottenpoint (der heutigen Waisenhausgasse) und das im Jahre 1737 gegründete Dreifaltigkeitsspital am Rennweg wurden unter Maria Theresia in der Weise vereinigt, daß das Dreifaltigkeitsspital in das Gebäude des spanischen Spitales, in das Dreifaltigkeitsspital aber das Hofspital vom Ballplatz verlegt wurde (1754); erst 1777 wurde für das spanische und das Dreifaltigkeitsspital ein gemeinschaftlicher Stiftbrief errichtet.

Durch den Wohltätigkeitssinn mehrerer Bürger war im Jahre 1723 das Münzwardeinhaus in Gumpendorf zu einem Armenhause umgestaltet und unter den Schutz des heil. Johannes von Nepomuk gestellt worden. Durch Stiftungen war das Spital schon im Jahre 1727 in der Lage, auf Anregung des Kardinals Kollonits den Sommerpalast des Prinzen Maximilian von Hannover auf der Landstraße um 41.150 fl. zu kaufen und zu einem Johannesspital umzugestalten. Zweck des Spitales war, Armen und Waisen vollständigen Unterhalt zu verschaffen. Das Johannesspital wurde 1783 aufgelassen und das Gebäude zur Unterbringung der Invaliden aus dem Großarmenhause verwendet. Die Pfründner und Waisen bekamen Handstipendien (Johannesspitalfonds).

Durch das Burgfriedenprivilegium vom Jahre 1698 und die Aufführung des Linienwalles im Jahre 1704 wurden die Vorstädte Wiens fest begrenzt. Sieben davon gehörten im Jahre 1715 zum Gemeindegebiete, in sieben Dörfern und Gütern übte die Stadt die Grundobrigkeit aus, und 18 Vorstädte waren Freigründe und herrschaftliche Landgüter. Da die Bevölkerung dieser 18 Vorstädte die Armen-, Kranken- und Strafhäuser stark in Anspruch nahm, ohne daß die Grundherren etwas zur Erhaltung beitrugen, ein Übelstand, der besonders im Pestjahre 1713 hervortrat, gab die Regierung im Jahre 1715 den Grundobrigkeiten der Stadt und der Vorstädte den Auftrag, für ihre Armen Grundspitäler zu errichten. Die Freigründe wehrten sich dagegen mit Bitten, Vorstellungen und Beschwerden, weshalb die Regierung den Auftrag im Jahre 1719 erneuerte. Im Jahre 1739 hatte zwar die Mehrzahl der fremdherrschaftlichen Domänen Grundspitäler errichtet, allein die Mittel zur Erhaltung der darin untergebrachten Armen dürften gefehlt haben, weshalb die Regierung im Jahre 1740 die Kosten der Verpflegung auf die Armenkassa übernahm, die Grundobrigkeiten aber verhielt, an die Armenkassa jährlich einen bestimmten Beitrag zu leisten. In den Grundspitälern wurden nur Arme verpflegt, die Kranken an das Bürgerspital, Großarmenhaus, St. Marx,

Lazarett, Kontumazhof u. s. w. abgegeben. Im Jahre 1741 gab es elf Grundspitäler, und zwar in Mariahilf, zu St. Ulrich, in der Josefstadt, Altlerchenfeld, Neulerchenfeld, Liechtenthal, am Thury, in der Leopoldstadt, auf der Landstraße, am Spittelberg und auf der Wiese (Siebenbrunnerwiese?). Im Jahre 1715 errichtete der Stadtrat als Grundspital den Sonnenhof, der im Jahre 1740 zu einem Armenhaus für 200 Personen ausgestaltet und 1784 aufgelassen wurde.



Grundarmenhaus St. Ulrich, nach einem Aquarell von E. Hütter (1862).

Als das Zucht- und Arbeitshaus in der Leopoldstadt zur Unterbringung der mutwilligen und arbeitscheuen Bettler nicht mehr ausreichte, schenkte Maria Theresia im Jahre 1745, da die cassa pauperum zur Errichtung einer zweiten Anstalt keine Mittel besaß, die Herrschaft Kaiser-Ebersdorf der Armenkassa in der Absicht, daß dort im großen Schlosse die unwürdigen Bettler untergebracht und „mit Arbeit verlegt werden können". Zeitweilig wurden dort auch Waisen untergebracht; Ebersdorf wurde als Arbeits- und Armenhaus bis zum Jahre 1779 benutzt. Kaiser Josef ließ die Räumlichkeiten zu einer Artilleriekaserne umgestalten und wies der Armenkassa die Reiterkaserne in Ybbs a. d. Donau zur Unterbringung arbeitfähiger Armer zu.

Unmittelbar vor dem Jahre 1783, als Kaiser Josef II. mit der Organisation des Armeninstitutes auch die Reform der Wohltätigkeitsanstalten in Angriff nahm, bestanden in Wien folgende Armen- und Krankenversorgungsanstalten:

Das Bürgerspital mit seinen Filialen in St. Marx, Klagbaum und Bäckenhäusl, das Großarmenhaus mit dem Kontumazhof und Lazarett, das Hofspital, das Johannesspital, das Armenhaus in der Alsergasse, das Spanische und Dreifaltigkeitsspital mit dem Strudelhof, die Grundspitäler samt dem Sonnenhofe und dem Kollonitsgarten, einer Realität in der Leopoldstadt, die der Erzbischof Sigismund von Kollonits in der Zeit zwischen 1730 und 1740 zur Errichtung eines Armenhauses gewidmet hatte, das Waisenhaus am Rennweg und die Kaserne in Ybbs. Die meisten dienten verschiedenen Zwecken; es wurden Arme und Kranke, Einheimische und Fremde ohne Unterschied des Grades der Armut und Bedürftigkeit aufgenommen.

Kaiser Josef richtete bei seiner Reform das Hauptaugenmerk darauf, einen Teil der bestehenden Spitäler ausschließlich zur Armenversorgung, die übrigen zur Krankenpflege und zur Erziehung der Waisen und Findelkinder zu verwenden. Es wurden daher: die Kaserne in Ybbs, die aufgelassenen Karthäuserklöster zu Mauerbach und Imbach, der Kollonitsgarten in der Leopoldstadt, der Langenkeller am Neubau, das Versorgungshaus am Alserbach, die Grundspitäler und der Sonnenhof für Arme, die Anspruch auf gänzliche Verpflegung hatten, das Großarmenhaus, Lazarett und der Kontumazhof für arme, hilfsbedürftige Kranke bestimmt. St. Marx sollte künftig nur verarmte Bürger und deren Witwen aufnehmen. Das Johannes-, das Hofspital, das Bürgerspital bei St. Klara und der Klagbaum wurden aufgelassen. Das Spanische Spital und den Strudelhof übernahm die Findel- und Waisenhausdirektion. Das Bäckenhäusl und Alserbacherhaus, zur Unterbringung von unheilbaren Kranken bestimmt und das Lazarett, bestimmt zur Aufnahme von Geisteskranken, wurden mit dem am 16. August 1784 eröffneten allgemeinen Krankenhause vereinigt. Das Versorgungshaus am Alserbach blieb zwar eine Filiale des allgemeinen Krankenhauses für unheilbare Kranke, wurde aber auch als Sammelplatz für die zweimal im Jahre nach Ybbs und Mauerbach abzusendenden Armen benützt. Um die Zahl der Armenanstalten in Wien möglichst zu vermindern, wurden auch der Sonnenhof und der Kollonitsgarten mit dem ausdrücklichen Bemerken aufgelassen, „daß alle alten und gebrechlichen Armen nach Ybbs und Mauerbach verlegt werden sollen", so daß Ende 1785 zur Verpflegung von Armen in Wien nur mehr St. Marx (für Bürger), ein Teil des Alserbaches, der Langenkeller am Neubau und die Grundspitäler zur Verfügung standen.


Die Kapelle des Langenkeller, nach einer Radierung von E. Hütter (um 1850).

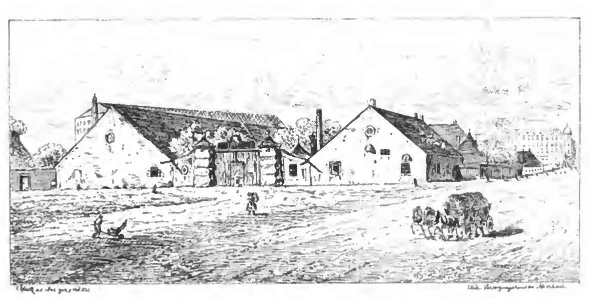
Schon im Jahre 1791 wurde das sogenannte Bäckenhäusl in der Währingergasse seiner Bestimmung als Filiale des k. k. allgemeinen Krankenhauses entzogen und zur Unterbringung von Armen, die in Wien von Freunden und Bekannten unterstützt wurden, verwendet. Schon im Jahre 1796 sollte das Alserbacherhaus, weil es seinen Zwecken nicht mehr entsprach, aufgelassen und dafür das Bäckenhäusl erweitert werden. Zur Erweiterung des Bäckenhäusels kam es wohl in den Jahren 1824 bis 1827, als der Bürgerspitalfonds das Versorgungshaus in der Währingergasse an den allgemeinen Versorgungsfonds unter der Bedingung abgetreten hatte, daß darin stets 25 Arme aus dem Wiener Bürgerstande verpflegt werden; zu einer Auflassung des Versorgungshauses am Alserbach aber kam es vorderhand nicht. Auch zur Auflassung des baufälligen und gesundheitsschädlichen Versorgungshauses Langenkeller, der ursprünglich ein Spital für alte, unbrauchbare Dienstleute des Stiftes Schotten, dann ein Grundspital und zuletzt ein aus der Armenkassa dotiertes Spital für Arme der Stadt und der Vorstädte war, kam es erst nach der Übergabe der Armenanstalten an den Magistrat im Jahre 1842. Als die freiwillige Arbeitsanstalt, die als ein Teil des Versorgungswesens erklärt und dem Magistrat übergeben worden war, im November 1844 in dem Versorgungshaus am Alserbach untergebracht wurde, weshalb der größte Teil der Pfründner nach Mauerbach und Ybbs versetzt werden mußte, wurde ernstlich an den Umbau des „Blauen Herrgott" gedacht, aber erst im Jahre 1848 mit dem Bau einer freiwilligen Arbeitsanstalt in den rückwärtigen Höfen begonnen und das dreistöckige Gebäude, mit einem Fassungsraum für 700 Betten, noch im Jahre 1852 vollendet. Der Bau kostete 487.229 fl. $6\frac{2}{4}$ kr. Bevor das Haus noch seiner Bestimmung übergeben wurde, stellte sich die Notwendigkeit heraus, es als Armenhaus zu benutzen, weshalb der Gemeinderat anordnete, sofort die nötigen baulichen Änderungen vorzunehmen.

Um das Versorgungshaus in Ybbs war es zu einem jahrelangen Kampfe zwischen der Regierung und der Stadt gekommen, auf den näher einzugehen, hier zu weit führen würde. Auf Grund einer Aller-

höchsten Entschließung vom 15. Dezember 1858 kam es zu einem Vergleiche, der sich bei dem wohlbegründeten Rechte der Gemeinde allerdings hätte günstiger gestalten sollen. Darnach trat die Gemeinde namens des Versorgungsfonds das Versorgungshaus in Ybbs samt allen Appertinenzen, mit Ausnahme des Franziskanerklosters an die Staatsverwaltung ab (an den k. k. Irrenfonds), erhielt dagegen das Eigentumsrecht auf das ehemalige Kloster St. Andrae a. d. Traisen samt allen Appertinenzen, erhielt das ihr gehörige, ehemalige provisorische Strafhaus in der Leopoldstadt zurück und eine Geldentschädigung. Gleichzeitig wurde die in Ybbs bestehende Wasserleitung als gemeinschaftliches Eigentum der k. k. Irrenanstalt und des Versorgungsfonds anerkannt, die von beiden zu benutzen und von beiden zu erhalten sei. Um die 600 Pfleglinge des Ybbser Versorgungshauses unterzubringen, wurde das Franziskanerkloster in Ybbs zu einem Versorgungshaus umgewandelt, durch Anbau von zwei Seitenflügeln erweitert und das Klostergebäude als Mittelbau belassen. Der Bau der Seitenflügel wurde im Jahre 1859 begonnen, anfangs 1861 vollendet. Eben sollte mit der Adaptierung des Mittelbaues begonnen werden, als eine Änderung des ursprünglichen Bauprojektes beschlossen wurde.

Im Frühjahr 1858 war bereits der Bau des Bürgerversorgungshauses an der Stelle des alten Lazarettes nach den Plänen des Architekten Fellner, der im Wettbewerb um diesen Bau den ersten Preis errungen hatte, begonnen und im Herbste 1860 vollendet worden.

Der im Jahre 1861 neugewählte Gemeinderat, mit dem Bürgermeister Dr. Andreas Zelinka an der Spitze, führte gründliche Reformen in der Organisation der Versorgungs- und Waisenhäuser durch. Sie bezogen sich auf die Anordnung der Trennung der Geschlechter, die Regelung der Ausgangstage, des Schlafens, auf die Versetzung in auswärtige Anstalten, auf das Verbot des Branntweintrinkens, die Brotreluierung, die Dienstzulage, den Speisentarif für Kranke und die probeweise Verabreichung von Kost. Die Reformen traten am 1. Oktober 1862 in Kraft und bewährten sich mit Ausnahme der Naturalverpflegung, von der deshalb wieder abgegangen wurde. Im Jahre 1863 wurde der ärztliche und administrative Dienst geregelt, besondere Abteilungen für Blödsinnige, Geisteskranke und Trunkenbolde errichtet und diese Reformen im Jahre 1864 auch auf die Grundarmenhäuser ausgedehnt.



Das Versorgungshaus am Alserbach (zum blauen Herrgott), nach einer Radierung von C. Hütter (1861).

Der Gemeinderat ordnete auch eine genaue Untersuchung des Franziskanerklostergebäudes in Ybbs an. Das Ergebnis war ein Beschluß vom Jahre 1862, demgemäß von einer Adaptierung abgesehen und ein Neubau nach den Plänen des Gemeinderates Fellner aufgeführt wurde; die feierliche Schlußsteinlegung fand am 19. September 1864 statt. Die gesamten Baukosten betrugen 585.800 fl. Das ehemals Baron Tondersche Haus in Ybbs wurde zur Unterbringung fallsüchtiger und geistessiecher Kinder verwendet.



Das 1867 vollendete Versorgungshaus im IX. Bezirk.

Im Versorgungshaus am Alserbach war schon, wie erwähnt, im Jahre 1848 im rückwärtigen Teile ein Neubau aufgeführt worden; der vordere Teil bestand aber noch immer aus den alten ungesunden Hütten wie vor 60 Jahren. Deshalb beschloß der Gemeinderat im Jahre 1863 ein neues Versorgungshaus für 800 Pfründner zu erbauen, im rückwärtigen Teile aber die freiwillige Arbeitsanstalt unterzubringen. Im Jahre 1865 begann Baudirektor Rudolf Niernsee den Bau, der zu Ende des Jahres 1867 vollendet war. Das Versorgungshaus wurde im Juni 1868 eröffnet.

Am 11. Februar 1873 genehmigte der Gemeinderat den Ankauf des in Klosterneuburg gegen Kritzendorf zu liegenden Jakobshofes, eines ehemaligen Klostergebäudes der Mechitaristen um den Betrag von 117.600 fl., das mit einem Aufwande von 47.926 fl. 12 kr. zu einer Filialanstalt des Versorgungshauses am Alserbach eingerichtet und am 18. Jänner 1874 eröffnet wurde. Es hatte einen Belegraum für 180 Personen, der durch Zubauten auf 600 Betten erweitert werden sollte. Diese Erweiterung unterblieb, da die Gemeinde im Jahre 1876 eine Realität in Liesing für Versorgungshauszwecke um den Betrag von 74.000 fl. erwarb; die Adaptierung erforderte 42.354 fl., zwei Neubauten 131.500 fl., die Einrichtung 65.657 fl., die Einfriedung 4000 fl., so daß sich die Gesamtkosten für das am 18. März 1877 eröffnete Versorgungshaus in Liesing auf 317.511 fl. stellten. Am 14. Oktober 1879 beschloß der Gemeinderat das Filialversorgungshaus in Klosterneuburg aufzulassen. Am 4. Oktober 1881 wurde es als V. städtisches Waisenhaus für 50 Knaben und 50 Mädchen neu eröffnet.

Am 22. und 28. Dezember 1882 beschloß der Gemeinderat, ein Asyl und Werkhaus zu errichten, das, einstweilen in der alten Beschäftigungsanstalt für freiwillige Arbeiter im II. Bezirk, das nunmehr die Bezeichnung: Städtisches Asyl- und Werkhaus erhielt, untergebracht und in dieser neuen Eigenschaft am 11. Jänner 1883 eröffnet wurde. Am 30. Juli 1886 genehmigte der Gemeinderat den Ankauf der ehemals

Stenesçhen Realität im X. Bezirke um den Betrag von 325.000 fl. zum Zwecke der Unterbringung des städtischen Asyl- und Werkhauses. Einschließlich der Übertragungsgebühren und der notwendigen baulichen Herstellungen stellte sich das Haus auf 305.577 fl. Eröffnet wurde das städtische Asyl- und Werkhaus im X. Bezirk im Mai 1887.

* *
*

Schon in den Jahren 1897 und 1898 machte sich der Umstand, daß seit dem Jahre 1877 (Eröffnung des Versorgungshauses in Liesing) den wachsenden Bedürfnissen der geschlossenen Armenpflege weder durch Neu- noch durch Zubauten Rechnung getragen worden war, in einer von Jahr zu Jahr steigenden Überfüllung der vorhandenen Versorgungshäuser unangenehm bemerkbar. Es war dies zum Teil eine Folge der mit der natürlichen Bevölkerungszunahme wachsenden Zahl der versorgungsbedürftigen Personen, hauptsächlich aber eine Folge der Vereinigung der Vororte mit der Gemeinde Wien. Denn die im Jahre 1892 einverleibten Vorortegemeinden verfügten nur über ganz unzureichende Armenhäuser, wovon mehrere überdies sofort aufgelassen werden mußten, da sie nicht einmal den bescheidensten sanitären und hygienischen Anforderungen genügten.

Noch schwererwiegende Folgen drohten von der Heimatgesetznovelle, die mit 1. Jänner 1901 in Kraft treten sollte. Ein mächtiges Anschwellen gerade der ärmeren Bevölkerungskreise, die das ersessene Heimatrecht sofort geltend machen würden, um die Armenversorgung in Anspruch zu nehmen, ein erhöhter Ansturm auf die schon überfüllten Versorgungshäuser war mit Sicherheit zu erwarten.

Wollte man den Neubau eines Versorgungshauses vermeiden, gab es nur die eine Möglichkeit, durch Zubauten zu bestehenden Versorgungshäusern ihren Belegraum zu erweitern. Diese Möglichkeit war bei den Versorgungshäusern in Liesing und St. Andrä a. d. Traisen gegeben. Mit Rücksicht auf die geringere Entfernung von Wien entschied sich der Magistrat für Liesing und stellte den Antrag, dieses Versorgungshaus durch Ankauf von Gründen und Erbauung eines Pavillons zu vergrößern. Der Stadtrat lehnte diesen Antrag ab; die Zahl und der Belegraum der außerhalb Wiens oft in beträchtlicher Entfernung gelegenen Versorgungshäuser sollte nicht vergrößert werden, weil es eine Härte sei, daß arme, alte Wiener, fern ihrer Heimat, weit weg von ihren Verwandten, Freunden und Bekannten ihren Lebensabend beschließen müßten. Dadurch war entschieden, daß ein neues Versorgungshaus nur auf Wiener Boden erbaut werden könne.

Bis zur Lösung dieser Frage mußte versucht werden, nicht nur durch äußerste Raumausnützung und die zulässig dichteste Belegung das Auslangen zu finden, sondern auch, wenn möglich, den Zudrang zu den Versorgungshäusern zu vermindern. Der Versuch, durch Schaffung höherer Pfründen die geschlossene Armenpflege zu entlasten, endete ziemlich kläglich. Er konnte keinen Erfolg erzielen, da er auf der irrigen Voraussetzung beruhte, daß eine höhere Pfründe die gänzliche Versorgung ersetzen könne. Der wirkliche Versorgungsbedürftige ließ sich durch die Aussicht auf eine höhere Pfründe wohl nur in den seltensten Ausnahmsfällen verleiten, aus der geschlossenen Armenpflege auszutreten, und kehrte regelmäßig schon in der kürzesten Zeit wieder dahin zurück, und diese Maßregel führte, anstatt die Versorgungshäuser zu entlasten, geradezu das Gegenteil herbei. Sie verleitete nämlich viele, die Notlage der Gemeinde zu mißbrauchen und die Aufnahme in die Versorgung lediglich als Mittel zu einer rascheren und ausgiebigeren Erhöhung der Pfründe, die in der offenen Armenpflege viel schwerer zu erreichen war, anzustreben, ein Beginnen, dem die gleichzeitig herrschende Überfüllung der Wiener Krankenanstalten, die sich durch Abgabe von Pfleglingen an die Versorgungshäuser Luft zu machen suchten, mächtig Vorschub leistete.

Es wurde auch der Versuch gemacht, die Spezialanstalten des Landes, insbesondere für Geistessieche, Gewohnheitstrinker und Epileptiker den hiefür geeigneten Pfleglingen der Wiener geschlossenen Armenpflege zugänglich zu machen. Die Verhandlungen mit dem Lande Niederösterreich führten zu dem Gemeinderatsbeschlusse vom 31. Oktober 1899, womit die Gemeinde Wien zwar ihre Einbeziehung in die Wirksamkeit des neu zu schaffenden Armengesetzes ablehnte, sich dagegen bereit erklärte, an den Spezialanstalten unter bestimmten grundsätzlichen Bedingungen teilzunehmen. Dieser Gemeinderatsbeschluß beruhte auf dem Entwurfe eines neuen Landes-Armengesetzes, der jedoch Gesetzeskraft nicht erlangte. An eine Abgabe von Wiener Pfründnern in die Pflege der Landesanstalten war also vorderhand und insbesondere vor Vollendung der neuen Landesanstalt in Mauer-Öhling, die im Laufe des Jahres 1902 zu erwarten war, überhaupt nicht zu denken, da auch die Landesanstalten überfüllt waren.

Am 6. Juni 1900 fand unter dem Vorsitze des Armenreferenten Dr. Weiskirchner die erste Beratung über die Grundzüge für den Bau eines neuen Versorgungshauses statt.

Inzwischen war auch die Wiener Krankenhausfrage der Entscheidung nähergerückt worden. Das k. k. Unterrichtsministerium hatte Verhandlungen eingeleitet, die darauf abzielten, auf dem Grundkomplexe des städtischen Versorgungshauses im IX. Bezirke und der Irrenhausrealität die neuen Kliniken zu erbauen; mit dem Verkaufe dieses Hauses

mußte gerechnet werden. Deshalb beauftragte der Stadtrat mit dem Beschlusse vom 28. November 1900 den Magistrat, ein Projekt für ein Versorgungshaus mit einem Fassungsraume für 2000 Pfleglinge auszuarbeiten, jedoch darauf Rücksicht zu nehmen, daß es zur Aufnahme von 4000 Personen erweitert werden könne, sah aber von einer Beschlußfassung über den vom Magistrate bereits vorgeschlagenen Bauplatz im XIII. Bezirke, für den sich auch die Vertretung dieses Bezirkes in ihrer Sitzung vom 11. Oktober 1900 wärmstens ausgesprochen hatte, vorläufig ab.

Am 7. Mai 1901 genehmigte der Gemeinderat die Überlassung der Versorgungshausrealität IX., Spitalgasse 23, im Ausmaße von ungefähr 51.000 m² mit den darauf bestehenden Gebäuden an den Wiener k. k. Krankenanstaltenfonds um den Preis von 4·5 Millionen Kronen und sprach die Erwartung aus, daß die städtischen Ämter die Vorarbeiten für die Erbauung eines neuen Versorgungshauses derart beschleunigen, daß mit dem Baue sofort nach Abschluß des Vertrages begonnen werden könne. Als Übergabstermin wurde der 31. Dezember 1903 festgesetzt und die Verlegung dieses Termines auf den 1. März 1904 im beiderseitigen Einvernehmen als zulässig vereinbart. Am 5. Juli 1901 genehmigte der Gemeinderat die Erbauung eines neuen Versorgungshauses für 2000 Pfleglinge mit einer Erweiterungsfähigkeit auf 4000 Pfleglinge auf den nach Ankauf der Wimpissingerschen Gründe in Ober-St. Veit arrondierten, der Gemeinde Wien gehörigen Gründen im XIII. Bezirke und beauftragte den Magistrat, auf Grund der vorgelegten Situationspläne, die Detailpläne und Kostenvoranschläge mit aller Beschleunigung vorzulegen, dabei auf die Erbauung eigener Beamtenwohnhäuser außerhalb der Anstalt auf den für Versorgungshauszwecke nicht in Anspruch genommenen, der Gemeinde Wien gehörigen Gründen Bedacht zu nehmen. Gleichzeitig genehmigte er prinzipiell die Erbauung der beiden Pavillons für Ehepaare aus zur Verfügung stehenden Stiftungsgeldern. Auf Grund des Stadtratsbeschlusses vom 20. Juni 1901 waren die Baulichkeiten und die herzustellenden Gartenanlagen derart anzuordnen, daß eine einheitliche gefällige Anlage entsteht.



Die Stiegenhalle des Versorgungshauses im IX. Bezirk.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 2. März 1902 geruhte Seine Majestät den Beschluß des n.-ö. Landtages vom 3. Juli 1901, womit die Bewilligung zur Veräußerung des städtischen Versorgungshauses im IX. Bezirke erteilt wird, zu genehmigen.

In der Sitzung vom 13. Mai 1902 faßte der Gemeinderat nachstehenden Beschluß:

1. Das vorliegende Detailprojekt für den Bau eines neuen Versorgungshauses im XIII. Bezirk auf den hiezu bestimmten Gründen und mit einem Fassungsraume für 2200 Betten wird mit dem veranschlagten Kostenerfordernis von 7,510.000 Kronen in seiner Gänze genehmigt.

2. Der Bau ist derart zu beschleunigen, daß er am 31. Dezember 1903, unter allen Umständen aber am 1. März 1904, der Benützung übergeben werden kann.

3. Vorbehaltlich des anstandslosen Ergebnisses der abzuhaltenden Baukommission wird für diesen Bau der Baukonsens gemäß § 105, Absatz 4, der Bauordnung erteilt.

In der ersten Bauperiode sollten 24 Bauobjekte zur Ausführung gelangen. Die Erbauung der übrigen Pavillons war erst zu einer späteren Zeit, etwa in den Jahren 1905 und 1906 beabsichtigt. Allein gewichtige Gründe und vor allem die zwingende Notwendigkeit, eine größere Bettenanzahl verfügbar zu haben, führten zu einer Erweiterung und beschleunigteren Ausführung des Bauprogrammes. Der Motivenbericht vom Februar 1903 empfiehlt den Bau von zehn (statt sechs) Pavillons (28 Objekten) und führt zunächst finanzielle Gründe hiefür ins Treffen:



Gartenansicht mit Kapelle (Versorgungshaus im IX. Bezirk).

Die Baukosten der vier Pavillons würden sich jetzt um rund 200.000 Kronen billiger stellen als zu einer späteren Zeit, da noch die Schleppbahn zur Verfügung stehe, das nötige Gerüstholz am Bauplatze vorhanden sei usw. Hiezu müßten noch jene Summen gerechnet werden, die bei einer späteren Bauführung für die Wiederherstellung der durch das Baufuhrwerk und die Bauführung überhaupt ruinierten Straßen, Wege und Gartenanlagen ausgegeben werden müßten, bei einer sofortigen Bauführung aber erspart würden. Auch die bei einer späteren Bauführung unvermeidliche Störung oder doch mindestens arge Belästigung des Betriebes der bereits mit 2200 Pfleglingen bevölkerten Anlage würde, was nicht gering anzuschlagen sei, durch eine sofortige Erbauung vermieden werden. Der sofortige Bau von weiteren Pavillons sei jedoch, ganz abgesehen von den erwähnten Rücksichten, auch aus andern Gründen geboten. Für die durch den bereits genehmigten Bau zur Verfügung stehenden 2200 (genau 2156) Betten seien heute bereits vorhanden: 1987 Pfleglinge im Versorgungshause im IX. Bezirke und in den leerstehenden Zimmern des Bürgerversorgungshauses, 87 über den normalen Belegraum in den auswärtigen Versorgungshäusern untergebrachte Pfleglinge, zusammen daher: 2074 Pfleglinge, so daß die Vermehrung des Belegraumes durch das neue Haus bloß 82 Betten betrüge. Der Verpflegsstand in den städtischen Versorgungshäusern habe betragen: am Ende des Jahres 1896 4149 Pfleglinge, am Ende des Jahres 1900 4538 Pfleglinge, am Ende des Jahres 1902 5000 Pfleglinge, der sich, wenn die 266 auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 27. Mai 1902, Z. 6426, in den n.-ö. Landesanstalten verpflegten Personen hinzugerechnet werden, richtiger auf 5266 Personen stelle. Während die Vermehrung der Pfleglinge der geschlossenen Armenpflege der Stadt Wien im Zeitraume von 1896 bis 1900 sich jährlich im Durchschnitte auf 100 belaufe, sei sie in den letzten beiden Jahren auf jährlich 364 emporgeschnellt. Hiebei zeigten sich schon die Wirkungen der Heimatgesetznovelle; denn der Prozentsatz der durch sie zuständig gewordenen Personen, die der Armenversorgung der Gemeinde Wien zur Last fielen, betrüge in der offenen Armenpflege heute bereits nahezu 50%, in der geschlossenen Armenpflege 33% und würde gewiß schon eben so hoch sein als in der offenen Armenpflege, wenn nicht, mangels verfügbarer Plätze, durch künstliche Mittel (Gewährung hoher Pfründen) die Zahl der in die geschlossene Armenpflege tretenden Personen verringert worden wäre. Daß dieses Auskunftsmittel, das schon im

Motivenbericht zu den Anträgen wegen Erbauung eines neuen Versorgungshauses im XIII. Bezirke näher erörtert wurde, überdies sehr kostspielig sei, zeige das enorme Anschwellen der höheren Pfründen von 16 bis 24 Kronen. Ihre Zahl sei von 2347 im Jahre 1892 auf 8327 in Jahre 1901 gestiegen, was einer Vermehrung um 354·8%, einer mehr als dreieinhalbfachen Vermehrung in einem Zeitraum von zehn Jahren gleichkomme. Zur Ausführung noch in der ersten Bauperiode würden daher die vier rückwärts gegen den Tiergarten zu liegenden Pavillons beantragt, so daß zum vollen Ausbau der ganzen Anlage nur mehr zwei Pavillons, die einer späteren Ausführung vorbehalten blieben, fehlten. Die Kosten für diese vier Pavillons, wovon drei bloß im Rohbau herzustellen wären, betrügen dreimal 321.000 Kronen + 582.868 Kronen, d. i. zusammen 1,545.868 Kronen. Zur Bestreitung dieser Auslagen wäre, soweit sie nicht durch Veräußerung von Wertpapieren des freieigentümlichen Vermögens des Versorgungsfonds und aus dem Kaufschilling für das alte Versorgungshaus im IX. Bezirke gedeckt werden könnten, in der Weise vorzusorgen, daß Gelder aus dem Investitionsanlehen, die erst im Jahre 1908 benötigt würden, statt bei der Bank beim Versorgungsfonds fruchtbringend angelegt, zum jeweiligen Bankzinsfuß (gegenwärtig 3%) verzinst und in fünf Jahresraten von je höchstens 300.000 Kronen, wofür in den Budgets der Jahre 1904 bis 1908 Vorsorge zu treffen wäre, rückgezahlt würden. Diese fruchtbringende Anlage der gegenwärtig nicht benötigten Anlehensgelder müsse auch zur Bestreitung der für den bereits genehmigten Bau auflaufenden Auslagen, soweit der Verkauf von Wertpapieren wegen besonders hohen Kursstandes nicht vorzuziehen sei, aus dem Grunde empfohlen werden, weil die Wertpapiere des Versorgungsfonds 4% trügen, Vorschüsse auf den Kaufschilling dem k. k. Krankenanstaltenfonds ebenfalls mit 4% verzinst werden müßten, mithin der Gemeinde bei diesem Vorgange 1% Zinsen zu gute kämen (bei den i. J. 1903 veranschlagten Baukosten von 4,000.000 Kronen also 40.000 Kronen). Aus den angeführten Zahlen ergebe sich, daß mit dem Belegraum der bereits bewilligten Bauten zur Zeit der Eröffnung des neuen Versorgungshauses im XIII. Bezirke das Auslangen nicht mehr würde gefunden werden; es erhelle aber auch daraus, wie wichtig es für die Gemeinde sei, stets verfügbare Plätze in ihren Versorgungshäusern zu haben,



Innenansicht der Kapelle (Versorgungshaus im IX. Bezirk).

um unberechtigten Ansprüchen in der offenen Armenpflege jederzeit entgegentreten zu können. Deshalb müsse die Erbauung von vier weiteren Belagpavillons noch im heurigen Jahre beantragt werden. Hiedurch wäre es möglich, den Belegraum allmählich mit dem steigenden Bedarf bis auf nahezu 3500 Betten zu vergrößern; wie lange mit dieser Vergrößerung das Auslangen würde gefunden werden, sei heute auch nur annäherungsweise anzugeben nicht möglich, weil ein zuverlässiges Bild über die Wirkungen der Heimatgesetznovelle wegen der Kürze des Beobachtungszeitraumes und wegen der noch strittigen Auslegung dieses Gesetzes nicht hätte gewonnen werden können.

Der Gemeinderat pflichtete diesen Ausführungen bei und faßte in der Sitzung vom 10. Februar 1903 folgende Beschlüsse:

1. Die Erbauung von vier weiteren Belagpavillons im neuen Versorgungshause im XIII. Bezirke, wovon drei bloß im Rohbau herzustellen, einer jedoch vollständig fertigzustellen ist, wird mit dem veranschlagten Kostenerfordernisse von 1,545.868 Kronen genehmigt.

2. Diese Kosten werden vorschußweise aus den verfügbaren Geldern des Investitionsanlehens entlehnt, zum Zinsfuße, der auch von der Länderbank gewährt wird, verzinst, und in fünf Jahresraten im Betrage von jährlich 300.000 Kronen, die in den Budgets der Jahre 1904 bis 1908 sicherzustellen sind, zurückgezahlt.

3. Außer dem vorbezeichneten Betrage von 1,545.868 Kronen sind auch die für den bereits genehmigten Bau erforderlichen Auslagen für das Jahr 1903, soweit der Verkauf von Wertpapieren des allgemeinen Versorgungsfonds wegen besonders hohen Kursstandes nicht vorzuziehen ist, aus den verfügbaren Geldern des Investitionsanlehens zum Zinsfuße, der auch von der Länderbank gewährt wird, zu entlehnen, und seinerzeit, wenn diese Anlehensgelder ihrer Bestimmung zugeführt werden müssen, aus dem Kaufschilling des k. k. Krankenanstaltenfonds für das alte Versorgungshaus im IX. Bezirke und aus dem Erlöse der freieigentümlichen Wertpapiere des allgemeinen Versorgungsfonds zurückzuzahlen.

4. An die Regierung ist neuerlich das Ansuchen zu richten, im Hinblicke auf die enormen Lasten, die mit der Durchführung der Heimatgesetznovelle der Gemeinde zufielen, der Forderung auf Überlassung der ganzen Verzehrungssteuer an die Gemeinde Wien endlich Folge zu geben.

Da die drei bloß im Rohbau ohne Fassadenverputz herzustellenden Pavillons jedoch einen unschönen Anblick gewährt hätten, genehmigte der Gemeinderat in der Sitzung vom 4. September 1903 auch die Herstellung der Fassaden um den Betrag von 112.952 Kronen.

* * *

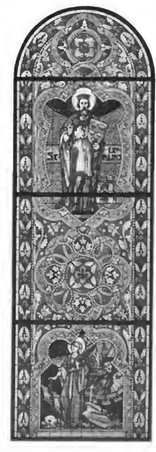
Außer dem neuen Versorgungsheim bestehen gegenwärtig für die geschlossene Armenpflege Wiens: Das Bürgerversorgungshaus (nur für Bürger) im IX. Bezirk (540 Betten); die vier Versorgungshäuser: in Liesing (835 Betten), Ybbs a. d. Donau (795 Betten), Mauerbach (617 Betten) und St. Andrä a. d. Traisen (303 Betten); das Grundspital im II. Bezirk, Im Werd Nr. 19 (103 Betten); 16 Armen- und Stiftungshäuser* (mit zusammen 438 Betten); 8 Waisenhäuser (mit einem Belegraum für 450 Knaben und 300 Mädchen) und ein Asyl für verlassene Kinder (50 Betten). — Das städtische Asyl und Werkhaus im X. Bezirk dürfte richtiger der offenen Armenpflege zuzuzählen sein.



„Das Bäckenhäusl", Federzeichnung von H. Leischner (1894).

* Laurenz Hießisches Stiftungshaus, III., Rochusgasse 8 (75 Betten); Armenhaus, III., Gestettengasse 2 (24 Betten); Susanne Bachmannsches Stiftungshaus, V., Pilgramgasse 3 (6 Betten); Armenhaus, XI., Kobelgasse 24 (36 Betten); XI., Simmeringer Hauptstraße 159 (9 Betten); XIII., Trauttmannsdorffgasse 24 (14 Betten), XIII., Stockhammergasse 30 (22 Betten); XV., Zwölfergasse 27 (20 Betten); XVI., Arnethgasse 84 (48 Betten); XVI., Liebhartsgasse 17 (86 Betten); XVIII., Martinstraße 92 (40 Betten); XVIII., Pötzleinsdorferstraße 100 (3 Betten); Josef Köhlersches Stiftungshaus, XVIII., Gentzgasse 126 (2 Betten); Fr. Ludwig Müllersches Stiftungshaus, XIX., Chimanistraße 7 (18 Betten); XIX., Eisenbahnstraße 26 (24 Betten) und Ignaz Widlisches Stiftungshaus, XIX., Ruthgasse 7 (11 Betten.)

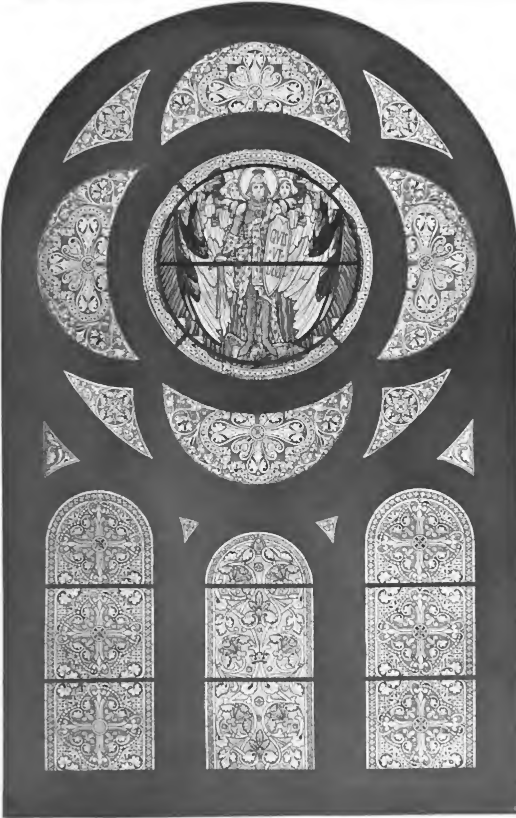
Allgemeine Baubeschreibung.



Die Apsisfenster in der Kirche.

Das neue Verſorgungsheim liegt im XIII. Wiener Gemeindebezirke, in den Gebieten der ehemaligen Gemeinden Lainz und Ober-Sankt Veit. Die geſamte Grundfläche hat ein Ausmaß von rund 353.000 m². Die Hauptgrundfläche wird begrenzt im Südweſten von der Mauer des k. k. Lainzer Tiergartens, im Süden, Nordoſten und Nordweſten von Grenzgräben und Feldwegen, von der ſüdöſtlichen Grenzecke bis zur Mitte von einer neu anzulegenden 10 m breiten Straße. In die Hauptgrundfläche iſt noch ein ungefähr 220 m langer und 80 m breiter Grundſtreifen einbezogen, der von der nördlichen Ecke bis zur Jagdſchloßgaſſe reicht. Dieſe umfriedete Grundfläche hat ein Ausmaß von 281.633 m², die größte Längenausdehnung von der Jagdſchloßgaſſe bis zur ſüdöſtlichen Grenze mißt 925 m, die mittlere Breite 337 m, der Umfang 2651 m. Der Grund ſteigt mäßig von Oſt gegen Weſt, und zwar an der ſüdlichen Grenze von 71 m Höhe (gemeſſen vom Nullpunkte des Pegels der Ferdinandsbrücke) bis 88 m, was einer Steigung von 17 m auf 390 m Längenausdehnung entſpricht, und erreicht, von hier an allmählich

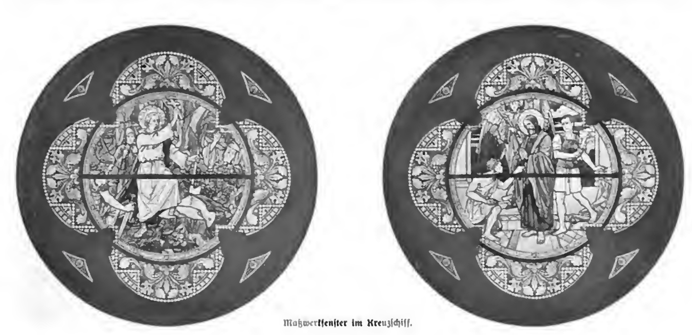


Das große Giebelfenſter.

steiler aufstrebend, die größte Steigung an der nördlichen Grenze von 73·5 m bis 112·5 m, einer Steigung von 39 m auf 420 m Längenausdehnung entsprechend.

Die Verteilung der Gebäude mußte diesem Gelände möglichst angepaßt werden, um allzugroße, kostspielige Erdbewegungen zu vermeiden. Die Lage der Hauptquerachse war gegeben durch einen der Gemeinde Wien gehörenden Grundstreifen von 450 m Länge und 34—40 m Breite, der sich von der Biraghygasse beiläufig bis zur Mitte der Ostgrenze erstreckt und zur Anlegung der Hauptzufahrtstraße dienen konnte. Die Steigung des Geländes war am besten durch Anlegung von Längsterrassen, beiläufig in der Richtung Süd-Nord, zu überwinden, die bei einer Gebäudetiefe von 28 m und einem freien Zwischenraume von 27 m mindestens 55 m breit sein mußten. Sollte die Steigung der Querstraßen nicht mehr als 5% betragen, so mußte der Höhenunterschied zwischen zwei Terrassen 2·8 m betragen, woraus sich für die unterste Terrasse eine Höhe von 6 m ergab, die dementsprechend auch breiter (78 m) zu halten war. Von der Hauptzufahrtstraße aus wird der Höhenunterschied durch zwei große, halbelliptisch geführte Auffahrtsrampen mit ungefähr 5% Steigung überwunden. Sämtliche Gebäude sind auf fünf Längsterrassen angeordnet, deren Gesamtbreite 298 m beträgt; an der schmalsten Stelle der Hauptgrundfläche verbleiben demnach noch 59 m vom Ende der letzten Terrasse oder 93 m von der obersten (äußeren) Gebäudeflucht bis zur Tiergartenmauer. Die Steigung von der neuen, 10 m breiten Grenzstraße bis zur obersten, fünften Terrasse beträgt 14·4 m. Die in gerader Richtung, fast horizontal geführten vier Längsstraßen haben eine Ausdehnung von 2610 m.

Als Mittelpunkt der Hauptanlage erhebt sich inmitten der zweiten Terrasse auf einer um 1·5 m erhöhten, nach vorne halbelliptisch vorgeschobenen Plattform die Kirche, die demnach 7·5 m höher liegt als das Haupteingangstor. Auf diese Plattform führen zwei Rampenstraßen, die von der Hauptzufahrtstraße rechts und links, dicht hinter dem Pförtnerhause, abzweigen, in die Längsstraße der zweiten Terrasse einmünden und sich nach Überwindung von 1·5 m Steigung auf dem Plateau vor dem Kirchenportale vereinigen. Von da führt eine 1·5 m hohe Freitreppe in die Vorhalle der Kirche. Zwischen den beiden Rampenstraßen führt



Maßwerkfenster im Kreuzschiff.

in der Achse der Kirche eine dreiarmige Freitreppe in zwei Absätzen mit je 20 Stufen auf das Plateau vor der Kirche empor. Zu beiden Seiten der Kirche erheben sich, mit dem Querschiffe durch eine 10 m breite, hallenartige Durchfahrt samt seitlichen Aufgängen architektonisch verbunden, die zwei Verwaltungsgebäude. Kirche, Durchfahrten und Verwaltungsgebäude haben zusammen eine Frontlänge von 120 m. Hinter der Kirche und in ihrer Achse steht, 32 m vom Chorschluß entfernt, auf der dritten Terrasse das Zentralküchengebäude mit dem Restaurant, 8 m davon entfernt, auf der vierten Terrasse, der Eiskeller, 15 m dahinter das Wäschereigebäude.





Maßwerkfenster im Presbyterium.





Maßwerkfenster im Kreuzschiff.

Der mittlere Teil der fünften Terrasse bleibt unverbaut und bildet einen 59 m langen, 45 m breiten Gartenplatz, der die beiden Krankenheime trennt. Von diesen in der Mittelachse stehenden Gebäuden ausgehend, erheben sich auf der zweiten Terrasse, in einer Entfernung von 31 m von den Verwaltungsgebäuden, links das Schwesternheim, rechts als Gegenstück das Aufnahms- und Dienergebäude; von beiden je 40·5 m entfernt, links ein Frauenheim, rechts ein Männerheim. An das Frauenheim schließt sich die Gärtnerei mit dem Gewächshaus an, 64·5 m vom Männerheim entfernt steht das Isolierhaus von diesem 27 m entfernt das Beobachtungshaus. In unmittelbarer Nähe davon erweitert sich die Längsstraße der zweiten Terrasse zu einem freien Platze, auf dem sich ein Kuppelbau erhebt, der Einsegnungskapelle, Leichenhaus und Prosektur aufnimmt. Von dem Platze führt eine Querstraße aufwärts zur dritten, vierten und fünften Terrasse. Südlich von der Prosektur steht in einer Entfernung von 23 m die Wagenremise, parallel zu ihr, 11 m davon entfernt, das Stallgebäude. Eine eigene Zufahrtstraße, für den Lastenverkehr bestimmt, führt hinab in die Jagdschloßgasse. Dort, wo sich diese beiden Straßen schneiden, erhebt sich inmitten einer abgefriedeten, 2000 m² großen Garten-





Engelfigur von Franz Vogel.



Engelfigur von Emmerich Alex. Swoboda.

anlage das 344 m² große, zweistöckige Josef Wildsche Stiftungshaus. Auf der dritten Terrasse stehen links zwei Frauen-, rechts zwei Männerheime, das äußerste Gebäude links noch 17 m von der südlichen Grenze entfernt. Links, zwischen Verwaltungsgebäude und Schwesternheim, rechts, zwischen Verwaltungs- und Dienergebäude, führen zwei 8 m breite Querstraßen in der Verlängerung der Auffahrtsrampen auf die vierte Terrasse. Rechts und links, je 18 m von dem Wäschereigebäude entfernt, befinden sich die zwei Ehepaarheime, links und rechts davon je ein Frauen- und ein Männerheim. Auf der fünften Terrasse erheben sich links und rechts vom freien Mittelplatz je ein Krankenheim, rechts und links davon je ein Männer- und ein Frauenheim. Demnach besteht das Wiener Versorgungsheim aus 29 Gebäuden; sie liegen an vier Längsstraßen, die untereinander durch zwei Querstraßen und sieben Gehwege verbunden sind, die sich derart schneiden, daß jedes Gebäude eine 2500—3500 m² große Gartenanlage umgibt.

Der erste Spatenstich wurde am 26. Juni 1902 getan.

Bei der feierlichen Grundsteinlegung am 7. Oktober 1902 richtete Bürgermeister Dr. Lueger folgende Ansprache an Seine Majestät den Kaiser:

„Eure kaiserl. und königl. Apostolische Majestät!
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Gestatten Eure kaiserl. und königl. Apostolische Majestät, daß ich dem ehrerbietigsten Danke Ausdruck verleihe, daß Eure kaiserl. und königl. Apostolische Majestät geruht haben, die Feier der Grundsteinlegung für die neue städtische Versorgungsanstalt durch die Allerhöchste Anwesenheit auszuzeichnen.

Die heutige Feier ist nur dadurch möglich geworden, daß Eure kaiserl. und königl. Apostolische Majestät Allergnädigst geruht haben, dem mit der k. k. Unterrichtsverwaltung getroffenen Übereinkommen bezüglich des Verkaufes der Wiener Versorgungshausrealität an den Wiener Krankenanstaltenfonds die Allerhöchste Zustimmung zu erteilen und zu gestatten, daß sich dieser Bau, welcher einem lang gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen bestimmt ist, an dieser Stelle in freier und gesunder Lage erhebe.

So verdankt auch dieser der Mildtätigkeit und Barmherzigkeit gewidmete Bau, welchen wir mit Gottes Hilfe beginnen und glücklich zu vollenden hoffen, sein Werden und Entstehen dem Allerhöchsten Wohlwollen Euerer kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät für die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, in der jeder Stein, wie jedes große Werk durch sein Blühen und Gedeihen, den Allerhöchsten Förderer und Schutzherrn preist.



Der heil. Karl Borromäus von Hans Rathausky.



Die heil. Elisabeth von Hans Rathausky.

Tausenden von armen Wienern wird es hiedurch gegönnt, in der Vaterstadt, in einem allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Heim ihre Tage zu beschließen, viele Ehepaare können durch die hier getroffene neue Einrichtung bis ins späteste Alter das christliche Familienleben erhalten.

Gestatten Eure kaiserl. und königl. Apostolische Majestät daher, daß ich vom ehrerbietigsten Danke beseelt, im Namen der Wiener Gemeindevertretung und der Wiener Bevölkerung in den Ruf ausbreche:

Seine kaiserl. und königl. Apostolische Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und Herr lebe hoch, hoch, hoch!"

Seine Majestät geruhte folgendes zu erwidern:

„Wie Ich an allem, was meine Haupt- und Residenzstadt Wien betrifft, lebhaften Anteil nehme, so begrüße Ich auch das Zustandekommen dieser neuen Versorgungsanstalt und habe gerne der Bitte willfahrt, der Grundsteinlegung beizuwohnen.

So möge nun dieser der Wohltätigkeit gewidmete Bau, welchen die Gemeindevertretung Wiens für ihre armen Bürger errichtet, mit Gottes Segen der gedeihlichen Vollendung entgegengeführt werden!"



Maßwerkfenster im Kreuzschiff.

Der Grundstein wurde, auf Anregung des Bürgermeisters Dr. Lueger, am Ölberge, und zwar ungefähr an jener Stelle gebrochen, wo Jesus Christus der Überlieferung nach über Jerusalem weinte.

Um die Beschaffung und rasche Beförderung des Steines haben sich der ehrw. Frater Kilian des Wiener Franziskanerklosters und der hochw. Kustos Frederigo Gionnini und der ehrw. Frater Francesco in Jerusalem besondere Verdienste erworben.

Die feierliche Schlußsteinlegung fand am 15. Juni 1904 statt. — Die Erd- und Baumeisterarbeiten wurden von den Stadtbaumeistern W. König und Ludw. Müller ausgeführt. Während der nicht ganz zweijährigen Bauzeit, wovon sechs Wintermonate, während derer die Arbeit ruhte, abzurechnen sind, betrug die Höchstzahl der beschäftigten Bauarbeiter 2800, der Durchschnitt 1500 Personen täglich. Das Baumaterial wurde größtenteils auf einer eigens hiezu erbauten normalspurigen Schleppbahn, die von der Wiener Verbindungsbahn abzweigte, zum geringeren Teil mit zweispännigem Fuhrwerk zugeführt. Täglich verkehrten fünf Züge mit durchschnittlich 20 Waggons, die 13.000 Waggonladungen Ziegel, Bruchsteine, Schotter, Sand,

Kalk und Zement zuführten; das außerdem noch erforderliche Baumaterial wurde mit 62.000 zweispännigen Fuhren an Ort und Stelle geschafft. Die gesamte Erdbewegung betrug: Erdabgrabung 110.000 m³; Erdaushub für Keller und Fundamente 92.000 m³; zusammen 202.000 m³. An Baumaterialien wurden gebraucht: Mauerziegel 28,000.000 Stück; Bruchsteine für Fundamente 26.000 m³; Beton für Fundamente 14.200 m³; Weißkalk 13.500 m³; Roman-Zement 30.000 q; Portland-Zement 38.000 q; Bausand 75.000 m³; Eisenträger (gewalzte und genietete) 4,019.000 kg; Konstruktionsschließen und Klammerneisen 772.500 kg; Steinholz (Xylolith u. s. w.) 39.000 m².



Maßwerkfenster im Kreuzschiff.

Die gesamte Grundfläche zwischen den einzelnen Gebäuden bildet mit Ausnahme der Gehwege und Straßen eine große Gartenanlage, die, reichlich mit Gartenbänken versehen, sich oberhalb der höchstgelegenen (fünften) Terrasse bis zur Tiergartenmauer, ungefähr 60 — 190 m breit, in einer Länge von 650 m erstreckt und in einer Breite von ungefähr 350 m bis zum Beobachtungs- und Isolierhaus herabreicht. Es entfallen von der in sich abgeschlossenen Hauptgrundfläche im Ausmaße von 281.633 m²: auf das Josef Wildsche Stiftungshaus samt Garten 2000 m², von den verbleibenden 279.633 m² auf die verbaute Fläche für 29 Gebäude 30.582 m² oder nicht ganz 11%, auf Straßenzüge (4760 m lang) 23.800 m² oder 8·5%, auf die Gartenanlagen 225.251 m² oder fast 80%. Die Straßenherstellung (35.000 m²), die Lieferung der Bruchsteine hiezu (7000 m³) und die Auspflasterung der Rinnsale neben den Betontrottoiren (6000 laufende m) mit Köpfelsteinen wurde dem Pietro Calderato übertragen, der diese Arbeiten in 35 Arbeitstagen mit 200 Mann und 80 Pferden vollendete. Den Schotter lieferten die Firmen J. Endelweber und Leopold Fellner & Sohn in Kalksburg. Die Betontrottoire wurden von der Firma H. Rella & Ko. hergestellt. Alle Straßen und Gehwege wurden mit einer Asphaltteerkomposition von der Firma Hans Felsinger imprägniert. Die Einfriedung in der Hauptfront, in einer Länge von fast einem Kilometer, ist ein Provisorium und besteht aus einem Drahtgitter zwischen Ständern aus Lärchenholz, die später durch gemauerte Pfeiler ersetzt werden sollen. Hergestellt wurde es von der Firma Johann Meerkatz und dem Zimmermeister Stephan Stangl.

Die **Fassaden** aller Gebäude wurden in Ziegelrohbau ausgeführt; bei der Kirche und den beiden Verwaltungsgebäuden wurden geschlemmte, bei den übrigen Gebäuden gewöhnliche Mauerziegel verwendet. Der Sockel der Kirche wurde aus Kaiserstein hergestellt. Die Steinmetzarbeiten wurden von Eduard Hauser, die Bildhauer und Kunststeinarbeiten an den Fassaden von Heinrich Hausleithner, Josef Panigl, Richard Schüber und Josef Wenzels Witwe ausgeführt.

Die **Bedachung** aller Gebäude, mit Ausnahme der Kirche, der zwei Verwaltungsgebäude, des Schwesternheims, des Aufnahms- und Dienergebäudes, der beiden Ehepaarheime, der Einsegnungskapelle und des Stallgebäudes, besteht, weil größere Bodenräume nicht notwendig waren, aus Holzzement-Dächern, die von Alois Heigl hergestellt wurden. Die Ziegeleindeckungen besorgte die Wiener Dachdecker-Kompagnie, die teils schwarz imprägnierte Maschinendachziegel, teils naturfarbige Lichtensteinsche Biberschwänze, für die Kirche glasierte Biberschwänze und Knauf-Firstnasenziegel in drei verschiedenen Farben verwendete. Das Eisengerippe der 20 m hohen, achtseitigen Zeltdächer auf den beiden Türmen wurde von Albin Ogris, die Dachkonstruktion des Küchengebäudes und der Einsegnungskapelle von dem k. u. k. Hofschlosser Anton Biro hergestellt.

Die **Fußböden** wurden größtenteils als Flötzböden mit einer 8 cm hohen Hohlkehle (Wandaufzug) hergestellt. In den Kanzleien, dem Schwesternheim, den Beamten- und Dienerwohnungen wurden (von Andreas Oltmanns) harte Brettelböden (3170 m²) gelegt. Die Kirchenschiffe, die Apotheke, Leichenhalle und alle Küchen sind mit Feinklinkerplatten (zusammen 2110 m² ausgeführt von Gebrüder Andreae), die Vestibule, Stiegenpodeste, Waschräume und Bäder, die Wagenremise und Speisenausgabe in der Küche, die Magazine und Werkstätten mit Terrazzo (zusammen 4740 m² ausgeführt von H. Rella & Ko.), das Presbyterium der Kirche mit Marmor (von der Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer) gepflastert. Alle übrigen Fußböden sind aus Xylolith, Xenon und Asbestit (zusammen 39.000 m²) von den Firmen Bernhuber und Schenk, Cooper & Ko., Heinrich Kriwanek, Zboril, Mitsch & Kie. und der Ersten österreichischen Asbestitgesellschaft (Ingenieur F. X. Kerczelich) hergestellt worden.



3. Längsstraße mit Kirche, Verwaltungsgebäude und Schwesternheim.

Platz zwischen Kirche und Küchengebäude.



Das Wiener Versorgungsheim (von Norden aus gesehen).

Beheizung.

Die Verwaltungsgebäude, das Schwesternheim, das Aufnahms- und Dienergebäude werden mit Kachelöfen, geliefert von der Firma C. Roths Söhne, Männer- und Frauenheime durch Meidinger-Regulierfüllöfen mit Ventilationsbetrieb beheizt. In den Tag- und Wohnräumen und in den Wandelbahnen stehen diese Öfen, und zwar die Gußkörper mit einem inneren Mantel in Nischen, der äußere Mantel wird durch einen schmiedeisernen Schirm ersetzt, der in den Tagräumen reicher ausgestattet ist. Die Nebenräume werden durch freistehende Meidinger-Regulierfüllöfen mit Kreislaufbetrieb und mit Ziersockel und Nickelblechreifen ausgestattet beheizt. Diese Öfen wurden samt Fülleimern und Geräten von der Firma Max Bode & Kie. geliefert. Die Gußteile der 630 Öfen allein wiegen rund 84.000 kg. In den zwei Ehepaarheimen werden sämtliche Räume durch Öfen mit Kreislaufbetrieb beheizt. In den Wohnräumen stehen Meidinger-Füllöfen vereinfachten Systems (Patent Josef Leschetizky), die das Warmhalten von Speisen und Bereitung warmen Wassers ermöglichen, in den Tagräumen weiß emaillierte Mantelöfen (System Meidinger), auf den Gängen Nischenöfen hinter eisernen Schirmen wie in den Männer- und Frauenheimen, in den Nebenräumen Meidinger Füllöfen in einfacher Ausstattung. Das Isolierhaus, das Beobachtungshaus, die Leichenhalle und Prosektur werden durch weiß emaillierte Meidinger-Regulierfüllöfen mit Lüftungsbetrieb beheizt. Diese Öfen wurden samt Fülleimern und Geräten von Josef Leschetizky geliefert. Die Gußteile dieser 220 Öfen wiegen 14.850 kg, die Blechteile 3400 kg. Die 850 Öfen wurden von den beiden Firmen in einem Zeitraum von acht Wochen geliefert. — In den beiden Krankenheimen wurde je eine Niederdruckdampfheizung für die Beheizung der drei Obergeschosse und die Warmwasserbereitung und je eine Schnellumlaufheizung (System Reck) für die

Beheizung der Souterrainräume eingerichtet. Jede Niederdruckdampfheizung besteht aus vier Niederdruck-Dampfsiederohrkesseln mit je 33 m² Heizfläche (zusammen 132 m²) und seitlicher Feuerung für Koks. Sämtliche Räume der drei Obergeschosse und der Mittelaufbau (für Operationssäle u. s. w.) werden durch 190 Radiatoren von 1800 m² Heizfläche, die teilweise für Lüftungs-, teilweise für Kreislaufbetrieb eingerichtet sind, beheizt. Die Radiatoren sind mit hitzebeständiger weißer Emailfarbe gestrichen und können nur vom Heizpersonale bedient werden. Von den Niederdruckdampfkesseln wird auch das Wasser in den drei am Dachboden stehenden Reservoiren, deren zwei einen Kubikinhalt von je 4125 l, eines einen Inhalt von 2550 l hat, auf 70, 15 und 40° C erwärmt. Vom Reservoir mit 2550 l Inhalt wird Wasser von 40° C zu 28 Ausläufen mit Fayencemuscheln in die Krankensäle und Teeküchen geleitet. Von allen drei Reservoiren werden sämtliche Badeanlagen des Krankenheimes gespeist. Eine direkte Beheizung der Souterrainräume durch die Niederdruckdampfkessel war aus technischen Gründen ausgeschlossen. Für diese Räume steht eine Schnellumlaufheizung (System Reck) zur Verfügung, wozu der Dampf von den Niederdruckkesseln geliefert wird. Die Rohrleitungen in jedem Krankenheim sind rund 5600 m lang, die Eisenteile einer Heizung wiegen 75.000 kg. Die Niederdruckdampfheizung wurde von der Firma Zentralheizungswerke A. G., die Schnellumlaufheizung von der Firma Kastl u. Wentzke, die auch die kleine Niederdruckwasserheizung im Glashause herstellte, geliefert. Die Heizanlagen in den beiden Krankenheimen wurden in einem Zeitraum von dreieinhalb Monaten vollendet. Die Heizanlagen in der Küche und der Dampfwäscherei werden bei diesen Gebäuden besprochen werden.



Elektrische Beleuchtung, elektrischer Strom für Kraftzwecke.

Sämtliche Gebäude des Versorgungsheimes werden durch elektrischen Strom beleuchtet, der als Drehstrom mit 5000 Volt Spannung von der Zentrale des städtischen Elektrizitätswerkes in Simmering durch zwei von einander unabhängige, unterirdisch verlegte Kabelleitungen zugeführt wird. Eine läuft von der Zentrale im XI. Bezirke über Favoriten—Hetzendorf—Speising, die andere von der Unterstation Rudolfsheim des städtischen Elektrizitätswerkes ausgehend, über Baumgarten nach Lainz. Der hochgespannte Strom wird im Versorgungsheim selbst durch zwei etwa 350 m von einander entfernte Transformatoren-Stationen in Drehstrom von 220 Volt Spannung umgewandelt; beide Stationen sind durch ein Hochspannungs- und ein Niederspannungskabel miteinander verbunden. Der so erzeugte Drehstrom von 220 Volt Spannung wird zu zwei Zentral-Schaltwänden (2·75 m lang) geleitet, die den Strom auf die einzelnen Gebäude verteilen.

Beleuchtungskörper.

Jede dieser Schaltwände ist mit

Flaggenmast vor der Kirche.

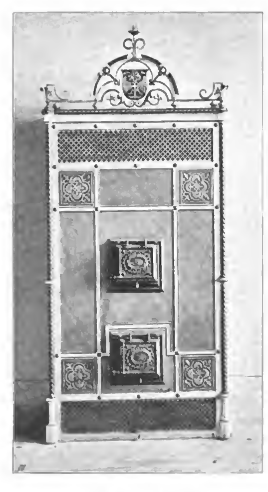
10 Schaltern für je 100 Ampere, fünf Schaltern für je 50 Ampere, mit einem Voltmeter, einem Amperemeter und einem Erdschlußanzeiger ausgestattet. Der Strom wird von den beiden Schaltwänden zu den einzelnen Gebäuden durch unterirdisch verlegte Kabel zugeleitet; hiezu wurden von der Firma Felten & Guilleaume in Wien, 4500 m dreifach verseilte Kabel mit den Querschnitten: 3×70 mm², 3×50 mm², 3×35 mm², 3×16 mm² und 3×10 mm², eingebettet in eine doppelte Sandschicht von je 8 cm Stärke und mit Mauerziegeln abgedeckt, in einem 70 cm tiefen und fast 2000 m langen Graben verlegt. Ein entsprechender Umschalter ermöglicht, den jeweils verbrauchten Strom in den einzelnen Gebäuden zu messen. Für die Stromverrechnung mit dem städtischen Elektrizitätswerke sind in den einzelnen Gebäuden Elektrizitätszähler angebracht, außerdem die nötigen Verteiler für Licht- und Kraftstrom. Diese in allen Räumlichkeiten einheitlich ausgestatteten Verteilertafeln wurden sämtlich von der Firma H. W. Adler & Ko. in Wien geliefert. Alle 1250 Verteiler sind auf Marmor in Mauernischen montiert und so eingerichtet, daß die einzelnen Teile ausgewechselt werden können, ohne die Verteilertafeln selbst herausnehmen zu müssen. Die Installationsarbeiten in den verschiedenen Gebäuden wurden mehreren Firmen übertragen und zwar: in den 7 Männer- und Frauenheimen der Firma H. W. Adler & Ko.; in den beiden Kranken-, den beiden Ehepaarheimen, dem Wäscherei- und dem Küchengebäude der Firma Nikola Bostelmann in Wien; in der Kirche, den Verwaltungsgebäuden, dem Isolier- und dem Beobachtungshaus, dem Stallgebäude, der Remise und Leichenhalle den Österr. Siemens-Schuckert-Werken. Die Zuleitungen zu den Beleuchtungskörpern in den Kanzleien, auf den Gängen und Stiegen wurden auswechselbar unter Putz verlegt. Die Firmen H. W. Adler & Ko. und N. Bostelmann verlegten hiezu bereits zur Zeit, als die Innenräume verputzt wurden, Isolierrohre (Bergmannrohre), die Österreichischen Siemens-Schuckert-Werke stellten zur selben Zeit Gipsschläuche nach ihrem patentierten Verfahren her. Die Leitungsdrähte selbst wurden jedoch in diese Rohre und Schläuche erst eingezogen, als das Mauerwerk bereits ausgetrocknet war. In den Erdgeschoßen und in allen der Feuchtigkeit ausgesetzten Räumen wurden die Leitungen an den Wänden frei zugänglich auf Rollen- und Glockenisolatoren geführt. Insgesamt wurden 80.000 m Draht von 1·5 bis 25 mm² Querschnitt in den einzelnen Räumen verlegt. Die eisernen Beleuchtungskörper für sämtliche Gebäude wurden von der Firma Valerian Gillar, die



Der Kirchenluster.

messingenen von der Firma Johann Jiretz' Witwe in Wien geliefert. Obgleich die Beleuchtung derzeit auf das unumgänglich nötige Ausmaß beschränkt wurde, mußten dennoch 2950 Beleuchtungskörper mit 4000 Glühlampen und 16 Bogenlampen angebracht werden.

Außer für die Beleuchtung wird im Wiener Versorgungsheim der elektrische Strom auch für Kraftzwecke benützt; für Küchenmaschinen allein wurden Motoren mit zusammen $12\frac{1}{2}$ H.P. aufgestellt; die zwei Aufzüge in den Krankenheimen werden mit je $4\frac{1}{2}$ H.P. und eine Roßhaarkrampelmaschine mit $1\frac{1}{2}$ H.P. elektrisch betrieben. Der großen Bedeutung der Elektrizität im Dienste der heutigen ärztlichen Wissenschaft Rechnung tragend, wurden in den Operationssälen Apparate für Galvanisation, Elektrolyse, Kataphorese, sinasoidale Faradisation, Endoskopie, Kaustik und elektrische Massage aufgestellt. Von einer in der Sakristei aufgestellten, elektrisch betriebenen Normaluhr wird auch das Zeigerwerk der Uhren auf den beiden Türmen der Kirche in Gang gesetzt.



Ofenschirm in den Tagräumen.

Gasrohrleitungen für Beleuchtungs- und Nutzungszwecke.

Leuchtgas (Auerglühlicht) dient bloß zur Außenbeleuchtung (Straßen, Plätze u. s. w.), kann aber auch zur Beleuchtung der Beamten- und Dienerwohnungen herangezogen werden und findet in den Krankenheimen (Operationssälen und Untersuchungszimmern der Ärzte), in den Laboratorien und Teeküchen, in der Prosektur, Wäscherei u. s. w. als Heiz- und Nutzgas mannigfache Verwendung. Vom gesamten Gasrohrnetz (4100 m lang) entfallen 2830 m auf das Hauptgasverteilungsnetz samt Abzweigungen und Zuleitungen zu den verschiedenen Gebäuden, Kandelabern und Wandstützenlaternen, 230 m auf Leitungen in den Wohnungen und 1040 m auf Nutzgasleitungen. Hiezu wurden verwendet: mit asphaltiertem Hanf umhüllte Mannesmannrohre mit einem lichten Durchmesser von 51—100 mm — 1310 m, schmiedeeiserne Gasrohre mit einem lichten Durchmesser von 13—51 mm — 2790 m, wovon 1800 m mit Asphalt und Holzrinnen versichert ins Erdreich eingebettet wurden. Der für das Gasrohrnetz ausgehobene Rohrgraben hatte eine Länge von 3110 m. Es werden verwendet: 16 Straßenkandelaber, 22 Wandstützen-Hängelaternen mit Gasmesserflammen, 40 Gaskocher mit 1—3 Platten, 30 mit Gas beheizte Apparate für medizinische Zwecke und 2 Vorrichtungen zum Heißmachen von je 8 Bügeleisen. Aufgestellt wurden 2 direkte Hauptgasmesser für je 100 Flammen und 31 Kontrollgasmesser verschiedener Größe für 5—45 Flammen, wovon 19 zur Messung des Gasverbrauches in den Wohnungen, 12 zur Messung des Nutzgasverbrauches dienen.

Aufzüge.

In den zur Aufnahme von Pfleglingen dienenden Gebäuden stehen 14 Lastenaufzüge mit Handbetrieb für 650 kg Tragkraft und zwei Krankenaufzüge mit elektrischem Antrieb für 400 kg Tragkraft in Verwendung. Die Lastenaufzüge vermögen die Last bei geringer Kraftanwendung schnell zu heben. Bei diesen Aufzügen wurden nur Maschinen mit Seiltrommeln und gefrästen Rädern verwendet; die Last ist derart ausbalanciert, daß die wirklich zu hebende Nutzlast nur ungefähr 300 kg beträgt. Um bei Nichtbelastung durch das Übergewicht des Gegengewichtes ein Hinaufschnellen des Aufzuges zu verhindern und umgekehrt bei Belastung ein zu schnelles Herabfahren zu verhüten, sind rechts und links Sperradbremsen







Engelfiguren auf den Kirchenaltären von Theodor M. Khuen.

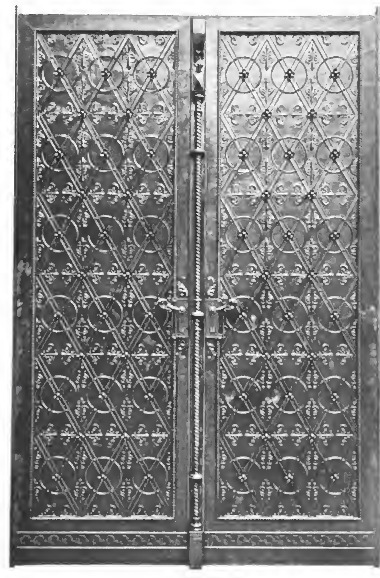
angebracht. Diese Bremsen werden durch das Haspelseil gelüftet und treten sofort wieder in Tätigkeit, wenn das Haspelseil still steht. Die eisernen Fahrkörbe sind durchwegs mit einer sicher wirkenden Keilfangvorrichtung versehen. Die Schächte werden durch Türen abgeschlossen, die sich nicht eher öffnen lassen, als bis der Fahrstuhl bei ihnen angelangt ist. Verläßt der Fahrstuhl die Ladestelle, so fallen die Türen sofort automatisch zu und werden durch den Fahrkorb verriegelt. Die zwei Personenaufzüge in den Krankenheimen haben eine Tragfähigkeit von 400 kg und sind zum Krankentransport eingerichtet. Die Fahrstühle (2400 mm tief, 1670 mm breit und 2200 mm hoch) können den Kranken samt seinem Bette aufnehmen und haben einen völlig stoßfreien und ruhigen Gang bei denkbar geringstem Stromverbrauch. Als Sicherheitsvorrichtungen, die jede Möglichkeit eines Unfalles bei diesen Aufzügen ausschließen, dienen: eine Fangvorrichtung am Fahrstuhl, die sofort wirkt, wenn nur eines der beiden Stahldrahtseile sich dehnen oder reißen, oder die normale Geschwindigkeit überschritten werden sollte; eine Winde mit Handbetrieb, die ermöglicht, den Fahrstuhl bei Seilbruch zur nächsten Aussteigstelle zu befördern; eine selbsttätige Ausrückvorrichtung für den höchsten und niedersten Stand des Fahrstuhles; Sicherheitsverschlüsse der Schachttüren; Sicherheitsverschluß der Fahrstuhltüre, der bewirkt, daß sie nur nach Anlangen des Fahrstuhles an einer Aussteigstelle geöffnet, und daß der Aufzug nur in Bewegung gesetzt werden kann, wenn sie wieder geschlossen ist, endlich ein elektrisches Läutewerk, das das Offenstehen der Schachttüre dem Aufzugswärter anzeigt. Die Aufzüge sind vom Parterre aus zu bedienen und derartig eingerichtet, daß sie zur Hinauf- und Herabfahrt in allen Stockwerken stehen bleiben können. Den Antrieb besorgen Drehstrommotoren, die sich bis zu 9 H.P. überlasten lassen.

Die Wasserversorgung.

Das Versorgungsheim wird mit Hochquellenwasser aus dem Reservoir Breitensee versorgt, wozu das bestehende Rohrnetz in Ober-St. Veit zum Teil vergrößert und von der Einsiedeleigasse durch die Veitinger- und verlängerte Jagdschloßgasse in einer Ausdehnung von rund 2000 m und mit einem Eisengewichte von rund 80.000 kg neu gelegt werden mußte. Das Rohrnetz in den Straßen des Versorgungsheims hat eine Länge von 4500 m mit einem Eisengewichte von 150.000 kg. Verlegt wurden: 600 m Rohrstrang von 55 mm, 2300 m Rohrstrang von 80 mm, 450 m Rohrstrang von 105 mm und 1150 m Rohrstrang von 130 mm Durchmesser. Die Rohrlegung verursachte eine Erdbewegung von rund 10.000 m³, zu der Versicherung

des Rohrstranges wurden 110.000 Stück Ziegel und 150 m³ Betonmauerwerk verwendet. Die Rohrverlegungen wurden von J. Med und J. Horicky in 170 Arbeitstagen und 7500 Tagschichten der Bauarbeiter und 350 Tagschichten der Monteure vollendet. In das Rohrnetz wurden 67 Spritzhydranten (zur Bewässerung der Garten- und Straßenflächen) und 18 Feuerhydranten eingeschaltet. Die Druck- und Steigleitungen in den Gebäuden haben eine Länge von 6250 m mit einem Eisengewichte von 14.000 kg und einem Bleigewichte von 25.000 kg. Hiezu wurden verlegt: 700 m Gußrohrstrang von 55—80 mm, 1300 m Bleirohrstrang von 13 mm, 1650 m Bleirohrstrang von 20 mm und 2600 m Bleirohrstrang von 26 mm Durchmesser. Angeschlossen sind 240 Trinkwasserausläufe, 70 Badeeinrichtungen mit Kunststein- und Zinkblechwannen, 42 Waschräume mit stabilen Waschtischen und zusammen 840 Ständen mit Kalt- und Warmwasserausläufen und 465 Klosets mit Wasserspülung (Type Inodoro). Die Abflußleitungen sind 2700 m lang, verlegt wurden hiezu: 400 m Bleirohre von 40—50 mm, 950 m Gußrohre von 65 mm und 1350 m Gußrohre von 100 mm Durchmesser.

Die Installationsarbeiten wurden in 40 Arbeitswochen mit 2880 Tagschichten der Monteure und Helfer von Peter Adamek, J. Horicky, L. Horner und A. Wlassak ausgeführt.



Das Haupttor der Kirche.

Kanalisierung.

Von den einzelnen Gebäuden führen Steinzeugrohrleitungen, mit einem Durchmesser von 30, 35 und 40 cm, in einer Gesamtlänge von rund 1900 m in die aus Beton hergestellten Sammelkanäle. Ein Betonkanal, 400 m lang, 120 cm hoch und 80 cm breit (Profil II) läuft in zwei Strängen, von der Längsstraße vor den beiden Ehepaarheimen beginnend, in der Achse der zwei Hauptquerstraßen und der beiden Rampenstraßen herab. Die beiden Stränge vereinigen sich am tiefsten Punkte vor der Freitreppe in einem 40 m langen, 135 cm hohen und 90 cm breiten Hauskanal, der in den Straßenkanal der Hauptzufahrtstraße einmündet. Ein zweiter Betonkanal mündet in den Straßenkanal in der Jagdschloßgasse ein. Die Abwässer des Isolier- und Beobachtungshauses und der Prosektur werden in Zisternen gesammelt und fließen erst nach gründlicher Desinfizierung in den Hauskanal ab.

Die Steinzeugrohrleitungen wurden von der Firma Gebrüder Andreae, die Betonkanäle von der Firma F. Marinelli und L. Faccanoni trotz mannigfacher Schwierigkeiten — der Betonkanal mußte, um den Betrieb der normalspurigen Schleppbahn nicht zu stören, an den Kreuzungen mit den drei Doppelgeleisen in Tunnelierungen hergestellt werden — in drei Monaten ausgeführt.

Die Rollbahn.

Zur Verführung der zubereiteten Speisen, des Brennmaterials, der Wäsche usw. dient eine Rollbahn, die sämtliche Gebäude des Versorgungsheimes untereinander und insbesondere mit der Küche, der Wäscherei, dem Koksdepot usw. verbindet. Die Geleiseanlage ist 3900 m lang und besteht aus 6 m langen, stählernen Doppelvignoleschienen auf Stahlquerschwellen. 1 m Fahrschiene wiegt 8 kg, 1 m Leitschiene 5 kg, eine Querschwelle (700 mm lang) 3·5 kg. Auf jedes Geleisejoch von 6 m Länge entfallen 6 Schwellen. Die Geleise sind im Straßenkörper vollkommen eingebettet und an den Kreuzungsstellen mit den Fahrstraßen ausgepflastert. Sie führen unmittelbar bis zu den Aufzügen, die den beladenen Rollwagen in die Stockwerke der einzelnen Gebäude befördern.



Speisegitter in der Kirche.

An den Kreuzungspunkten der Geleise und an den Abzweigungen zu den Aufzügen sind 61 Drehscheiben mit versenkten, rechtwinkeligen Kreuzgeleisen eingebaut. Die Drehscheiben bestehen aus gußeisernen Gehäusen und Wendeplatten, die auf Kugeln laufen, und stehen auf betonierten Schächten, die durch Tonröhren entwässert werden.

Die Geleise der Längsstraßen sind durch vier Weichen und durch Geleisekurven mit einem Krümmungshalbmesser von 10, 16 und 30 m verbunden. Die Weichen sind ebenfalls aus Doppelvignoleschienen hergestellt, die Verbindungsstangen der Doppelzungen mit Schutzkästen versehen. — Die Rollbahn hat eine Spurweite von 500 mm, ihr größtes Gefälle beträgt 56 ‰.

Für die 18 vierrädrigen Speisetransportwagen (mit einer 800 × 1200 mm großen Plattform) ist eine Remise im Küchengebäude mit 4 je 16 m langen Parallelgeleisen und 10 Drehscheiben vorgesehen. Aus der Remise fahren die Wagen an den Speiseausgabetischen vorüber und auf 2 Ausfahrtsgeleisen über kurze Rampen unmittelbar ins Freie. Zum Hauptmagazin führt ein 25 m langes Geleise mit 1000 mm Spurweite; ein Plateauwagen mit einer 1300 × 1700 mm großen Plattform führt die einzulagernden Waren bis in den Lastenaufzug.

An der nordwestlichen Grenze wurde im Einschnitt ein Kohlen- und Koksdepot mit einem Fassungsraum von 3000 m³ angelegt. Die Abfuhr besorgen 36 Kippwagen, je 0·5 m³ fassend; Kohle und Koks wird einstweilen mit Straßenfuhrwerk, später von der städtischen Straßenbahn zugeführt werden. Da ihre Geleise 4 m höher als die Rollbahngeleise liegen, werden die Straßenbahnwagen seinerzeit direkt entladen können.

Alle Fahrbetriebsmittel der Rollbahn sind mit eigens konstruierten und doppelt wirkenden Kreuzhebelbremsen versehen. Die Rollbahnanlage wurde von der Maschinenfabrik Lehmann & Lenrer in ungefähr zwei Monaten ausgeführt; die 61 Drehscheiben wurden beispielsweise in einem Zeitraum von 18 Tagen hergestellt und an Ort und Stelle abgeliefert.

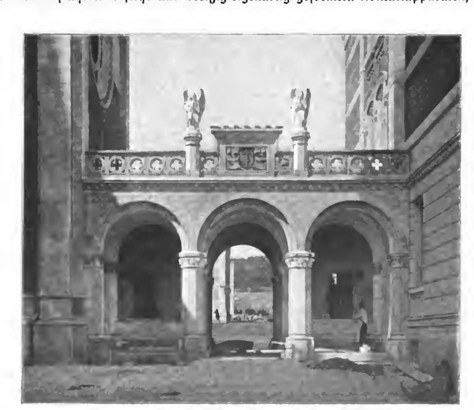
Blitzableiter-, Telephon- und elektrische Signalanlagen.

Die 110 Auffangstangen der Blitzableiter aus verzinktem Stahlrohr mit einem Durchmesser von 45 mm am Fuße, 25 mm an der Spitze, sind 4 m hoch; die Dach- und Ableitungen bestehen aus zwölfadrigem Eisenkabel mit einem Querschnitt von 92 mm², die Erdleitungen, durchschnittlich 2 m über und 4 m unter den Erdboden reichend, aus siebenadrigem Kupferkabel. Die Leitungskabel haben eine Länge von 5500 m und führen zu 88 Erdplatten, je 1 m² groß. Die Blitzableiteranlagen wurden von Nikola Bostelmann hergestellt.

Die elektrischen Signalanlagen im Wiener Versorgungsheime bestehen aus:

Einer internen Telephonanlage; einer Telephonleitung zum Wachlokale der Freiwilligen Feuerwehr in Hietzing; einer Signalanlage für automatische Feuermeldung; einer elektrischen Wächterkontrolle; einer Signalanlage zur Abgabe des Mittagszeichens; einer Signalanlage in der Leichenhalle.

Die interne Telephonanlage besteht aus 31 Telephonstellen, die durch 25 Telephonteillinien mit der Zentralstelle im Verwaltungsgebäude derart in Verbindung stehen, daß nicht nur alle Telephonstellen mit der Zentralstelle, sondern auch alle Telephonstellen untereinander sprechen können. Die 25 internen Telephonleitungen haben eine Länge von 6000 m. Die Telephonleitung, die die Verwaltungskanzlei mit dem Wachlokal der Freiwilligen Feuerwehr in Hietzing verbindet, ist 2800 m lang und schließt das Lainzer Versorgungsheim an das Telegraphen- und Telephonleitungsnetz der Stadt Wien an. Diese Telephonlinie dient nicht nur dem Verkehr mit den anderen städtischen Ämtern, sondern auch dazu, bei etwa eintretenden Bränden, Unfällen, Elementarereignissen usw. die notwendige Hilfe ohne Zeitverlust herbeizurufen. Für die Erstattung von Feuer- und Unfallmeldungen dient auch ein automatischer Feuermeldeapparat, der von fünfzehn verschiedenen Punkten mittelst Taster auf elektrischem Wege die Meldung hievon dem Wachlokal der Freiwilligen Feuerwehr Hietzing erstattet. Die zugehörige Automatenleitung und die für die Auslösetaster erforderliche interne Leitung haben eine Länge von zusammen 5200 m. Für eine verläßliche Kontrolle der Nachtwächter ist eine elektrische Signalleitung ausgeführt worden, deren acht Radiallinien von Kontrolltastern zu einem Relais führen, das ein zweites Relais in Bewegung setzt, sobald einer der Kontrolltaster niedergedrückt wird. Das zweite Relais verzeichnet auf einem Papierstreifen den Ort, wo, und die Zeit, wann der Taster niedergedrückt wurde. Der Papierstreifen hat genaue Zeiteinteilung, wird von einer Präzisionsuhr in Bewegung gesetzt und stellt dadurch genau fest, wie der Wächter seinen Kontrollgang gemacht, und ob er seine Vorschriften befolgt hat. Die Kontrolleitung hat eine Länge von 2760 m. Für die Abgabe des Mittagszeichens dient zunächst die zur Freiwilligen Feuerwehr in Hietzing führende Telephonlinie, auf der das Mittagszeichen einlangt. Das eintreffende Mittagszeichen wird durch einen Taster auf das am Küchengebäude angebrachte Schlagwerk übertragen. Die Signalanlage in der Leichenhalle besteht aus dreißig eigenartig geformten Kontaktapparaten, einem Indikateur und einer Glocke in der Wohnung des Leichenwärters Sie hat den Zweck, Hilfe herbeizurufen, falls ein Scheintoter in die Leichenhalle gebracht worden wäre. Die Kontaktapparate stellen bei der geringsten Bewegung die elektrische Verbindung her, die ein Glockensignal ertönen läßt; der Indikateur zeigt an, von welcher Stelle das Signal verursacht wurde. Die durchaus in Kabeln verlegten Leitungen sind rund 17.000 m lang.

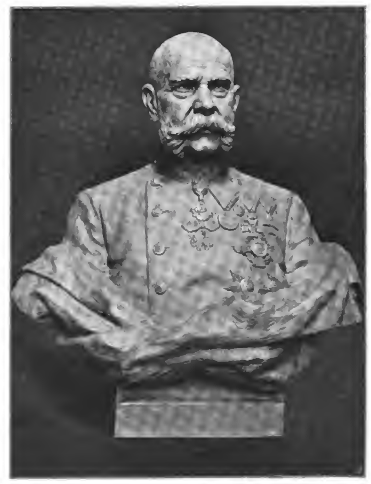


Durchfahrt und Verbindungsgang zwischen Kirche und Verwaltungsgebäude.

Besondere Beschreibung.

Die Kaiserbüste.

Gleich innerhalb des Haupttores verbreitert sich die Zufahrtstraße (verlängerte Biraghygasse) zu einem großen breiten Platz. Inmitten einer Gartenanlage erhebt sich auf einem 4·5 m hohen Sockel aus Porphyr und Granit die



Die Kaiserbüste von Georg Leisek.

1·5 m hohe Büste des Kaisers. Sie wurde vom akademischen Bildhauer Georg Leisek modelliert und in der k. k. Kunst- und Erzgießerei gegossen. Der Sockel ist mit der Kaiserkrone und Lorbeerbehängen aus vergoldeter Bronze geziert und trägt die Inschrift:

Zur Erinnerung an die Anwesenheit des

Kaisers Franz Josef I.

bei der feierlichen Grundstein- und Schlußsteinlegung.

7. Oktober 1902 — 15. Juni 1904.



Tympanonbild ober dem Haupttor.

Die Kirche.

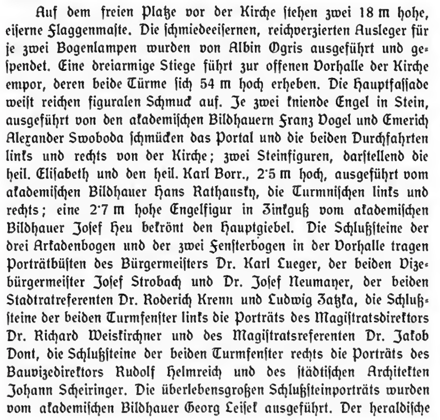




Die vier Fenster in der Kapelle.





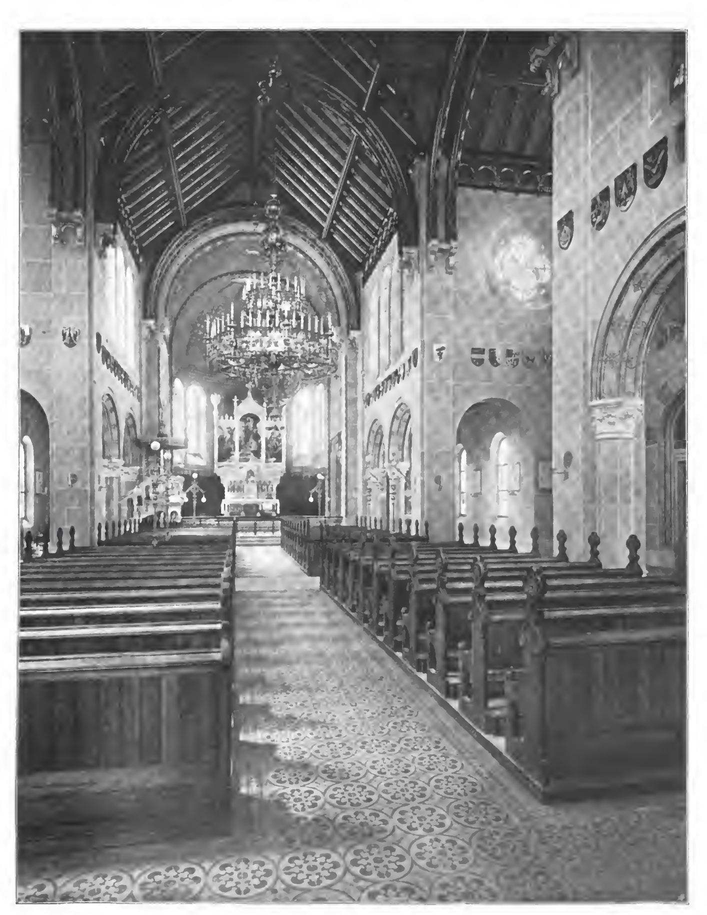


Die Kirche, in spät romanischem Stile erbaut, bildet den Mittelpunkt der ganzen Anlage. Ursprünglich in der einfachsten Ausführung gedacht, konnte sie durch die rege Betätigung des Gemeinsinnes, der sich in zahlreichen und wertvollen Spenden aus den Bürgerkreisen der Stadt äußerte, zu einem wirklichen Schmuckkästchen ausgestaltet werden.

Auf dem freien Platze vor der Kirche stehen zwei 18 m hohe, eiserne Flaggenmaste. Die schmiedeeisernen, reichverzierten Ausleger für je zwei Bogenlampen wurden von Albin Ogris ausgeführt und gespendet. Eine dreiarmige Stiege führt zur offenen Vorhalle der Kirche empor, deren beide Türme sich 54 m hoch erheben. Die Hauptfassade weist reichen figuralen Schmuck auf. Je zwei kniende Engel in Stein, ausgeführt von den akademischen Bildhauern Franz Vogel und Emerich Alexander Swoboda schmücken das Portal und die beiden Durchfahrten links und rechts von der Kirche; zwei Steinfiguren, darstellend die heil. Elisabeth und den heil. Karl Borr., 2·5 m hoch, ausgeführt vom akademischen Bildhauer Hans Rathausky, die Turmnischen links und rechts; eine 2·7 m hohe Engelfigur in Zinkguß vom akademischen Bildhauer Josef Heu bekrönt den Hauptgiebel. Die Schlußsteine der drei Arkadenbogen und der zwei Fensterbogen in der Vorhalle tragen Porträtbüsten des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, der beiden Vizebürgermeister Josef Strobach und Dr. Josef Neumayer, der beiden Stadtratreferenten Dr. Roderich Krenn und Ludwig Zatzka, die Schlußsteine der beiden Turmfenster links die Porträts des Magistratsdirektors Dr. Richard Weiskirchner und des Magistratsreferenten Dr. Jakob Dont, die Schlußsteine der beiden Turmfenster rechts die Porträts des Bauvizedirektors Rudolf Helmreich und des städtischen Architekten Johann Scheiringer. Die überlebensgroßen Schlußsteinporträts wurden vom akademischen Bildhauer Georg Leisek ausgeführt. Der heraldische

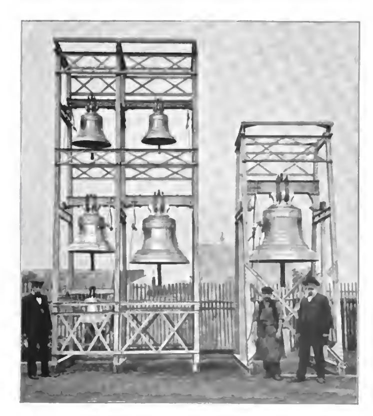


Die Kirche.



Das Hauptschiff der Kirche.

Schmuck der Fassade wird im Zusammenhange mit den Wappen im Innern der Kirche besprochen werden. Die vier transparenten (elektrisch beleuchteten) Zifferblätter der Turmuhr haben einen Durchmesser von je 160 cm und sind von innen zugänglich, so daß etwa notwendig werdende Reparaturen ohne Gerüstungen vorgenommen werden können. Uhr- und Schlagwerk wird von einer Normaluhr aus der Sakristei durch Drehstrom betrieben und selbsttätig aufgezogen. Die ganze Bedienung der Uhr beschränkt sich auf ein zeitweiliges Reinigen und Ölen der Lager. Eine Oxydation der Kontaktfläche ist ausgeschlossen, da die Funken von auswechselbaren Kohlenstiften aufgefangen werden. Die Uhr wurde von Emil Schauer geliefert. Die Kreuze der beiden Kirchtürme, 360 cm samt den Versicherungen 600 cm lang und je 350 kg schwer, wurden aus Schmiedeeisen, die Ornamentik aus getriebenem, feuervergoldetem Kupfer vom Kunstschlosser Albert Barnert hergestellt. Die kirchliche Weihe nahm der hochw. Dechant Leonhard Karpf von Simmering unter der Assistenz des Pfarrers Pauczek von Lainz und der Patres Pagler und Pößl S. J. am 18. August 1903 vor. Das Geläute aus sechs im Eis-moll-Akkord gestimmten Glocken wurde von Georg Gößner in Simmering gegossen, von dem auch die eisernen Glockenstühle hergestellt wurden. Die größte (Karl Borromäus), 1730 kg schwer, wurde im Turme links, die übrigen, 1065, 535, 285, 205 und 117·5 kg schwer, im Turme rechts aufgezogen. Auf jeder Glocke ist das Bild eines Heiligen (Karl Borromäus, Josef Nährvater, Ludwig, Roderich, Richard), das Wappen der Stadt Wien, das Bild eines Gemeindefunktionäres (Bürgermeister Dr. Lueger, Vizebürgermeister Strobach, Vizebürgermeister Dr. Neumayer, Stadtrat Dr. Krenn, Stadtrat Ludwig Zatzka und Magistratsdirektor Dr. Weiskirchner), die fortlaufende Inschrift: „Gegossen im Jahre 1903, im 55. Jahre der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., im 26. Jahre des Pontifikats Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII., unter dem Bürgermeister Dr. Karl Lueger. / Gewidmet von der Stadt Wien / den Pfleglingen des neuen städtischen Versorgungshauses im XIII. Wiener Gemeindebezirke / zur Erbauung und zum Troste. / Gegossen von Georg Gößner in Wien" und ein Glockenspruch angebracht. Aus einer Reihe von Glockensprüchen, die Dr. Jakob Dont verfaßte, wählte der Stadtrat folgende aus:



Die Glocken.

Das Kreuz wird siegen,
Es müssen erliegen,
Die es bekriegen. —

Vernehmt meine Stimme, ob arm ihr, ob reich;
Vor Gott dem Herrn sind alle gleich. —

Zu Höhen, wo mein Klang verweht,
Trägt Gottes Engel Dein Gebet. —

Unser Singen, unser Klingen
Leih der Seele Andachtschwingen. —

In froher und in trüber Zeit
Mahn ich an die Ewigkeit. —

Ich töne Liebe, töne Frieden
Ins arme Menschenherz hienieden. —

Die Glocken wurden am 9. Juli 1903 gegossen, in der Gießerei am 10. September 1903 auf ihre Klangwirkung und Stimmung erprobt, am 4. Mai 1904 vom hochw. Dechant Karpf feierlich geweiht und

drei Tage später aufgezogen. — Die Kirche schließt ein reich getriebenes Haupttor aus Schmiedeeisen, ausgeführt und gespendet vom Schlosserwarenfabrikanten Johann Janisch, ab. Das Tympanonbild in Glasmosaik darüber, darstellend die heilige Familie, ist eine Spende von Heinrich Sieret und ein Werk der Tiroler Glasmalerei.

Die Kirche enthält ein 10 m breites Hauptschiff, zwei 3 m breite Seitenschiffe, ein 9·6 m breites Kreuzschiff, einen Sakristeianbau und als Gegenstück einen kapellenartigen Anbau, hat eine Achsenlänge von fast 38 m und eine innere lichte Höhe (bis zum First des Zierdachstuhls) von rund 16 m. Die Seitenschiffe sind vom Hauptschiffe durch je zwei Bogenstellungen getrennt, die auf Steinsäulen mit 60 cm Durchmesser ruhen. Das Feinklinker(Mettlacher)-pflaster in den Kirchenschiffen wurde von der Firma Gebrüder Andreae hergestellt. Ein polychromierter hölzerner Zierdachstuhl bildet die Decke; bloß das Presbyterium ist gewölbt. Der Zierdachstuhl wurde vom Zimmermeister Steph. Stangl, Tischlermeister Andreas Oltmanns * und dem Dekorationsmaler Franz Fischer, der auch sämtliche Malerarbeiten in der Kirche in der kurzen Zeit von 26 Tagen ausführte, hergestellt.


Zwei Stationen des Kreuzweges

Den Hochaltar schmückt ein dreiteiliges Bild, vom akademischen Maler Hans Zatzka gemalt und gespendet. Im Mittelbilde steht zu Füßen der heiligen Maria mit dem Jesuskinde der heilige Karl Borromäus, der Schutzpatron der Kirche. Das Seitenbild rechts stellt die Vindobona als Beschützerin der Bedrängten dar; sie reicht einem alten Arbeiter, seine Arbeitunfähigkeit ist durch einen zerbrochenen Hammer angedeutet, ein Stück Brot. Vor ihr kniet Bürgermeister Dr. Lueger in altdeutscher Kleidung und blickt zur heiligen Maria auf; mit der Linken weist er auf den offenen Plan des Versorgungsheimes. Das Seitenbild rechts stellt einen alten Wiener und eine alte Wienerin, andächtig zur heiligen Maria aufblickend, dar. Die Steinumrahmung des Bildes und den Altaroberbau führte der k. k. Hofsteinmetzmeister Eduard Hauser in Marmor und Savoniere, die Mensa, den Unterbau und die Stufen in Salzburger Marmor die Aktiengesellschaft für Marmorindustrie „Kiefer“ aus, die auch das mehrfarbige Marmorpflaster im Presbyterium legte. Das feuervergoldete Tabernakeltürl, eine Spende der Frau Therese Oberwimmer, wurde von der Firma Franz L. Adler & Sohn hergestellt. Die beiden Seitenaltäre wurden in Kunstmarmor von der Firma Josef Wenzels Witwe ausgeführt. Der linke Seitenaltar, geschmückt mit einer Figurengruppe, darstellend die heil. Anna und die heil. Maria

* Der Vater Oltmanns führte Mitte der Sechzigerjahre die ganzen Tischlerarbeiten für das alte Versorgungshaus im IX. Bezirk aus. Drei Arbeiter, die damals mitarbeiteten, haben auch jetzt unter seinem Sohn für das neue Versorgungsheim gearbeitet.

(als Kind) und zwei Engeln als Seitenfiguren, ist eine Spende der Herren F. Marinelli und L. Faccanoni. Der rechte Seitenaltar, eine Spende der Frau Julie Wenzel, ist mit einer Figurengruppe, darstellend Jesus als Knaben und den heil. Josef (Nährvater), einer Spende des hochwürdigen Herrn Franz X. Rathner, Hausseelsorgers im Wiener Versorgungshause, und zwei Engeln als Seitenfiguren, einer Spende der Frau Johanna Tomaschek, geschmückt. Sämtliche Figuren der beiden Seitenaltäre und die zwei Engel des Hochaltares, eine Spende der Familien Josef Rappel, Philippine Pochtler, Karl Fischer und Adolf Kayser, wurden vom Bildhauer Theodor Maria Khuen in Savoniere ausgeführt.



von Theodor Maria Khuen.

Die Kanzel, durchaus aus dem edelsten Steinmaterial (Marmor) samt der reich polychromierten und vergoldeten Schalldecke aus Eichenholz, die von einem Engel in Holzschnitzerei, ausgeführt vom akademischen Bildhauer Josef Baumgartner, bekrönt wird, ist eine Spende des k. k. Hofsteinmetzmeisters Eduard Hauser. Das Speisegitter, aus getriebenem Messing, ausgeführt vom Kunstschlossermeister Alexander Nehr, hat die Wiener Schlossergenossenschaft gespendet.

In den Seitenschiffen eingemauert sind die vierzehn Stationen des Kreuzweges, eine Spende der Bezirksvorsteher und Bezirksräte Wiens. Sie sind ein Werk des Bildhauers Theodor Maria Khuen, in Savonierestein, 90 zu 65 cm groß ausgeführt. Ein Tympanonbild im Innern der Kirche, ober dem Haupttore, auf Goldgrund al fresco gemalt, stellt die heil. Schwestern Fides, Spes und Charitas dar und wurde vom Dekorationsmaler Franz Fischer gespendet. Zwei Tympanonbilder im Innern der Kirche, ober den beiden Seitentoren, wurden von der Tiroler Glasmalerei in Glasmosaik hergestellt. Eines rechts im Kreuzschiff, den heil. Rainer darstellend, wurde von Rainer und Karl Rziha und Josef und Anna Wambacher in Mauer bei Wien, das andere, links im Kreuzschiff, den heil. Leonhard darstellend, von der Genossenschaft der Milchmeier und Milchhändler in Wien gespendet. Eine Nachbildung der Marienstatue in der Grotte von Lourdes, gespendet von Berta Weiskirchner, schmückt die Turmnische links vom Haupteingang. Zu beiden Seiten der zwei Seitentore sind in die Mauer Marmortafeln eingelassen. Zwei enthalten die Namen sämtlicher Gemeinderäte, die während der Zeit der Erbauung des Versorgungsheims dieses Ehrenamt bekleideten, eine die Namen des Bürgermeisters, der beiden Vizebürgermeister, der Referenten und der Bauleitung, eine die Namen sämtlicher Spender, die zur Ausschmückung der Kirche beigetragen haben. Im Hauptschiffe der Kirche stehen in vier Gruppen 44 Kirchenstühle aus Eichenholz, die auf den dem Mittelgange zugekehrten Knäufen der Seitenwände den Namen des

Spenders in Holzschnitzerei tragen und von Josef Fiebiger hergestellt sind. 21 Kirchenstühle wurden von den einzelnen Ortsgruppen des christlichen Wiener Frauenbundes gespendet. Die Kirche erhält reichlich Tageslicht im Hauptschiff durch 12, im Kreuzschiff und Presbyterium durch je 6, in den Seitenschiffen durch 8, in der linken Turmnische durch 2 Fenster, endlich durch ein großes Maßwerkfenster im Hauptgiebel und je ein Fenster in der Vorhalle zu beiden Seiten des Haupttores; 4 Fenster erhellen den Kapellenbau. Die reichen Glasmalereien sämtlicher Fenster, über die noch später zu sprechen sein wird, sind durchwegs Spenden. Zur künstlichen Beleuchtung der Kirche dienen ein aus Messing reich getriebener Luster mit 72 Glühlampen, dessen Durchmesser 3 m beträgt, ausgeführt vom Kunstschlosser Rudolf Knotz, 8 Ständer mit je 3 Glühlampen zwischen den Kirchenstühlen, 8 Wandarme mit je 3 Glühlampen, ausgeführt von der Werk- und Rohstoffgenossenschaft der Schlosser in Wien, 14 Wandarme für Kerzenbeleuchtung unter den Kreuzwegstationen und 12 Wandarme für Kerzenbeleuchtung unter den Apostelkreuzen; das Orgelchor wird durch 2 Ständer und 2 Wandarme mit je 3 Glühlampen beleuchtet. Die Kirche ist dem heil. Karl Borromäus geweiht und hat einen Fassungsraum von 800 bis 1000 Personen. Auf dem 8 m breiten Orgelchor steht derzeit eine Notorgel. Sie wird in nächster Zeit durch eine von der Bauunternehmung H. Rella & Kie., den Herren H. B. Ravagni, A. Cavagna und Rudolf Nemetschke gespendete Orgel, die Franz Josef Swoboda erbaut, ersetzt werden. Das Werk erhält 24 Register, darunter 11 vollbesetzte Stimmen mit 648 Pfeifen, 8 Koppelungen und 5 Kollektivtaster, die auf 2 Manuale mit je $4^1/_2$ Oktaven Umfang und ein Pedal mit $2^1/_4$ Oktaven Umfang verteilt sind, und pneumatische Mechanik.


Tympanonbild im Kreuzschiff.

Die Kirchenfenster.

Einen hervorragenden Schmuck der Kirche bilden die reichen Glasmalereien der Fenster. Von den 41 Fenstern entfallen 35 auf die Kirche, vier auf den Kapellenanbau und zwei auf die Turmnische. Die Apsis besitzt vier Fenster, 3·93 m lang und 1·20 m breit, und zwei Maßwerkfenster mit einem Durchmesser von 2·10 m; das Hauptschiff vier Gruppen von je drei Fenstern, jedes 3·35 m lang und 1·20 m breit, das Kreuzschiff zwei Maßwerkfenster mit einem Durchmesser von 3·70 m und vier mit einem Durchmesser von 2·10 m; die zwei Seitenschiffe acht Fenster, jedes 2·83 m


Tympanonbild im Kreuzschiff.

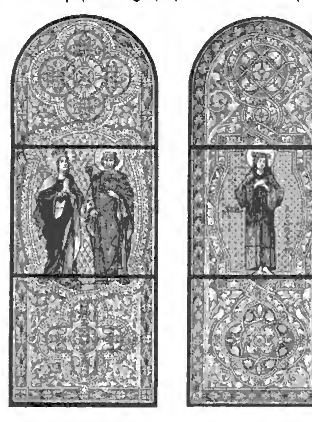
Das Hochaltarbild der Versorgungsheimkirche vom akadem. Maler Hans Zatzka.



Das Bild wurde der Gemeinde Wien vom Künstler gespendet. — Höhe des Bildes 3 m.

Das Kreuzschiff der Kirche.

lang und 1 m breit. Das große Giebelfenster hat in der oberen Hälfte einen Durchmesser von 3·70 m, in der unteren Hälfte drei Fenster, die 0·90 m breit sind; das mittlere ist 2 m, die beiden seitlichen 2·35 m lang. Die zwei Fenster in der Vorhalle, zu beiden Seiten des Haupttores, sind 2·95 m lang und 1.30 m breit, die vier Kapellenfenster 2·05 m lang und 0·80 m breit. Sämtliche Fenster wurden gespendet. Die beiden Mittelfenster in der Apsis enthalten eine Darstellung des heil. Leopold und der heil. Juliana (links), der heil. Hildegard und Rosa (rechts); sie wurden vom Bürgermeister Dr. Lueger dem Andenken seiner Eltern und Schwestern gewidmet. Links schließt sich ein Fenster mit einer Darstellung der heiligen Theresia und Anna (Spende des Vizebürgermeisters Strobach), rechts ein Fenster mit der Darstellung der heil. Barbara und des heil. Johann und Paul (Spende des Vizebürgermeisters Dr. Neumayer) an. Das Maßwerkfenster links im Presbyterium, mit einer Darstellung des heil. Georg, wurde vom Stadtrat, das Gegenstück rechts, Johannes den Täufer darstellend, vom Bürgerklub des Wiener Gemeinderates gespendet. Die zwölf Fenster des Hauptschiffes bilden vier Gruppen zu je drei Fenster. Die erste Gruppe links vom Hochaltar enthält eine Darstellung der heil. Rosalia (Spende





Die 6 Fenster im Hauptschiff (links).










Die 6 Fenster im Hauptschiff (rechts).

des Stadtrates Josef Rauer), des heil. Ludwig und der heil. Maria (Spende des Stadtrates Ludwig Zatzka) und der heil. Margarethe (Spende des Stadtbaumeisters W. König). Die erste Gruppe rechts vom Hochaltar, eine Darstellung des heil. Andreas und der heil. Emilie (Spende des Stadtrates Andreas Weitmann), des heil. Ulrich und Laurenz (Spende der Gemeinderäte des VII. Bezirkes) und des heil. Ferdinand und der heil. Amalia (Spende des Stadtrates Ferdinand Gräf und des Gemeinderates Franz Gräf). Die zweite Gruppe links vom Hochaltar enthält eine Darstellung des heil. Franz Seraph. (gespendet vom Bezirksvorsteher, kaiserl. Rat Franz Weidinger), der heil. Maria und des heil. Karl Borrom. (gespendet vom Stadtrat Karl Hörmann) und des heil. Aloisius (gespendet vom k. k. Notar Dr. Alois Semler), die zweite Gruppe rechts vom Hochaltar die Darstellungen des heil. Severin, der heil. Margarethe und des heil. Florian. Diese drei Fenster wurden von der Bürgervereinigung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gespendet. Die großen Maßwerkfenster über den beiden Seitentoren im Kreuzschiff stellen das Rosenwunder der heil. Elisabeth (zum Andenken an die verewigte Kaiserin) und die Auffindung des Kreuzes durch die Kaiserin Helene (zur Erinnerung an den 18. August, den Geburtstag des Kaisers) dar. Die beiden Fenster wurden von den Armenräten Wiens gespendet. Die






Anregung hiezu ging vom Armeninstitut des XVIII. Wiener Gemeindebezirkes (Obmann Gemeinderat Josef Laub) aus. . Die zwei anderen Maßwerkfenster im linken Kreuzschiff enthalten eine Darstellung der heil. Katharina (gespendet von der Bezirksvertretung des XIII. Bezirkes) und des heil. Bartholomäus (gespendet von der Wiener Kommunalsparkasse im Bezirke Hernals), die zwei anderen Maßwerkfenster im rechten Kreuzschiff eine Darstellung des heil. Martin (Spende des Armeninstituts für den XIII. Bezirk) und des heil. Bonifatius (Spende der Wiener Kommunalsparkasse im Bezirke Rudolfsheim). Die Rudolfsheimer Kommunalsparkasse spendete auch das große Maßwerkfenster im Hauptgiebel mit der Darstellung des Erzengels Michael. Die beiden Fenster links und rechts vom Haupttor enthalten eine Darstellung Salvatoris mundi und der heil. Maria und wurden von den Genossenschaften der Fleischhauer und Bäcker Wiens gespendet. Die acht Fenster in den beiden Seitenschiffen enthalten eine Darstellung des heil. Matthias (Spende des Gemeinderates Franz Eigner), des heil. Gaudentius (Spende des humanitären Vereines „Edelsinn" vormals „D'Gaudenzdorfer", angeregt vom Stadtrate Karl Friedrich Büsch), des heil. Theodotus (Spende der Genossenschaft der Gastwirte), des heil. Homobonus (Spende der Genossenschaft der Schneider), des heil. Crispinus (Spende der Genossenschaft der Schuhmacher), des heil. Josef (Spende der Genossenschaft der Tischler), des heil. Johannes von Nepomuk (Spende des Ortschul- und Armenrates Hans Huschauer) und des heil. Lukas (Spende der Firma Karl Geylings Erben). Die vier Fenster im Kapellenanbau, gegenüber der Sakristei, enthalten eine Darstellung des heil. Willigis (Spende der Genossenschaft der Maschinenbauer und Mechaniker), des heil. Robert und der heil. Berta Spende des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Robert Swoboda und seiner Gattin Berta), der heil. Ludmilla (gespendet von Ludmilla Schulz), und des heil. Johannes Evangelist (gespendet von Johann Tauschek). Die beiden Wappenfenster in der linken Turmnische wurden von der Firma Karl Geylings Erben gespendet. An der Ausführung der Glasmalereien waren die Firmen Karl Geylings Erben, Tiroler Glasmalerei und Gebrüder Schiller beteiligt.




Die beiden Fenster in der Vorhalle.

Spendennachtrag.

Zahlreiche Widmungen wurden bereits bei der Beschreibung der Kirche hervorgehoben. Außerdem aber wurden noch gespendet: ein Meß- und Speisekelch aus Edelmetall und in reicher Ausführung von Hildegard und Rosa Lueger, eine Monstranze von Franz und Marie Hackl, eine Ampel für das ewige Licht vor dem Hochaltar von Karl und Marie Brosch, ein Missale und ein Gedenkbuch von der Genossenschaft der Buchbinder, Ledergalanterie-, Futteral- und Kartonnagewaren-Erzeuger &c., ein Wandteppich mit den Wappen der Wiener Bezirke in reicher Stickerei von der Ortsgruppe Hernals des christlichen Wiener Frauenbundes, eine Casula und ein Meßpult vom Erzverein zur beständigen Anbetung des a. h. Sakramentes, ein goldgesticktes Velum und ein Ciboriummantel von Anna Gusenleithner, ein Kanzelbehang von Berta Altenberg, mehrere Antependien von Josefine Lieberth, Anna Mitsch und Aloisia Prescher, ein Antependium mit zwei Altarpölstern von Emilie Nadhera, das erforderliche Tuch für sämtliche Altardecktücher, Meßner- und Ministrantenkleider in allen kirchlichen Farben von Heinrich Sierek, ein Teppich für den Hochaltar von der Firma Genersich & Orendi, eine Sakristeiglocke aus Messing- und Kupferschmiedearbeit von Aloisia

Scheiringer, ein Weihwasserbecken aus getriebenem Kupfer und Schmiedeeisen von Friedrich Bauer, ein Weihwasserbecken aus Marmor von der Aktiengesellschaft für Marmorindustrie Kiefer, ein Rauchfaß samt Schiffchen von Eva Hubert, Marie Stifter und Adolf Kainrath, ein zweites von Karl Adler, ein harmonisches Meßgeläute von Grete und Erna Weiskirchner, zehn vergoldete, reichemaillierte Bronzeleuchter für den






Die 8 Fenster in den beiden Seitenschiffen.





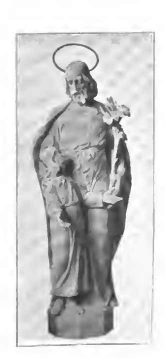

Der Hochaltar.

Der Seitenaltar (rechts).

Hochaltar von Ludwig und Melanie Müller, ein Altarkreuz dazu von der Ortsgruppe XII des christlichen Wiener Frauenbundes, 14 vergoldete Wandarme aus Bronze (unter den Kreuzwegstationen) vom Fabrikanten Edmund Bachmann, drei Kanontafeln in Bronzerahmen von der Firma Brix & Anders, ein Tragbaldachin mit reicher Goldstickerei vom k. k. Baurat C. Miserowsky, ein Meßkleid von Joh. Heindl, eine goldgestickte Stola von Heinrich Kriwanek.

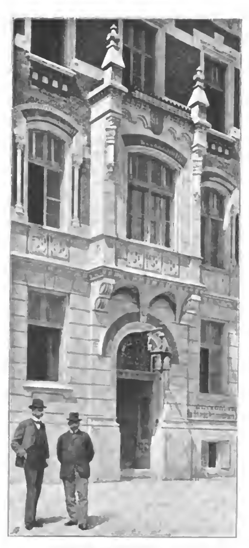
Kirchenstühle spendeten:

Altenberg Marie, Blümel Theodor, Christlicher Frauenverein in Baumgarten, Christlicher Wiener Frauenbund: Ortsgruppe I, II, III, IV, V, VI, VII (3), VIII, IX, X, XII (2), XIII (3), XV, XVI, XVIII, XX, Dont Helene, Finda Anton (zwei Abschlußwände), Geiblinger Hans und Poldi, Helmreich Irene, Luegerbund Ortsgruppe Innere Stadt, Meerkatz Johann, Nicolics Feodor, Freiherr von (eine Abschlußwand), Rathner Franz X., Hochw. (eine Abschlußwand), Ricker Emanuel und Emilie (2), Scheidel Anna (2), Schmidmayer Franz, Schumacher Alois (drei Abschlußwände), Soini Theresia, Weidel Karl.





Figuren der beiden Seitenaltäre von Theodor Maria Khuen.



Verwaltungsgebäude (Tor).

Der heraldische Schmuck der Kirche.

Die zwanzig Gemeindebezirke Wiens sind durch Vereinigung einer großen Zahl ehemals selbständiger Gemeinden, Vorstädte und Gründe entstanden, deren Wappen (richtiger Siegelbilder) zum größten Teil erhalten sind. Die ursprüngliche Absicht, diese Wappenschilder alle einzeln als Schmuck an der Hauptfassade der Kirche anzubringen, konnte wegen ihrer großen Zahl (mehr als 70) nicht verwirklicht werden. Im Innern der Kirche war hiezu kein Raum mehr vorhanden, da bereits die Absicht bestand, die Wappen der Gremien und gewerblichen Genossenschaften anzubringen. Es wurde daher beschlossen, die Wappen der einzelnen Gemeinden und Gründe in zwanzig Bezirkswappen zu vereinigen, und bloß diese als Fassadenschmuck zu verwenden. Für die Zusammenstellung der Bezirks- und Genossenschaftswappen hatte sich die Gemeinde Wien der Mitwirkung eines hervorragenden Fachmannes, des Heraldikers Hugo Gerard Ströhl, versichert, der damit keine leichte Aufgabe zu lösen hatte.

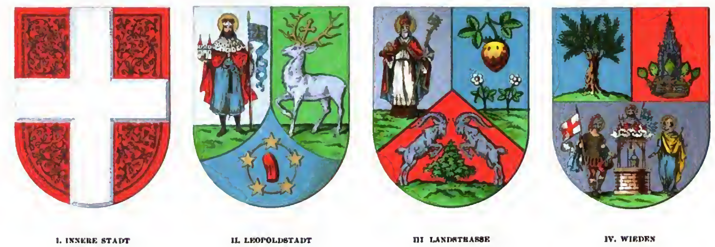
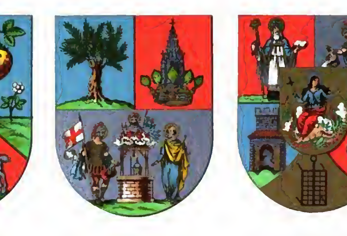
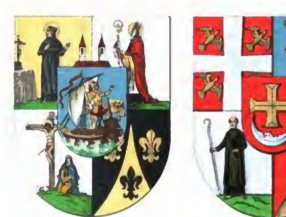
Die Bezirkswappen an der Kirchenfassade.

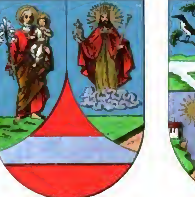
Der Plan, die aus den heraldischen Darstellungen ihrer Territorien zusammengesetzten Bezirkswappen anzubringen, mußte leider auch fallen gelassen werden, da die Figuren der Schilde, die nicht höher als 57 cm sein konnten und in einer Höhe von 15 m angebracht werden mußten, wie eine Probe ergab, nicht mehr zu erkennen waren. Die Darstellung auf den Schilden mußte sich daher auf die Figuren jener Territorien beschränken, die den Bezirken den Namen gaben, so der heil. Leopold der Leopoldstadt für den II. Bezirk, die Weide der Wieden für den IV. Bezirk u. s. w., also auf die Mittelschilde der Bezirkswappen. Die derart vereinfachten Wappen wurden nach Aquarellskizzen Ströhls in Majolikatechnik ausgeführt (von Karl Habenicht in Wien) und bilden eine farbenprächtige und auch wetterfeste Dekoration der beiden Türme. Auch das 1 m hohe, große Wappen von Wien, im Mittelgiebel der Kirche, wurde in Majolika ausgeführt, die darüber befindliche, dem Range der Haupt- und Residenzstadt entsprechende fünftürmige goldene Mauerkrone aus vergoldetem Zinkblech. Die Mauerkrone hat einen Durchmesser von 0·7 m. Das große Wiener Wappen wurde, soweit das tunlich war, dem romanisierenden Stil der Kirche angepaßt, daher die großen Rollköpfe der Flügelknochen oder Lachsen, die straffe Stellung der Schwungfedern, die einem Knopfe entspringenden Schwanzfedern u. s. w. Bei den übrigen Wappen war eine solche Anpassung an den Baustil zumeist ihres Inhaltes wegen nicht möglich. Die zwanzig Bezirkswappen, je zehn auf jedem Turme, sind in Wahrheit nur in Farbe gesetzte Siegelbilder der einzelnen Territorien. Die Farbengebung stammt, wenngleich sie vielfach historisch oder doch wenigstens traditionell begründet werden kann, von Ströhl. Farbige Wappenschilder besaßen diese Territorien mit wenigen Ausnahmen niemals, und auch diese wenigen sind nicht regelrecht verliehen, sondern einfach im Laufe der Zeit selbstherrlich angenommen worden. Die sphragistischen Symbole der alten Gründe und Ortschaften* wurden, das sei nochmals betont, um nicht zu falschen Annahmen und Schlüssen zu verleiten, den Vorschriften und Regeln der alten Heroldskunst entsprechend, von Ströhl in Farbe gesetzt. Da aber das Material einmal gesammelt und gesichtet, die Bezirkswappen bereits vollständig zusammengestellt waren,

* Für die Territorien der alten neun Bezirke Wiens diente außer einigen Originalsiegeln die leider etwas dilettantisch gezeichnete Tafel mit den „Insiegeln sämtlicher Grundgerichte in Wien", von dem Steueramtsregistranten Anton Jung, 1829", als Vorlage.

DIE TERRITORIAL-WAPPEN DER XX BEZIRKE VON WIEN

NACH ORIGINALZEICHNUNGEN VON H. G. STRÖHL



I. INNERE STADT

II. LEOPOLDSTADT

III. LANDSTRASSE

IV. WIEDEN

V. MARGARETEN

VI. MARIAHILF

VII. NEUBAU

VIII. JOSEFSTADT

IX. ALSERGRUND

X. FAVORITEN

TAFEL I.

DIE TERRITORIAL-WAPPEN DER XX BEZIRKE VON WIEN

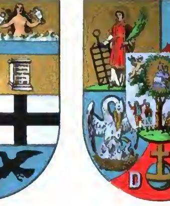
NACH ORIGINALZEICHNUNGEN VON H. G. STRÖHL.



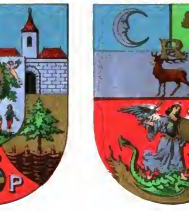
XI. SIMMERING



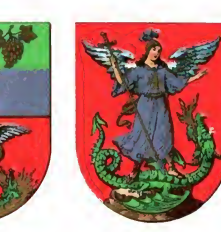
XII. MEIDLING



XIII. HIETZING



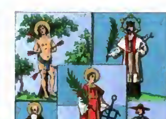
XIV. RUDOLFSHEIM



XV. FÜNFHAUS

XVI. OTTAKRING

XVII. HERNALS

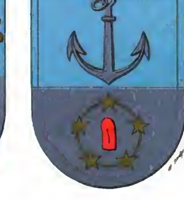




XVIII. WÄHRING



XIX. DÖBLING



XX. BRIGITTENAU

TAFEL II.



Schwesternheim (vordere Ansicht).

sollte diese Arbeit nicht umsonst getan sein. Ströhl erhielt den Auftrag, die Wappen der Bezirke, die auf den Türmen nicht vollständig dargestellt werden konnten, für die städtischen Sammlungen in Aquarell auszuführen und für eine etwa später mögliche Verwendung festzulegen. Die beiliegenden Tafeln geben diese Wappen in verkleinertem Maßstabe in Farbendruck wieder; nachstehende Zeilen sollen die Bilder historisch und heraldisch erläutern.

I. Bezirk. Innere Stadt.

Der inneren Stadt würde vom rein historischen Standpunkte aus der Doppeladler mit dem Kreuzschildchen auf der Brust zugehören, weil sie ja jenes Territorium ist, dem dieses Wappen im Jahre 1461 vom Kaiser Friedrich III. verliehen wurde.* Da dieses Territorium aber heute nur einen Teil von Wien bildet und, wenn das Wappen der Haupt- und Residenzstadt Wien mit dem des I. Bezirkes auf einem Gebäude, wie dies z. B. bei der Lainzer Versorgungsheimkirche der Fall ist, dargestellt wird, zwei gleiche Wappen für zwei doch sehr verschiedene Begriffe zu sehen wären, wurde, um eine solche Wiederholung des Wappenbildes zu vermeiden, für den I. Bezirk der Kreuzschild allein benützt, weil er ein dem Adlerschild gleichwertiges Wappenbild ist und als „kleines" Wappen der Stadt angesprochen werden kann.

II. Bezirk. Leopoldstadt.

a) Leopoldstadt („enthalb Tunau vor Werderthor", auch „enthalb Tunau vor roten Turn", später „unterer Wörth" oder „Werd", seit 1670 zu Ehren des Patrons von Niederösterreich der jetzige Name) führte im Siegel den heil. Leopold.

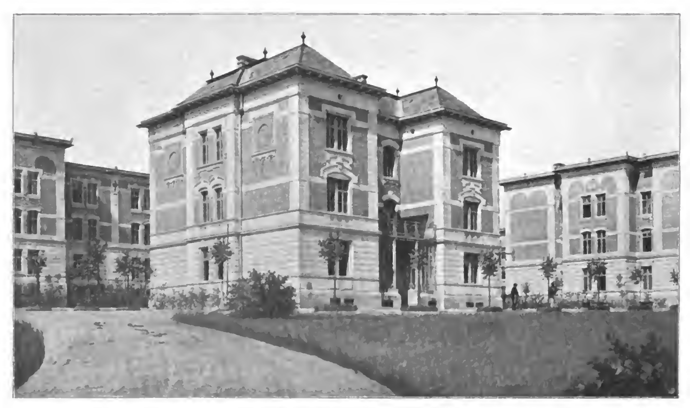
b) Jägerzeile („Venediger Au", „unter den Felbern", der erste Name „Jägerzeile" nach den dort in einer Zeile erbauten Hütten der Hofjäger und Plachenknechte) führte im Siegel den Hubertushirsch.

c) Zwischenbrücken (Uferstrich zwischen der Kaiser Franz Josef- und Kronprinz Rudolf-Brücke) zwischen dem II. und XX. Bezirke aufgeteilt, führte als Symbol die Zunge des Brückenpatrons, des verschwiegenen Beichtvaters Johannes von Nepomuk, von fünf Sternen umgeben, die angeblich an jener Stelle aufleuchteten, wo der Heilige in den Wellen der Moldau unterging.



Schwesternheim (rückwärtige Ansicht).

* Aus dem Wappenbriefe ist zu ersehen, daß Wien vor dem Jahre 1461 als Wappen einen goldenen, einköpfigen Adler im schwarzen Felde geführt hatte.



Aufnahms- und Dienergebäude (vordere Ansicht).

III. Bezirk. Landstraße.

a) Landstraße („vor Stubenthor", „an der Landstrazz", „Bei St. Niclas an der Landstrazz") führte im Siegel den heil. Nikolaus (Patron des Klosters St. Niklas, das dort einst bestand).

b) Erdberg („Erdburg", „Erdpruch", „Paulusgrund", nach dem Patron der Kirche) führte im Siegel eine Erdbeere.

c) Weißgerber („Wyrocheperg", „Weirochberg", „Altdonau", späterer Name nach den einst dort seßhaften Gerbern) führte im Siegel zwei über einen Strauch gegeneinander springende Böcke, die in den verschiedenen Zunftwappen der Gerber häufig wiederkehren.

IV. Bezirk. Wieden.

a) Wieden („enthalb der Wienne vor Kernertor", „Widmen", „Wyden", abzuleiten entweder von Wyd-Holz oder Vidum = Grundbesitz einer Pfarre) führte im Siegel eine Weide.

b) Schaumburgergrund (benannt nach den hier einst begüterten Grafen Schaumburg oder Schauenberg, von den mit ihnen verschwägerten Starhemberg 1559 beerbt) führte im Siegel eine Krone, mit Pfaufedern besteckt, aus der sich der Stephansturm erhebt. Diese Krone wurde nach der Verteidigung Wiens gegen die Türken durch Rüdiger von Starhemberg (1683) von dem Geschlechte zwischen den Helmen auf dem Schilde geführt.

c) Hungelbrunn („beim Hungerprunn", nach einem Hungerbrunnen, der nur in trockenen Jahren Wasser gab, so benannt), führte im Siegel einen Ziehbrunnen, beseitet von den Figuren des heil. Florian und heil. Petrus; über dem Brunnen der heil. Leopold. In einem älteren Siegel erscheint der heil. Florian durch den heil. Paulus ersetzt. Die Gemeinde Schleifmühle oder Mühlfeld, deren Territorium ebenfalls zum IV. Bezirke gehört, besaß kein eigenes Siegel, sondern benützte das Wappensiegel der Besitzer (Freiherren von Hingenau und Küppo Edlen von Mühlfeld).

V. Bezirk, Margarethen.

a) Margarethen (Name entweder nach der Patronin der einst am Margarethenplatz stehenden Kirche oder nach der Gräfin von Tirol, Margarethe Maultasch, die dort das Schloß vom Jahre 1363 bis 1369 bewohnte) führte im Siegel die heil. Margaretha.

b) Nikolsdorf (zum Teil auf dem Territorium des ehemaligen Dorfes Bernhardsthal, gehörte dem Kloster St. Nikola vor dem Stubenthore) führte im Siegel den heil. Nikolaus wie die Landstraße.

c) Matzleinsdorf (Mätzelsdorf) führte im Siegel die Figur des heil. Florian, Patrons der dortigen Kirche.

d) Hundsthurm („Zwischen den Gärten," der spätere Name entweder nach der Hundsmühle [Hunczmühle] oder nach dem turmartigen Rüdenhaus, das Kaiser Matthias für seine Jagdhunde 1602 erbauen ließ) führte im Siegel einen Turm mit geöffnetem Tore; in der Öffnung erscheint die obere Hälfte eines Hundes oder Einhorns; die Abbildung dieses Siegels ist so schlecht gezeichnet, daß die Figur kaum zu erkennen ist. Oben, hinter dem Schilde wächst ein Einhorn empor.

e) Reinprechtsdorf („Ramprechtsdorf", ein Besitz der Wiener Patrizierfamilie der Ramperstorffer, später des Wiener Bürgerspitals) führte im Siegel einen Reichsapfel, Siegelbild des Bürgerspitals.

f) Laurenzergrund (eine Besitzung des Nonnenklosters zu St. Laurenz) führte im Siegel das Attribut des heil. Laurenzius, einen Rost.

VI. Bezirk, Mariahilf.

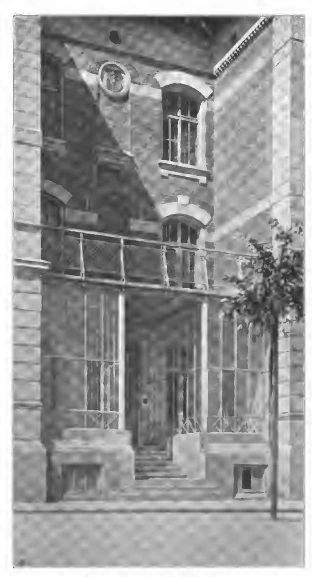
a) Mariahilf („im Schöff" d. h. im „Schiff", nach Erbauung einer Kapelle mit dem Madonnenbilde „Maria Hilf" der jetzige Name) führte im Siegel ein segelndes Schiff mit der Figur Juan d'Austrias, zur Erinnerung an seinen Seesieg bei Lepanto, 7. Oktober 1571, den er der Hilfe Mariens verdankt haben soll.

b) Laimgrube („Grund vor dem Wienerthor", „An der Wien", „Laimgrube vor Widmerthor", „Laimgestätten"; Name von Laim = Lehm) führte im Siegel die Figur des heil. Theobald, dem dort eine Kapelle geweiht war.

c) Windmühle (Name nach dem dort im Jahre 1562 vom Reichsherolde Johann v. Francolin erbauten Windmühlen, dem Kaiser Ferdinand I. einen Teil dieses Territoriums geschenkt hatte) führte im Siegel die Figur des heil. Theobald.

d) Magdalenengrund („im Saugraben an der Wien", „Ratzenstadl", der jetzige Name, weil der Grund Eigentum der St. Magdalenenkirche am St. Stephans Freithof war) führte im Siegel die heil. Magdalena zu Füßen des gekreuzigten Heilandes.

e) Gumpendorf (Name von dem Worte „Gumpen", kleiner Teich, Sumpf, abgeleitet) führt in seinem Siegel drei Lilien. 1540 wurde dieses Territorium von dem Grundschreiber der Schottenabtei, Siegmund Muschinger angekauft. Die Muschinger führten laut Wappenbrief d. d. Wien, 19. Juli 1533 in Schwarz eine goldene von zwei goldenen Lilien beseitete Spitze, in der sich eine schwarze Lilie befindet. Im Siegel ist die Spitze nicht zu sehen, doch mußte sie der Tinkturen wegen in das Wappenschild eingesetzt werden, um nicht ein ganz fremdes Wappenbild entstehen zu lassen.



Eingang in das Aufnahmsgebäude.

VII. Bezirk. Neubau.

a) Neubau („St. Ulrich oberen Guts" „Neustift", ein Besitz der Schotten) führte im Siegel das Symbol des Sieges über die Türken, ein Kreuz über einem sinkenden Halbmond.

b) St. Ulrich („St. Ulrich unteren Guts," vormals Dorf „Zeißmannsbrunn", späterer Name nach dem Patron der Kirche, St. Ulrich) führte im Siegel den heil. Udalrich, Grafen von Dillingen, Bischof von Augsburg.

c) Schottenfeld (Name nach den dem Schottenstifte gehörenden Feldern, die 1783 in Baugründe umgewandelt wurden; die ersten Ansiedelungen hießen „Oberneustift") führte im Siegel einen reisenden Schottenpriester.

d) Alt Lerchenfeld („Altenlerichvelds", „Lerchenfeld", angeblich nach dem hier betriebenen Lerchenfang, richtiger nach den hier in großer Anzahl wachsenden Lärchenbäumen) führte im Siegel ein Kreuz, von vier Lerchen bewinkelt. In einer älteren Darstellung erscheint dagegen ein gevierter Schild mit aufgelegtem Herzschilde; im ersten und vierten Felde leer, im zweiten und dritten Felde zwei rot schraffierte Querbalken, im Herzschilde ein Adler oder eine Lerche.

e) Spittelberg („Krawattendörfl" = Kroatendorf, weil hier Ungarn und Kroaten seßhaft waren), Eigentum des Wiener Bürgerspitals, führte im Siegel einen Berg, bedeckt mit einem Reichsapfel (siehe Reinprechtsdorf), überhöht vom heil. Geiste in Gestalt einer Taube. Im alten Bürgerspitale befand sich eine dem heil. Geiste geweihte Kirche, dem entsprechend zeigt auch das alte Siegel des Bürgerspitales (1264) ein auf felsigem Boden stehendes Kreuz, auf dem eine nimbierte Taube sitzt. Im Anfang des XVI. Jahrhunderts erscheint zum erstenmal der Reichsapfel im Siegel des Spitales.



Männer- und Frauenheim, Mittelbau (vordere Ansicht).

VIII. Bezirk. Josefstadt.

a) Josefstadt (ursprünglich nach einem Buchenwald „Buchfeld", später zur Erinnerung an die Krönung Josefs I. zum Kaiser „Josefstadt" genannt) führte im Siegel die Figur des heil. Josef.

b) Strozzischer Grund (ein Teil des „alten Buchfeldes", oberes Buchfeld auch „dürres Lerchenfeld"

genannt, 1702 von der Florentinischen Gräfin Maria Katharina Strozzi erworben) führte im Siegel einen mit einem Fürstenhute geschmückten, von zwei Löwen gehaltenen, rot schraffierten Schild mit einem Querbalken. Die Strozzi führten dagegen in Gold einen roten Querbalken mit drei silbernen Halbmonden belegt, auch Löwen sind im Strozzischen Geschlechtswappen als Schildhalter nicht nachzuweisen.

c) Breitenfeld („Alserbreite", ein Besitz des Schottenstiftes) führte im Siegel St. Salvator über einem Felde in den Wolken schwebend.

IX. Bezirk. Alsergrund.

a) Alsergrund oder Alservorstadt (ehemals „zu den sieben Hofstätten", später nach dem Alsbache so genannt) führte im Siegel eine Elster, im Wiener Dialekte „Alstern" genannt.

b) Michelbeuerngrund („Geldpoint", „Pleygarten", ehemals Besitz des Benediktiner-Stiftes St. Michael zu Beuern oder Michaelbeuern im Salzburgerlande führte im Siegel eine Elster, auf einem Baume sitzend, im Hintergrunde den Alserbach.

c) Himmelpfortgrund („Sporkenbühel", einst ein Besitz der Chorfrauen von St. Agnes zur Himmelspforte in der Stadt) führte im Siegel ein Osterlamm, dem Siegelbilde des Klosters entnommen.

d) Thury („Gries an der Als", „Siechenals", weil hier das „Sündersiechenhaus zu St. Johann des Täufers" stand. Der spätere Name kam in Gebrauch, als 1646 der Ziegelofenbesitzer Johann Thury sich hier niederließ, dem bald andere Ansiedler folgten) führte im Siegel die Figur des heil. Johannes des Täufers.

e) Liechtenthal („Altliechtenwerd", „Wiesen", „Liechtensteinthal", ein Besitz des Fürsten Hans Adam Liechtenstein, der hier im Jahre 1694 ein Brauhaus baute) führte im Siegel ein Tal, von der Sonne beschienen. Den Schild schmückt ein Fürstenhut.

f) Althan (ein Besitz des Grafen Gundacker von Althan, der hier im Jahre 1700 ein Palais erbaute und einen Park anlegte) führte im Siegel einen Hubertushirsch.

g) Rossau (ein Teil des „oberen Gries" oder „oberen Werd"; der jetzige Name dürfte sich darauf zurückführen lassen, daß hier die Pferde der Schiffsleute weideten) führte im Siegel eine Anzahl Bäume, später eine Baumgruppe (Au).

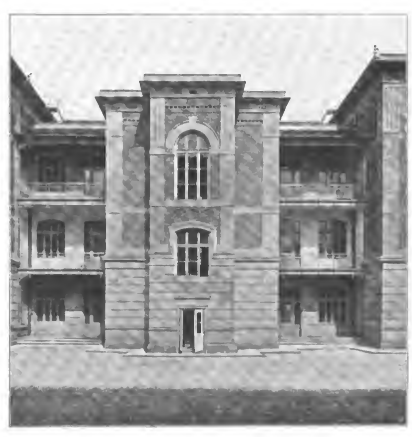
X. Bezirk. Favoriten.

Favoriten (ehemals wegen der dort ansäßigen Slowaken vom Volke „Krawatendörfel" genannt) besitzt kein Siegelbild, weil diese Vorstadt erst 1873 gebildet wurde. Zu dekorativen Zwecken wurde diesem Bezirke schon vor Jahren von Ströhl ein Wappenbild geschaffen, das das kleine Wiener Wappen (den Kreuzschild) zeigt, belegt mit der Figur des Kirchenpatrons, des heil. Johannes Ev.

XI. Bezirk. Simmering.

a) Simmering („Simaningen", „Simoning") führte im Siegel von 1615 ein »S«.

b) Kaiser-Ebersdorf („Ebersdorf", später nach dem kaiserlichen Schlosse „Kaiser-Ebersdorf" genannt) führte im Siegel ein Einhorn. Ebersdorf wurde im



Männer- und Frauenheim, Mittelbau (rückwärtige Ansicht).

Anfang des XIII. Jahrhunderts von Konrad von Hindberg gegründet; der dort seßhafte Zweig der Hindberg nannte sich dann Ebersdorf. Das Einhorn, schwarz in Gold, war das Wappen von Meißau, deren Letzter (1435) diese Wappenfigur an die Ebersdorf erbweise übertrug.

XII. Bezirk. Meidling.

a) Meidling („Mewrling", „Murlingin", von mürelln = Mäuerlein) teilte sich 1806 in Ober- und Untermeidling, für die im Jahre 1884 eigene Wappenbilder geschaffen wurden, die in Dr. Linds „Städtewappen von Österreich-Ungarn" publiziert wurden.

Obermeidling erhielt einen von Rot über Silber geteilten Schild, der oben ein goldenes Mühlrad (auf die alte „rote Mühle" anspielend), unten einen grünen Berg zeigt, der von einem goldenen Mond und einem ebensolchen Sterne beseitet ist. Der Schild von

Untermeidling zeigt im goldenen Schilde einen blauen Querbalken (Wienfluß); oben in Wellen eine Nymphe mit zwei Kannen in den Händen (Theresienbad), unten einen Römerstein mit der Inschrift: »NIMPHIS SACRUM T. VETTIUS. RUFUS LEG. XIII.«, der 1853 im Bette der Wien gefunden wurde. (In der Wappenreihe an den Türmen der Kirche erscheint für den XII. Bezirk eine Zusammenstellung der oberen Teile dieser beiden Wappenbilder.) Ein älterer Gemeindestempel enthält dagegen die Figur der Justitia mit Schwert und Wage.



Haupteingang in ein Ehepaarheim.

b) Gaudenzdorf, das sich 1819 von Meidling losgetrennt hatte, benannt zu Ehren des Klosterneuburger Prälaten Gaudenz Dunkler (1800—1829), der diese Trennung zuließ, führte auf alten Heimatscheinen die Figur des Meidlinger Kirchenpatrons, des heil. Johannes von Nepomuk, auf einer Brücke stehend.

c) Hetzendorf („Hitindorf", „Hezendorf", soll nach den hier abgehaltenen Tierhetzen den Namen tragen, kann aber auch von Hezo [Hermann] abgeleitet sein) führte im Siegel den Schild des deutschen Ordens, beseitet von den Initialen »T« und »O«. Hetzendorf war von 1656 bis 1745 ein Besitz des deutschen Ordens.

d) Altmannsdorf („Altmannisdorf", im Dialekte: „Almersdorf") führte im Siegel einen fliegenden Raben mit einem Ring im Schnabel, ein Attribut des heil. Oswald, des Patrons der Kirche. Oswald, König von England, † 672, sandte seinen lateinisch sprechenden Raben als Werber zu seiner Braut, weil ihr Vater alle Freier tötete.

XIII. Bezirk. Hietzing.

a) Hietzing („Hezingen", auch „Dötzingen") führte im Siegel einen Baum, belegt mit einem Marienbilde, unter dem Baume vier Bauern. Das Siegelbild bezieht sich auf eine Legende, die erzählt, daß zur Zeit der ersten Türkenbelagerung das Madonnenbild der Kirche in der Krone des vor der Kirche stehenden Baumes vor den Türken verborgen wurde. Als die Türken nun einst vier Bauern mit Ketten an diesen Baum fesselten, erschien des Nachts die Madonna und rief den Gefangenen zu „Hüt's Eng!" (Hütet Euch!), worauf die Ketten abfielen und die Bauern sich retten konnten.

b) Penzing („Penzingen") war im Jahre 1542 und von 1784 bis 1806 im Besitze des Bürgerspitals, daher auch der Reichsapfel im Siegel, der von den Initialen »D« (orf) und »P« (enzing) beseitet wird.

c) Breitensee (Name nach einem großen Teich) führte im Siegel die Figur des heil. Laurentius, des Patrons der Schloßkapelle.



Krankenheim (vordere Ansicht).

d) **Hütteldorf** („Medeldorf"; im XII. Jahrhundert im Besitze der Utendorfer, später Hüttendorfer genannt) führte im Siegel eine Mauer mit Toröffnung, darüber ein Turm, beseitet von je einem über die Mauer ragenden Dache. Über dem Schilde schwebt ein Hut, mit einer Birkhahnfeder geschmückt (Hütel!).

e) **Speising** führte im Siegel einen Pelikan im Neste, die Jungen mit seinem Blute nährend (speisend!).

f) **Baumgarten** („Pomgarten", „Paumgarten in undern Guet an der Wien" oder **Unterbaumgarten**, vormals Eigentum des kaiserl. Waldamtes), führte im Siegel einen geflochtenen Steckenzaun, hinter dem ein Waldbaum sichtbar wird. Von „**Baumgarten oberen Guts**", ehemals ein Besitz des Benediktinerstiftes Varenbach in Bayern ist kein Siegelbild bekannt.

Von den übrigen Gemeinden dieses Bezirkes: **Lainz**, **Ober- und Unter-St. Veit** und **Hacking** konnten Siegelbilder leider nicht aufgetrieben werden.

XIV. Bezirk. Rudolfsheim.

a) **Rudolfsheim** (umfaßt die ehemaligen Gemeinden Rustendorf, Reindorf und Braunhirschen, die, vereint 1863, zu Ehren des Kronprinzen Rudolf den Namen „Rudolfsheim" erhielten) führte im Siegel einen mit einem gekrönten Helm ohne Kleinod geschmückten Schild, der halbgespalten und geteilt war. Das erste Feld enthielt einen Halbmond (Rustendorf, vormals „Rusten", Name nach den Ulmen oder Rüstern, im Dialekt „Rusten" genannt), das zweite eine Weintraube (Reindorf, früher „in der Rein"), das dritte, untere einen Hirsch (Braunhirschen, nach einem Gasthaus „zum braunen Hirschen" so benannt), die Mitte des Schildes war mit einem »R« belegt.

b) Sechshaus (ehemals ein Teil von Reindorf, „Oblei" genannt, nach den dort stehenden sechs Häusern als „bei den Sechshäusern" bezeichnet) führte im Siegel den Erzengel Michael, den Drachen tötend, weil Sechshaus seinerzeit der Grund- und Ortsobrigkeit des Barnabitenkollegiums St. Michael unterstand.

XV. Bezirk. Fünfhaus.

Führte aus demselben Grunde den heil. Michael im Siegel, auch der Name entstand auf die gleiche Weise wie „Sechshaus".

XVI. Bezirk. Ottakring.

a) Ottakring („Otta Keringe", „Otta krin", „Ottagrün", vormals zum größten Teil ein Besitz des Schottenstiftes) führte im Siegel einen Berg, auf dem ein mit einer Mitra geschmückter Kreuzschild steht.

b) Neu-Lerchenfeld („Unter Otta krin") führte im Siegel einen Baum, über den drei Lerchen fliegen.

XVII. Bezirk. Hernals.

a) Hernals („intra Alsam" = „Herin der Als") führte im Siegel den Kirchenpatron, den heiligen Bartholomäus, zu seinen Füßen die Schilde von Österreich (in Rot einen silbernen Querbalken) und Hernals in Rot eine blaue Weintraube).

b) Dornbach („Doringinbach") führte im Siegel das Wappen seines Grundherrn, des Stiftes Sankt Peter in Salzburg, zwei gekreuzte schwarze Schlüssel im goldenen Felde.

c) Neuwaldegg („Oberaigen", „Oberes Dornbach") führte 1783 im Siegel ein kleines Haus daneben einen Bauern.

XVIII. Bezirk. Währing.

a) Währing („Werich", „Weringl", „Waring", „Gewering") führte im Siegel den Patron der Pfarrkirche, den heil. Laurentius. Auf einem Bilde im alten Gemeindehause des Vorortes war das Feld von blau und weiß geviert.

b) Weinhaus (Name nach einem dort in den Weingärten einst liegenden Weinhaus) führte im Siegel zwei Winzer, eine große Traube an einer Stange tragend.

c) Gersthof („Gunsthof in der Hagenau", späterer Name nach einem Besitzer, der Gerstler hieß) führte im Siegel den heil. Johannes von Nepomuk, den Patron der 1736 erbauten Kirche.

d) Pötzleinsdorf („Becelinesdorf", „Petzelsdorf") führte im Siegel den Patron der Pfarrkirche, den heil. Ägidius.

e) Neustift am Walde führte den heil. Rochus,

f) Salmannsdorf den heil. Sebastian im Siegel.

XIX. Bezirk. Döbling.

a) Döbling („Tobilic", „Töblich", vielleicht abzuleiten von Tobel = schluchtartige Wasserrinne, hier der Krottenbach), bestehend aus Ober- und Unter-Döbling; Ober-Döbling führte im Jahre 1694 den heil. Jakob im Siegel, später eine goldene Weintraube im blauen Schilde, Unter-Döbling („Krottendorf") im Siegel von 1688 ebenfalls den heil. Jakob.

b) Sievering (Ober- und Unter-Sievering bildete vormals eine Gemeinde). Ober-Sievering führte als Siegelbild den heil. Severinus, den angeblichen Gründer des Ortes.

c) Nußdorf führte im Siegel das „redende" Bild eines Nußbaumzweiges, golden im blauen Felde. Im Siegel des letzten Herrn von Nußdorf (1346) erscheint ebenfalls ein beblätterter Ast im Schilde.

d) Heiligenstadt (richtiger „Heiligenstatt", sanctus locus, die heilige Stätte, weil sich hier der heil. Severin aufgehalten haben soll) führte den Patron der Kirche, den heil. Michael im Siegel.

e) Grinzing („Grinzingen") führte im Siegel einen Mann im Kostüme des XVIII. Jahrhunderts, eine Weintraube in der Hand haltend.

Das Wäschereigebäude.

f) Kahlenbergerdorf („Chalenperge“, „Kahlenbergerdörfl“) am Fuße des Kahlenberges, jetzt Leopoldsberg genannt, führte im Siegel den heil. Georg.*

Von Josefsdorf ist kein Siegelbild bekannt.

XX. Bezirk. Brigittenau.

a) Brigittenau („Schottenau“, weil einst im Besitze des Schottenstiftes, später wegen der vielen Wölfe „Wolfsau“ genannt; der jetzige Name nach der im Jahre 1657 dort erbauten Brigittakapelle) führte im Siegel einen Anker, wahrscheinlich mit Beziehung auf die vielen Anlegeplätze der Donauschiffer.

b) Zwischenbrücken, wovon nur eine Hälfte zum XX. Bezirke geschlagen wurde, ist bereits beim II. Bezirke erwähnt worden.

Für den zukünftigen XXI. Bezirk bieten die Ortschaften: Aspern, Hirschstetten, Kagran, Leopoldau, Stadlau und Stammersdorf schöne Vorwürfe für Siegelbilder; für Floridsdorf, das merkwürdigerweise kein Siegelbild besitzt, sich auch bei seiner Erhebung zur Stadt kein Wappen verleihen ließ, müßte der Patron der Pfarrkirche eingesetzt werden. Das Bezirkswappen würde sich also aus sechs Schildfeldern und einem aufgelegten Herzschilde zusammensetzen.

Die Genossenschaftswappen im Innern der Kirche.

Die Anregung, den Pfleglingen des neuen Hauses, die in ihrem früheren Leben ja zumeist dem Gewerbestande angehörten, durch Anbringung der Genossenschaftswappen in der Kirche eine Freude zu bereiten, fand beim II. Verband von Gewerbegenossenschaften des n. ö. Handelskammerbezirkes Wien (Obmann J. Jedlicka), dank der Bemühungen des Reichsratsabgeordneten Ernest Schneider, freudige Aufnahme. Die meisten Genossenschaften erklärten sich bereit, die Wappenschilder auf ihre Kosten anfertigen zu lassen und für die Kirche in Lainz zu widmen.

Die Schilde, 44 cm breit und 57 cm hoch, wurden nach ungefähr 20 cm hohen Aquarellskizzen H. G. Ströhls von dem Wappenmaler Hans Steidler auf Holz gemalt und dürften den Beweis liefern, daß heraldische Darstellungen stets den wirkungsvollsten Wandschmuck zu bilden vermögen. Die Wappenfähigkeit der gewerblichen Vereinigungen (Zünfte, Gilden, Genossenschaften u. s. w.) steht außer allem Zweifel, sie dürfte sich auf die Ratsfähigkeit und militärische Bedeutung der alten Zünfte zurückführen lassen. Von den Regierungen wurde die Wappenführung den gewerblichen Vereinigungen nie verboten, wenngleich die meisten dieser Wappen nicht verliehen, sondern von den Zünften, Gilden u. s. w. frei angenommen worden sind. — Wirkliche Verleihungen sind auf diesem Gebiete des Wappenwesens äußerst selten nachzuweisen, namentlich die österreichischen Länder sind sehr arm an solchen Wappenbriefen. Bekannt ist ein Wappenbrief des Kaisers Matthias, d. d. Linz 26. August 1614 für die Fischer in Pöchlarn an der Donau, zwei Wappenbriefe des Erzherzogs Ferdinand Karl von Tirol, d. d. Innsbruck 3. Februar 1649 für die Müller zu Hall und d. d. Innsbruck 28. März 1659 für die Müller und Bäcker des Gerichtes Altenburg. Die Wappenverleihung an die Tuchscheerer zu Laun in Böhmen kann hier nicht mitgezählt werden, weil damals (1473) Böhmen noch nicht zu Österreich gehörte. Die Wappenverleihung an die Tuchscheerer zu Reichenberg ist leider nicht dokumentarisch zu belegen, der betreffende Wappenbrief ist, wie vielleicht noch mancher andere, verloren gegangen. Die meisten Zunftsiegel des XIV. Jahrhunderts zeigen bereits wappenmäßige Bilder, die sich übrigens vereinzelt auch bereits im XIII. Jahrhundert nachweisen lassen. Zu einer Zeit, da alles Wappen führte, konnten und wollten selbstverständlich auch die in den Städten eine hervorragende Rolle spielenden Zünfte nicht zurückstehen. In den Siegeln, auf den Bannern, auf den oft abenteuerlich geformten Trinkgeschirren, auf und in den Zunftladen, auf Gerätschaften aller Art finden sich die Wappen der gewerblichen Gesellschaften, gute und schlechte Bilder, je nach der Schaffungskraft ihrer Erfinder und der

* Kahlenberg ist abgeleitet vom Stamme kal, der nackt, sprechen, rufen, aber auch drehen (Kalauer, Kaländer), mit ka zu kakalen verbunden dichten (Skalde) bedeutet. Der Berg hieß früher Zeizzoberg (einer der Beinamen Balders), und bezeichnenderweise war auch die Kapelle der alten Markgrafenburg dem heil. Georg, der an die Stelle des heidnischen Lindwurmtöters Balder trat, geweiht. Die Deutung des Wortes Kalenberg (von kal und berge = verhüllen, verstecken) als „Versteck von durch Wort- und Sinndrehung geheimnisvollen Wahrheiten“ dürfte daher das Richtige treffen.

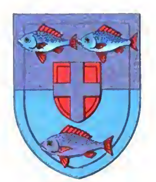
Zeit ihrer Entstehung. Das von mehreren Wiener Gremien und Genossenschaften zur Verfügung gestellte Material (Siegelabdrücke und sonstige bildliche Darstellungen), das Ströhl aus seiner eigenen Siegelsammlung noch ergänzen konnte, wurde soviel als möglich bei der Schaffung der Genossenschaftswappen benützt, und die so gewonnenen Bilder nach den Regeln der alten Heroldskunst in Farben gesetzt. Die meisten der vorliegenden Wappen mußten ganz neu geschaffen werden, weil die betreffenden Genossenschaften vormals entweder überhaupt nicht bestanden oder, obgleich seit altersher bestehend, wenigstens auf Wiener Boden ein Siegelbild oder Wappen nie geführt hatten. In solchen Fällen die Wünsche der Genossenschaften mit den Regeln der alten, konservativen Kunst der Herolde in Einklang zu bringen, war mitunter, wie leicht begreiflich, gerade keine leichte Aufgabe, und manches Wappenbild konnte überhaupt nur auf dem Wege gegenseitigen Nachgebens zustande gebracht werden. Darin mögen strenge Kritiker den Grund suchen, wenn vielleicht hie und da etwas nicht allen Forderungen der Heraldik entsprechen sollte. „Je einfacher, desto klarer und schöner" ist ein Satz, der noch immer nicht die allgemeine Geltung hat, die er haben sollte, trotzdem aber wird sich unter den 130 Genossenschaftswappen eine stattliche Anzahl ganz einwandfreier Wappenbilder vorfinden. Die Helmkleinode und Schildhalter, die einige wenige Genossenschaftswappen besitzen, konnten leider nicht dargestellt werden, weil dies die Art der Anbringung der Wappen, als fortlaufender Fries, verhinderte. Der beschränkte Raum in dieser Festschrift gestattete leider nicht, die von Ströhl beigestellten historischen Notizen, sphragistischen Unterlagen und sonstigen Erläuterungen der Wappenbilder aufzunehmen, sie sollen aber demnächst als selbständiges Werkchen veröffentlicht werden.



ANSTREICHER UND LACKIERER



BUCHDRUCKER



FISCHHÄNDLER



FLEISCHHAUER



GASTWIRTE



HANDSCHUH- UND BANDAGENMACHER



HUF- UND WAGENSCHMIEDE



KANAL- U. SENKGRUBENRÄUMER



KUNSTBLUMENERZEUGER



PFLASTERER



SCHILDER- U. SCHRIFTENMALER



SCHUHMACHER



STELLFUHRINHABER



UHRMACHER



WEISSGERBER UND FELLHÄNDLER



ZIERGÄRTNER

TAFEL III.



BILDHAUER



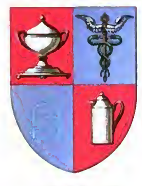
FEDERNSCHMÜCKER



FLASCHENBIERFÜLLER



FLEISCHSELCHER ETC.



GESCHIRRHÄNDLER



NICHT PROTOKOLLIERTE HÄNDLER MIT BRENNMATERIALIEN



HUTMACHER



KLEIDERMACHER



LEDERHÄNDLER



POSAMENTIERER



SCHIRMMACHER



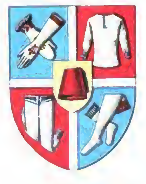
KONZESS. SPIRITUOSENSCHÄNKER



TISCHLER



WEBER

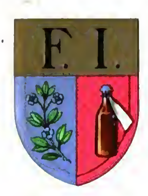


WIRKWARENERZEUGER

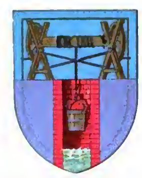


ZIMMER- UND DEKORATIONSMALER

TAFEL IV.



APOTHEKER-HAUPTGREMIUM



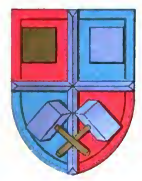
BRUNNENMEISTER, BRUNNENGRÄBER ETC.



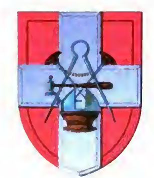
KORPOR. DER BUCH-, KUNST- UND MUSIKALIENHÄNDLER



FIAKER



GOLD- UND METALLSCHLÄGER



GRAVEURE



HANDELS-GREMIUM HERNALS



KAFFEESCHÄNKER



KUPFERSCHMIEDE



MASCHINENBAUER UND MECHANIKER



NICHT HANDELSGER. PROTOKOLL. HANDELSLEUTE



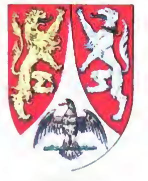
RAUCHFANGKEHRER



SCHIFFMÜLLER



SPENGLER

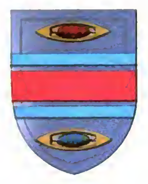


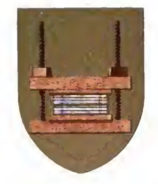
TIERHÄNDLER UND PRÄPARATOREN

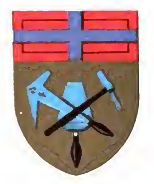


WILDBRET- UND GEFLÜGELHÄNDLER

TAFEL V.


BANDERZEUGER


BUCHBINDER ETC.


DACHDECKER


FASSBINDER


GREMIUM DER GROSSHÄNDLER


GREMIUM DER SEIDENWARENERZEUGER


HÄNDLER MIT REIBSAND, GARTENSCHOTTER ETC.


KAMM- UND FÄCHERMACHER


KÜRSCHNER ETC.


METALL- UND ZINNGIESSER


NICHT PROT. PAPIER-, ZEICHEN- UND SCHREIBWARENHÄNDLER


RIEMER ETC.


SEIDEN-, SCHÖN- UND SCHWARZFÄRBER


SPIELWAREN-, PAPIERZIGARRENSPITZEN- UND ZIGARETTENHÜLSEN-ERZEUGER


TUCHSCHERER


ZAHNTECHNIKER

TAFEL VI.



BÄCKER



BÜRSTEN- UND PINSELMACHER



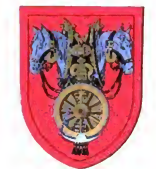
DEICHGRÄBER



FEINZEUG-
UND MESSERSCHMIEDE ETC.



GREMIUM
DER WIENER KAUFMANNSCHAFT



GROSSFUHRWERKSBESITZER



HOLZ- UND KOHLENHÄNDLER



KLEINFUHRWERKSBESITZER



LAND- UND
STADTLOHNFUHRWERKER



MILCHMEIER, MILCHHÄNDLER
UND MILCHVERSCHLEISSER



OPTIKER



SATTLER



SEIFENSIEDER, PARFÜMEURE UND
ÖLERZEUGER



STUKKATURER

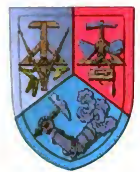


VERGOLDER



ZIMMERMEISTER

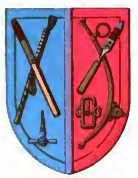
TAFEL VII.



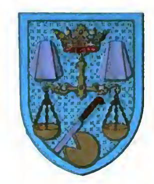
BAUMEISTER,
MAURER UND STEINMETZE



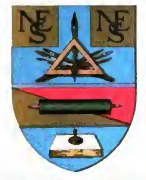
BÜCHSENMACHER
UND SCHWERTFEGER



DEUTSCH-
UND ENGLISCH-PLATTIERER



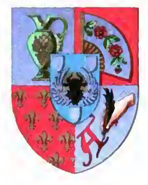
FRAGNER UND GREISLER



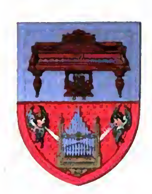
GREMIUM DER LITHOGRAPHEN,
STEIN- UND KUPFERDRUCKER



GÜRTLER
UND BRONZEWARENERZEUGER



INDUSTRIEMALER



KLAVIER- UND ORGELBAUER



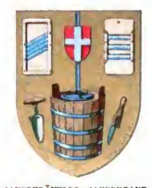
LEICHENBESTATTUNGS-
UNTERNEHMER



MODISTINNEN UND MODISTEN



PFERDEFLEISCHHAUER UND
PFERDEFLEISCHVERSCHLEISSER



SAUERKRÄUTLER, SAUERKRAUT-
U. SAURE RÜBENVERSCHLEISSER



SEILER, ROSSHAARSIEDER UND
HAARWÄSCHER



STROHHUTERZEUGER



WAGNER



ZIMMERPUTZER
UND REINIGUNGSANSTALTEN

TAFEL VIII.



BETTWARENERZEUGER



KONZESS. ELEKTROTECHNIKER



DRECHSLER



FRISEURE, RASEURE UND PERÜCKENMACHER



GREMIUM DER KONZESS. INFORMATIONSBUREAUS



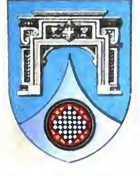
HAFNER



JUWELIERE, GOLD- UND SILBERSCHMIEDE



KORBFLECHTER



MARMORWARENERZEUGER



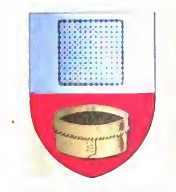
NADLER, WERKAMMACHER UND DRAHTWARENERZEUGER



PFERDEHÄNDLER



SCHLOSSER



SIEBMACHER U. GITTERSTRICKER



TAPEZIERER



WÄSCHER UND WÄSCHEPUTZER

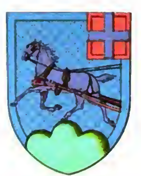


ZUCKERBÄCKER, LEBZELTER, SCHOKOLADENMACHER

TAFEL IX.

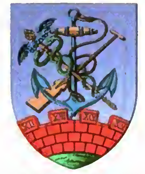

BLAS-, STREICHINSTRUMENTEN- UND HARMONIKA-ERZEUGER


KONZESS. GAS- UND WASSER-LEITUNGS-INSTALLATEURE


EINSPÄNNER


GLASER, GLASHÄNDLER UND GLASSCHLEIFER

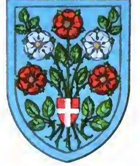

GREMIUM DER VIEHHÄNDLER

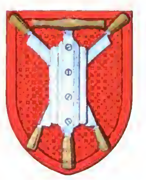

HANDELSGREMIUM DES XII., XIII., XIV. u. XV. BEZIRKES

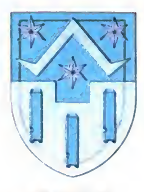

KAFFEESIEDER

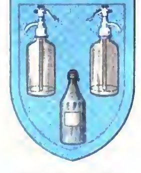

KOSTGEBER

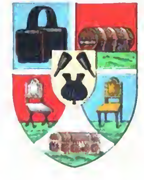

MARKTVIRTUALIENHÄNDLER

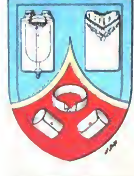

NATURBLUMENBINDER UND -HÄNDLER


ROTGERBER


SCHRIFTGIESSER

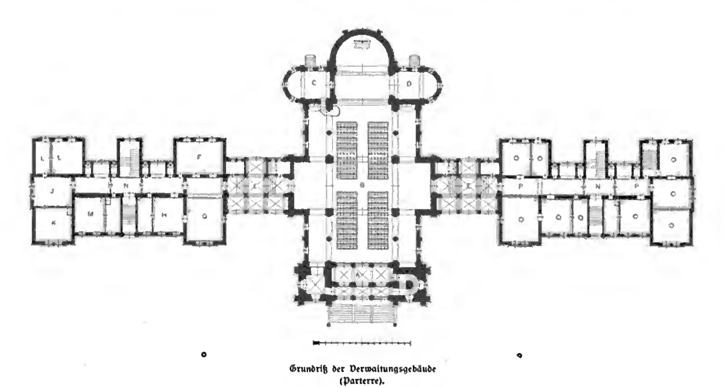

SODAWASSERERZEUGER


TASCHNER


WÄSCHEWARENERZEUGER

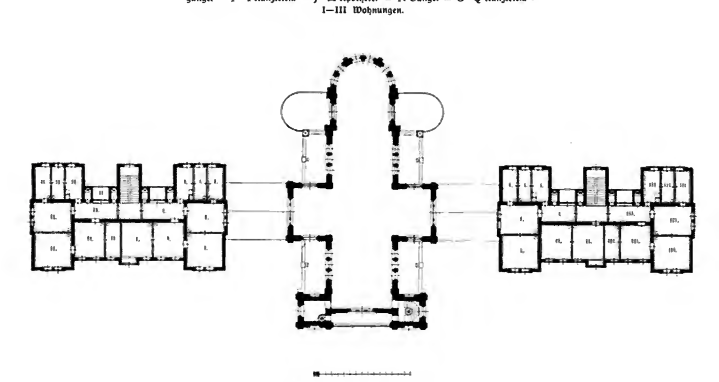
TAFEL X.

Verwaltungsgebäude, Schwesternheim, Aufnahms- und Dienergebäude.



Grundriß der Verwaltungsgebäude
(Parterre).

A—B Kirche. — C Sakristei. — D Kapelle. — E Durchfahrten und Verbindungsgänge. — F—I Kanzleien. — J—M Apotheke. — N Gänge. — O—Q Kanzleien. — I—III Wohnungen.



Grundriß der Verwaltungsgebäude
(I. Stock).

Grundriß des Schwesternheimes.



Parterre.

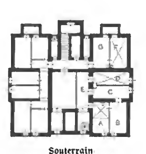
A Vorhalle. — B, K Speisesäle. — C, N Veranden. — D Hauskapelle. — E, I, L, M Schlafzimmer. — F Sprechzimmer. — G Teeküche. — H Bad.



I. Stock.

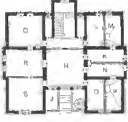
Zu beiden Seiten der Kirche, mit dem Kreuzschiff durch hallenartige Durchfahrten verbunden, stehen die beiden Verwaltungsgebäude. Jedes enthält im Souterrain Bäder und Waschküchen, im Erdgeschoß die Kanzleiräume für die Magistratabteilung, eine Abteilung der Stadtbuchhaltung, die Verwaltung und die Ärzte, in den beiden Stockwerken Wohnungen für die Verwaltungsbeamten, Ärzte und Seelsorger. Im Verwaltungsgebäude links von der Kirche ist die Apotheke samt Laboratorium, Magazinen u. s. w., im Verwaltungsgebäude rechts die Zentrale für das Haustelephon untergebracht. Das Schwesternheim ist zur Aufnahme von 50 Krankenpflegeschwestern eingerichtet. Den Mittelpunkt eines jeden der drei Geschosse bildet ein Speisesaal mit einer Veranda, um den die Schlafzimmer angeordnet sind. Das Erdgeschoß enthält außerdem eine Hauskapelle, ein Sprechzimmer, das Bad, das Souterrain eine Waschküche und Kellerräume. Die Glasmalereien der Fenster in der Hauskapelle wurden vom bürgerlichen Glasmaler Andreas Seipel gespendet.

Das Aufnahms- und Dienergebäude bildet das architektonische Gegenstück des Schwesternheimes. Das Erdgeschoß enthält die Bibliothek und die Aufnahmsräume für Pfleglinge, bestehend aus einem Warteraum, zwei Bädern mit Aus- und Ankleideräumen für Männer und Frauen, zwei Kanzleiräumen für Beamte und Ärzte und einen Raum mit den Dampfdesinfektionsapparaten und Reinigungsöfen für Kleidung und Wäsche. Die beiden Stockwerke enthalten Dienerwohnungen.



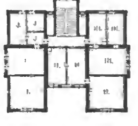
Souterrain

Grundriß des Aufnahms- und Dienergebäudes.



Parterre.

A Waschraum. — B—D Wäsche- und Kleiderlager. — E Gang. — F Waschküche. — G Rollkammer. — H, I Warteraum. — K, N Auskleideräume. — M, P Bäder. — L, O Ankleideräume. — R, S Untersuchungszimmer und Aufnahmskanzlei. — Q Pfleglingsbibliothek. — I—III Dienerwohnungen.

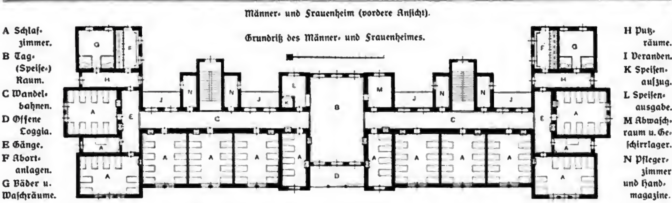


I. Stock.

Kirche und Verwaltungsgebäude.



Männer- und Frauenheim (vordere Ansicht).

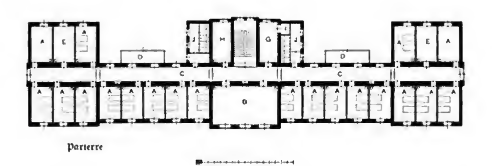


Die Männer- und Frauenheime.

Von den fünf Männer- und den fünf Frauenheimen werden bei der Eröffnung nur vier Frauen- und drei Männerheime der Benutzung übergeben werden. Erst bei eintretendem Bedarf werden drei Heime, die einstweilen bloß im Rohbau hergestellt wurden, eingerichtet, und die zwei zum vollen Ausbau der ganzen Anlage noch fehlenden Heime, wovon eines für Männer, eines für Frauen bestimmt ist, erbaut werden. Jedes Heim hat eine Frontlänge von 85 m und bietet in drei Geschossen Raum zur Unterbringung von 280 Pfleglingen. Ein 126 m^2 großer, doppelt belichteter Tagraum, zugleich Speisesaal, dem eine offene Loggia vorgelagert ist, trennt jedes Stockwerk in zwei Teile, die eigene Stiegenaufgänge besitzen. Neben jedem Speisesaal befindet sich der Speisenausgaberaum mit dem Speisenaufzug, die Abwaschkammer und der Aufbewahrungsraum für das Speisegeschirr. Von den Speisesälen führen heizbare Wandelbahnen, die jedes Stockwerk in der ganzen Länge durchlaufen, einerseits zu den Schlafräumen, anderseits zu den Veranden, Bädern und den Wasch-, Putz- und anderen Nebenräumen. In den Wandelbahnen dürften die Läuferimitation des Asbestitfußbodens, die gemalten Blumen auf den Glasscheiben der Windfänge, den Abschlußtüren der Tagräume und den Stiegenhausfenstern, ausgeführt von dem Kunst- und Industriemaler Franz Perger, und die aufgestellten Sitzbänke den anheimelnden Eindruck nur erhöhen. Die Loggia an der vorderen und die vier Veranden an der rückwärtigen Seite jedes Stockwerks sollen nicht nur ihrem Hauptzweck dienen, sondern auch einen Nebenzweck erfüllen, nämlich die große Frontlänge der Gebäude wirksam unterbrechen und sie freundlich und anheimelnd gestalten. Sämtliche Schlafräume liegen gegen Osten und haben eine lichte Zimmerhöhe von 4 m. Auf jedes Bett entfällt ein Luftraum von 30—35 m^3. Die Gangbeleuchtung ist derart angeordnet, daß jeder Schlafraum durch die matten Glasscheiben der Eingangstür eine ausreichende Nachtbeleuchtung erhält. Jedes Geschoß enthält Zimmer mit 8, 6 und 4 Betten und 2 Zimmer mit einem Bett, 2 Bäder, 2 Waschräume mit je 20 Waschplätzen und kaltem und warmem Wasserauslauf, 2 Räume zum Putzen der Kleider und Schuhe, Handmagazine u. s. w., das Erdgeschoß außerdem, gleich neben dem Eingang, eine Wohnung für den Hausaufseher, das Souterrain Werkstätten und Magazine.



Ehepaarheim (vordere Ansicht).



Grundriß des Ehepaarheimes.

A Schlafzimmer. B Tag(Speise)raum. -- C Wandelbahn. D Veranden. — E Putzräume und Handdepots. — F Speisenaufzug. — G Speisenausgabe. H Bäder. — I Abortanlagen.

Die Ehepaarheime

haben eine Frontlänge von 72 m; die Einteilung ist im allgemeinen, jedoch in verkleinertem Maßstabe, gleich der bei den Männer- und Frauenheimen. Der Tagraum (zugleich Speisesaal) hat einen Flächeninhalt von 70 m², die Zimmer, durchwegs für zwei Betten, haben eine lichte Höhe von 3·55 m und ein Flächenausmaß von durchschnittlich 19·25 m². Jedes der beiden Heime bietet Raum zur Unterbringung von 55 Ehepaaren und enthält gleich beim Eingang eine Wohnung für den Hausaufseher. Die gemeinsamen Waschräume mußten natürlich entfallen, dafür ist jedes Zimmer mit einem eisernen Waschtische samt Einrichtung, geliefert von der Firma Echinger & Fernau, ausgestattet.

Die Stiftungs- und Stiftbetten in den Ehepaarheimen.

Schon mit dem Gemeinderatsbeschlusse vom 5. Juli 1901 war die Verwendung der zur Verfügung stehenden Stiftungsgelder zur Erbauung der beiden Ehepaarheime grundsätzlich genehmigt worden. Demgemäß faßte der Stadtrat am 20. März 1903 nachstehenden Beschluß, der stiftungsbehördlich (Statthaltereierlaß vom 15. April 1903, Z. 34656) unter der Bedingung genehmigt wurde, daß diese Art der Persolvierung nicht dem ausdrücklich erklärten Willen des Stifters widerspricht: Die Gemeinde Wien erklärt sich bereit, von ihr verwaltete Stiftungen, die nach den letztwilligen Anordnungen des Stifters oder laut Stiftbriefes für die geschlossene Armenpflege in einzelnen Vorstadtgründen oder in den im Jahre 1890 mit Wien vereinigten Vorortegemeinden bestimmt sind, unter Aufrechthaltung der Stiftung und ihres Zweckes und unter Wahrung aller einzelnen Organen zustehenden Rechte, zum Zwecke einer einheitlichen Persolvierung, durch Errichtung von Stiftungsbetten in den Ehepaarheimen des Wiener Versorgungsheimes in folgender Weise zusammenzufassen:

a) Die von Stiftungen in einzelnen Häusern und Gebäuden erhaltenen Stiftungen sind ganz aufzulassen oder auf die mindeste Zahl herabzusetzen und die hiedurch frei werdenden Räume durch Vermietung zu verwerten.

b) Die Gemeinde Wien stellt in den Ehepaarheimen so viele Betten zur Verfügung, als aus dem Kapital und den jährlichen Erträgnissen der einzelnen Stiftungen errichtet und erhalten werden können.

c) Zinsenüberschüsse werden so lange fruchtbringend angelegt, bis der angesammelte Betrag die Kosten eines neuen Stiftungsbettes deckt.



Ehepaarheim (rückwärtige Ansicht).

d) Jedes Stiftungsbett erhält am Kopfteile die Aufschrift: „N. N'sches Stiftungsbett."

e) In der Vorhalle des Heimes wird eine Gedenktafel angebracht, worauf die Stifternamen in Goldlettern geschrieben werden.

f) Diese Stiftplätze können nur jenen Personen verliehen werden, die nach den Bestimmungen des Stiftbriefes hiezu berufen sind.

g) Die Gemeinde Wien übernimmt die Erhaltung des Stiftungsbettes und die Verpflegung des Stiftlings, die Stiftung entrichtet ihr als Beitrag zu den ausgelegten Baukosten für jedes Bett 4320 K und die jeweils vom Wiener Gemeinderate bestimmten Verpflegsgebühren. Sollte das Stiftungsbett aus dem Gebiete des Versorgungsheims anderswohin verlegt werden, so hat die Gemeinde den Stiftungen den Baukostenbeitrag in der einer 90jährigen Amortisation des Gebäudes entsprechenden Höhe rückzuerstatten und ihr das Bett samt Einrichtung in gutem Zustand zu übergeben.

h) Für jedes Stiftungsbett wird ein Baufonds gebildet, dem die Zinsen von 400 K des Stiftungskapitales so lange zufließen, bis er einen Nennwert von 4500 K in Wertpapieren erreicht hat. —

Um die Möglichkeit zu bieten, braven Dienstboten und Dienern eine Altersversorgung zu schaffen, wurde auch die Widmung von Stiftbetten, die auf immerwährende Zeiten den Namen des Stifters zu tragen haben, in den beiden Heimen, gegen Erlag eines bestimmten Kapitales, zugelassen. Das Widmungskapital beträgt:

a) für ein einfaches Stiftbett 5000 K,

b) für ein Stiftbett mit Präsentationsrecht auf Lebensdauer des Stifters 10.000 K,

c) für ein Stiftbett mit erblichem Präsentationsrecht 20.000 K. —

Bis zur Schlußsteinlegung (15. Juni 1904) waren folgende Stiftungsbetten mit stiftungsbehördlicher Genehmigung errichtet:

Ein Marianne Biraghy'sches Stiftungsbett.

Die Stifterin († am 11. Oktober 1881 in Wien, I. Currentgasse 5) bestimmte letztwillig einen Betrag von 20.000 Kronen zur Errichtung eines Armenhauses oder einer Kinderbewahranstalt in Lainz. Die Errichtung eines Stiftbettes wurde vom Stadtrat am 27. Mai 1903 genehmigt.

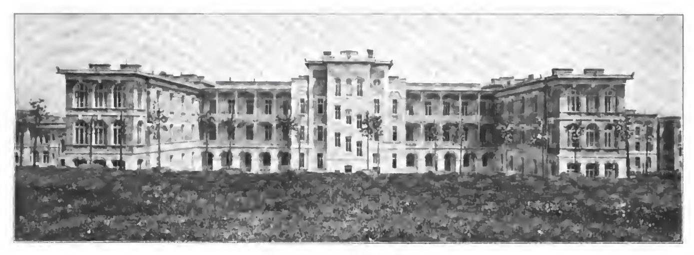
Vier Anna Mayersche Stiftungsbetten.

Die Stifterin († am 5. Jänner 1849 in der Josefstadt Nr. 12) bestimmte letztwillig die Hälfte ihres Hauses (VIII. Josefsgasse 12), worin sie auch starb, zur Gründung eines Grundspitales. Aus dem Erträgnis dieser Haushälfte, die am 1. Juli 1901 um den Betrag von 50.000 Kronen verkauft wurde, und des Kaufschillings wurden Arme des VIII. Bezirkes vom Bezirksvorsteher mit Mietzinsbeiträgen unterstützt. Am 3. Mai 1904 genehmigte der Stadtrat die Errichtung der Stiftungsbetten.

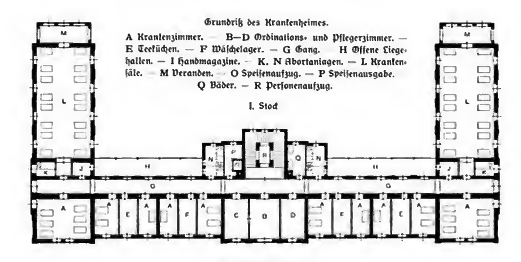
Zwei Leopold Jankowitschische Stiftungsbetten.

Der pensionierte magistratische Brotbeschauer Leopold Jankowitsch vermachte in seinem Testamente vom 6. Jänner 1825 einen mit einem Fruchtgenuß beschwerten Betrag von 4000 fl. Wiener Währung der Gemeinde Josefstadt „zur Gründung oder Beihilfe eines Grundspitales". Seit dem Ableben der letzten Nutznießerin (10. Jänner 1851) wuchs das Kapital auf mehr als 40.000 Kronen an, das nunmehr zur Errichtung von zwei Stiftbetten verwendet wurde, die vorzugsweise mit Pfleglingen zu belegen sind, die einst im VIII. Bezirke geboren wurden oder dort lange Zeit gewohnt und gelebt haben (Stadtratbeschluß vom 7. April 1904).

Die Errichtung von Stiftungsbetten aus der Susanna Bachmannschen, Josephine Köhlerschen, Heinrich Reisner-Collmannschen und Franz Wohlspergerschen Stiftung ist bereits im Zuge.



Krankenheim (rückwärtige Ansicht).



Grundriß des Krankenheimes.

A Krankenzimmer. — B—D Ordinations- und Pflegerzimmer. — E Teeküchen. — F Wäschelager. — G Gang. — H Offene Liegehallen. — I Handmagazine. — K. N Abortanlagen. — L Krankensäle. — M Veranden. — O Speisenaufzug. — P Speisenausgabe. Q Bäder. — R Personenaufzug.

I. Stock

Die Krankenheime.

Jedes der beiden Krankenheime bietet Raum für 178 Betten, hat eine Frontlänge von fast 77 m, eine lichte Geschoßhöhe von 4·5 m und gegen den Tiergarten zu zwei Flügelanbauten mit geschlossenen Veranden an der Stirnseite. In allen drei Geschossen laufen zwischen den Krankenzimmern einerseits, den offenen Liegehallen anderseits, heizbare Gänge durch die ganze Frontlänge des Gebäudes. Jedes Geschoß enthält Krankenzimmer für 1, 2 und 6 Betten, zwei 18 m lange und 3 m tiefe offene Liegehallen, die nötigen Nebenräumlichkeiten für die Ärzte, die Krankenpflegerinnen, Teeküchen, Magazine, Bäder, Klosette u. s. w. Die beiden Flügelanbauten enthalten in jedem Geschoß zwei doppelt belichtete Krankensäle für je 16 Betten samt Tag- und allen notwendigen Nebenräumen. Für jedes Krankenbett ist ein Luftraum von 35 bis 45 m^3 vorgesehen. Ein Aufbau des Mitteltraktes enthält einen 4 m hohen und 42·5 m^2 großen Saal, der in dem einen Krankenheim für chirurgische Operationen, im anderen für elektrische und Lichtbehandlung eingerichtet ist, samt allen erforderlichen Nebenräumen. Den Verkehr zwischen den Geschossen vermitteln ein Lastenaufzug mit Handbetrieb und ein Personenaufzug mit elektrischem Betrieb. Jedes Krankenheim enthält 9 Wannenbäder mit Zulauf von heißem (70⁰ und 15⁰) und kaltem Hochquellwasser, ein Vollbad, ein Brausebad (mit 8 Brausen), ein Wannenbad, einen Einpackraum, Sitz- und Wannenbäder und eine Heißluft- und eine Dampfkammer.



Das Beobachtungshaus.



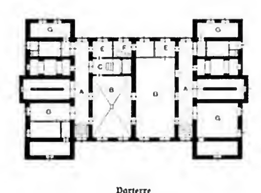
Parterre.

Grundriß des Beobachtungshauses.

A Eingänge. B Zimmer für die Pflegerin. — C Krankenzimmer. — D Teeküche.
E Bäder.

Das Beobachtungs- und das Isolierhaus.

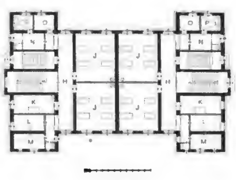
Das Beobachtungshaus dient zur Aufnahme jener Pfleglinge, deren Krankheitsbild noch keine sichere Diagnose zuläßt, aber die Möglichkeit der Entwicklung zu einer ansteckenden Krankheit nicht ausschließt. Das ebenerdige Gebäude hat eine lichte Geschoßhöhe von 3·8 m und wird durch zwei sich im rechten



Parterre

Grundriß des Isolierhauses.

A Gänge. — B Raum für Schmutzwäsche. C Desinfektionsapparate und Verbrennofen. D Raum für reine Wäsche. — E und F Aus- und Ankleideräume und Bäder für die Pfleger. — G Magazine. — H Gänge. — I. K Krankenzimmer. — L und M Zimmer für Arzt und Pflegerin. N Abwaschraum. — O Teeküche. — P Bad.



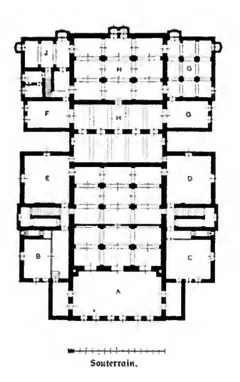
I. Stock

Winkel schneidende Mittelmauern in vier von einander vollständig getrennte Abteilungen geschieden. Jede Abteilung hat ihren eigenen Zugang und enthält ein Krankenzimmer, einen Raum für die Pflegerin, eine Teeküche, Bad und Klosett. Das **Isolierhaus** dient zur Aufnahme infektionskranker Pfleglinge, die nicht in eine öffentliche Krankenanstalt abgegeben werden müssen oder können. Das Gebäude enthält zwei Geschosse mit einer lichteu Höhe von je 4·5 m. Erdgeschoß und erstes Stockwerk enthalten je zwei voneinander vollständig getrennte Krankeuabteilungen. Jede Abteilung enthält zwei Krankenzimmer mit zusammen neun Betten, ein Zimmer für den Arzt, eines für die Pflegerin, ein Bad, Teeküche, Spülraum und Klosett. Die Dampfdesinfektionsapparate und Reinigungs(Verbrenn)öfen (System Poppek), die Magazine für gebrauchte und ungebrauchte Kleidung und Wäsche, Desinfektionsmittel, Brennmaterial u. s. w. sind in den taghellen Kellergeschoßen des Beobachtungs- und Isolierhauses untergebracht. Beide Häuser werden durch Meidinger-Füllöfen mit weißemaillierten Außenmänteln (geliefert von Josef Leschetizky) beheizt. Die Öfen haben Lüftungsbetrieb, d. h. es wird ihnen durch einen unter dem Fußboden liegenden, gemauerten Schacht fortwährend frische Außenluft zugeführt, während die verschlechterte Zimmerluft durch Ventilationsschächte vom Fußboden weg über das Dach abgeleitet wird. Der ununterbrochene Luftwechsel wird trotzdem nicht wahrgenommen, da die Zimmerluft durch vorgewärmte Frischluft erneuert wird.



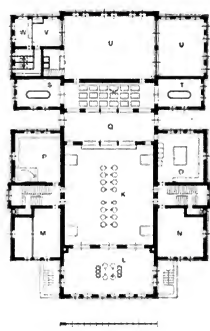
Das Isolierhaus (Seitenansicht)

Grundriß des Küchengebäudes.

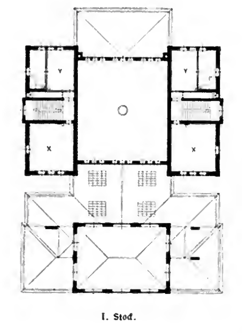


Souterrain.

A Kesselhaus. – B–I Vorratskammern und Kartoffel-, Kraut-, Bier- und Weinkeller etc. — K Der große Küchenraum. L Kaffeeküche und Kostraum. — M Vorratskammer und Küchenmaschinenraum. — N Fleischkammer. – O Abwasch- und Gemüseputzraum. — P Mehlspeiseküche. Q Speisenausgabe. R Remise für die Speisenwagen. – S u. T Thermaphargefäß-Erhitzungs- und Abwaschraum. U Schankzimmer. V Vorhalle. W Garderobe. — X, Y Schlafräume für das Küchenpersonale.



Parterre.

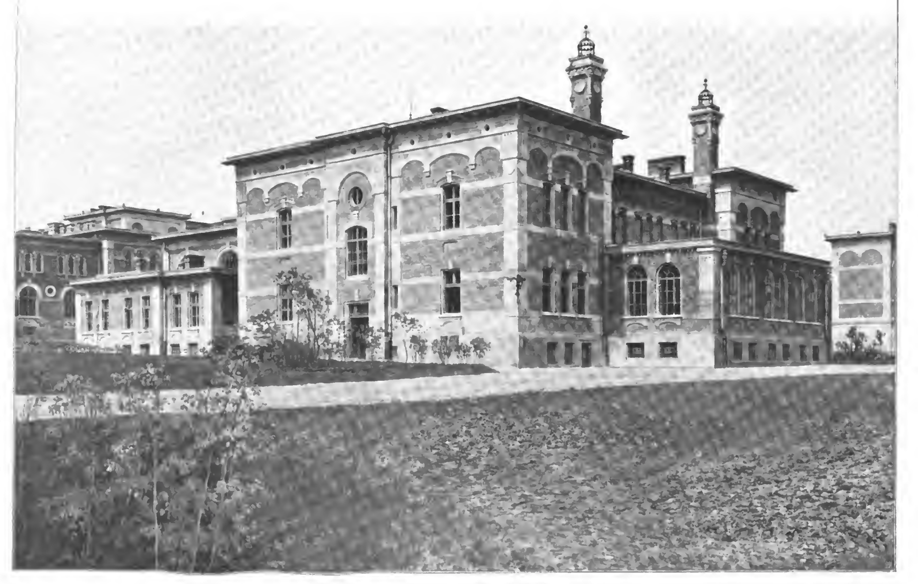


I. Stock.

Das Küchengebäude.

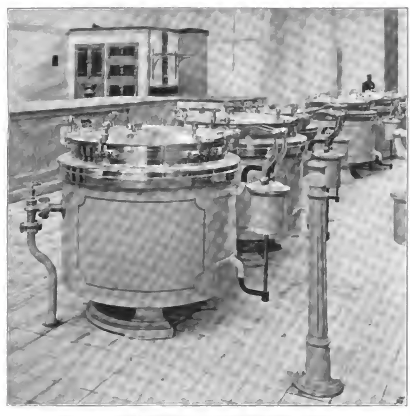
Den Mittelpunkt des Küchengebäudes bildet der 8 m hohe, 240 m² große Küchenraum, der durch hohes Seitenlicht (von zwei Seiten) erhellt wird. In den ihn umgebenden Anbauten sind untergebracht: ebenerdig die 111 m² große Kaffeeküche, zugleich Speisenkostraum, die Mehlspeisküche, die Fleischkammer, der Gemüseputz- und Abwaschraum, Handmagazine, die Remise für die Speisewagen, der Vorwärm- und Abwaschraum für die Thermophorspeisentransportgeschirre und das 140 m² große Schanklokal. Im ersten Stockwerke der Anbauten sind Magazine und die Schlafräume für das weibliche Küchenpersonal, im Souterrain sind Wein- und Bierkeller, Magazine für Lebensmittel und Brennmaterial, das Kesselhaus und die Betriebsmaschinen untergebracht.

Die Niederdruckdampfanlage besteht aus drei Flamm- und Siederohr-Niederdruckdampfkesseln mit je 25 m² Heizfläche und heizt mit einem Dampfüberdruck von 0·5 Atm., 12 Dampfkochkessel, 2 Milchkessel, 2 Kaffeekochmaschinen, 2 Kartoffeldämpfer, 2 Wärmeschränke, die Thermophorerhitzungsapparate und die Warmwasserbereitungskessel für die Geschirrspültische und Thermophorabwaschtröge. Thermophorerhitzungsgefäße und Kartoffeldämpfer werden nicht durch direkten Dampf, sondern durch eine im Wasserbade liegende Dampfschlange erhitzt. Die Niederdruckdampfanlage und die daran angeschlossenen Einrichtungen, mit Ausnahme der Dampfkochkessel, der Milchkessel und Kaffeekochmaschinen, wurden von der Firma A. Poppek und Söhne geliefert und haben ein Gewicht von rund 20.000 kg.



Das Küchengebäude.

Der große Küchenraum.



Dampfkochkessel im großen Küchenraum.

Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Milch und Kaffee werden mittels Dampf gekocht, wozu 8 Kessel zu je 340 l, 4 zu je 200 l, 2 zu je 100 l und 2 Kaffeekochmaschinen zu je 150 l dienen. Die 14 Dampfkochkessel (Papin) bestehen aus einem Innenkessel aus 2 mm starkem Reinnickel, einem äußeren Kessel aus 2·5—3 mm starkem Kupfer und dem Isoliermantel aus emailliertem Eisenblech. Die in Scharnieren sich bewegenden doppelwandigen Kesseldeckel aus Nickel sind mit ausbalancierten Gegengewichten und Asbestplatten als Wärmeschutz versehen, außen blank, innen matt poliert und mit Sicherheitsventil und Manometer ausgestattet. Die Kessel ruhen auf einem Sockel aus Gußeisen. Das Kondenswasser fließt durch ein gemeinsames Abfallrohr zurück. Die zwei Dampf-Kaffeekochmaschinen bestehen aus einem Mittelkörper zur Erhitzung von 150 l Wasser, das bei einem Überdruck von 0·3—0·4 Atm. in die beiden hermetisch abgeschlossenen Seitenbehälter mit je 75 l Inhalt einströmt und das darin auf Sieben liegende Kaffeepulver überbrüht. Alle Maschinenteile, die mit Flüssigkeiten in Berührung kommen, sind aus Reinnickel, die Armaturen aus einer 45prozentigen Nickelkomposition, der Isoliermantel aus Kork und Ahornholz hergestellt. Die Kochkessel und Kaffeemaschinen wurden von Friedrich Bauer geliefert.

Die vier Maschinen-Back- und Bratherde im großen Küchenraum und der Mehlspeisherd in der Mehlspeisküche wurden von Josef Wolf, sämtliches Kochgeschirr (aus Reinnickel), von der Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp geliefert. — Zur Speisenzubereitung dienen Küchenmaschinen, die mit Ausnahme einer für Handbetrieb eingerichteten Mehlsiebmaschine mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit von 350 kg durch Elektromotoren von zusammen 12½ H.P. betrieben werden.

Ein Herd der Mehlspeisküche

Aufgestellt wurden: 2 „Universal"-Knet- und Mischmaschinen für leichte (Knödel-, Gugelhupf-, Krapfen- u. a. ä.) Teige, stündl. Leistungsfähigkeit 300 kg. — 1 „Universal"-Knet- und Mischmaschine für feste Teige (Suppenmehlspeisen u. s. w.), stündliche Leistungsfähigkeit 120 kg. — 1 Teigwalkmaschine. — 1 Universal-Nudelschneidmaschine, stündliche Leistungsfähigkeit 50—70 kg. — 1 Teigwaren-

presse zur Erzeugung von Makkaroni und Suppenmehlspeisen (Fleckerln, Gerstl u. s. w.), stündliche Leistungsfähigkeit 12—14 kg. — 1 Bohnenkaffeemühle, stündliche Leistungsfähigkeit 30—40 kg. — 1 Universal-Gemüseschneidmaschine zum Schneiden von Kartoffeln, Möhren, Rüben, Kohl, Zwiebeln u. s. w. in Streifen oder Scheibchen von 1 bis 10 mm Stärke. — 1 Semmelschneid- und 1 Semmelreibmaschine. — 1 Mohnmühle. — 1 Staubzuckerreibmaschine. — 1 Fleischfaschiermaschine, stündl. Leistungsfähigkeit 80 kg. — 1 Gewürzmühle.

Sämtliche Küchenmaschinen und die Elektromotoren hiezu wurden von der Firma Werner und Pfleiderer geliefert.

Die zubereiteten Speisen werden auf einer Rollbahn bis in die Speisenaufzüge der einzelnen Gebäude geführt. Zum Warmhalten der Speisen dienen 201 Stück Thermophorgefäße mit je 25 l Inhalt, die von der österreichisch-ungarischen Thermophor-Unternehmung L. Rußbacher und Kie. in einem Zeitraum von sechs Wochen geliefert wurden. Die Gefäße sind aus starkem Stahlblech gestanzt und doppelwandig, die Innenwände, die mit den Speisen in Berührung kommen, nickelplattiert. Der Zwischenraum ist mit Thermophormasse ausgefüllt; eine Erhitzung der Gefäße in den schmiedeeisernen Dampfkammern (Thermophor-Erhitzungsapparaten) in der Dauer von 10 Minuten genügt, um die Speisen 5—6 Stunden gleichmäßig warm zu erhalten.

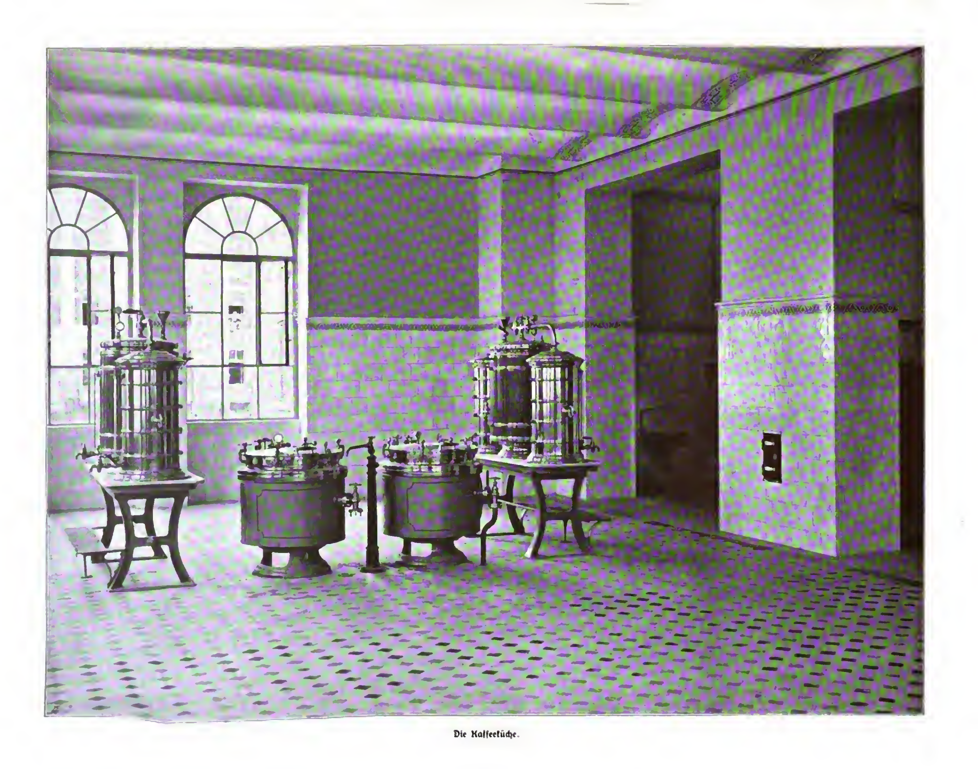
Die Holzdecke und Wandverkleidung im Schanklokale wurden von Andreas Oltmanns, die Malereien der Fenster vom bürgerl. Glasmaler Andreas Seipel, die Eiskasten für die Küche und die ganze Schankeinrichtung von der Firma Heinrich Seifert und Söhne geliefert.



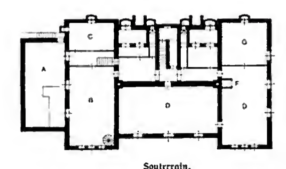
Ein Brat- und Backherd des großen Küchenraumes.

Der Eiskeller.

Ein kleines, ebenerdiges Haus, das mitten zwischen dem Küchen- und dem Wäschereigebäude steht, enthält den Eiskeller (System Biber), der Raum zur Unterbringung von 200 m^3 Eis bietet.

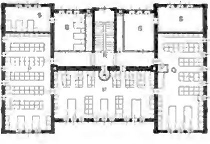


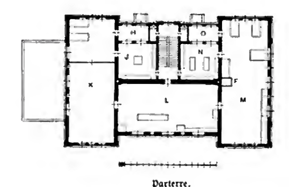
Die Kaffeeküche.


Souterrain.

Grundriß des Wäschereigebäudes.

A Kesselhaus — B Maschinenhaus C—G Vorratskammern und Magazine. — H. I Wäscheannahme — K Waschraum. — L Trockenraum. — M Dampfmangel- und Bügelraum. — F Aufzug. — N. O Wäscheausgabe. — P. Q Wäschelager und Nähräume. — R Gang. — S Schlafzimmer für das Personale.


I. Stock.


Parterre.

Das Wäschereigebäude.

Die Dampfwäscherei ist in einem einstöckigen Gebäude untergebracht. Sie wird vorläufig die gesamte Wäsche für 2500 Pfleglinge zu reinigen, zu trocknen und zu bügeln haben; ihre Leistungsfähigkeit kann nach Bedarf bis auf das Doppelte gesteigert werden. Der Hochdruckdampfkessel, die liegende Dampfmaschine (Climaxmotor), sämtliche Transmissionen und Rohrleitungen sind in den taghellen Räumen des Erdgeschosses untergebracht, das gleichzeitig auch Vorratsräume für Brennmaterial, Seife, Soda und dergl. enthält. Alle zum Waschen, Trocknen und Bügeln notwendigen Maschinen befinden sich im Parterre, das durch einen Aufzug mit dem ersten Stockwerke verbunden ist; das erste Stockwerk enthält die Wäschemagazine, die Näh- und Flickräume, und Wohnungen für das Personal, die Bodenräume Wasserreservoire, um bei Entnahme großer Wassermengen zu Waschzwecken schädliche Rückschläge auf das städtische Wasserleitungsnetz zu verhindern.

Durch diese Anordnung wird erreicht:

1. daß der Maschinenbetrieb von dem Wäschereibetriebe vollkommen getrennt ist, der Maschinist die Wäschereiräume nicht zu betreten braucht,

2. die Wäschereiräume, weil frei von Rohrleitungen und Transmissionen, licht und freundlich bleiben, die Treibriemen nicht durch Feuchtigkeit leiden, sich an den Rohrleitungen keine Niederschläge bilden können, wodurch das lästige Tropfen vermieden wird und

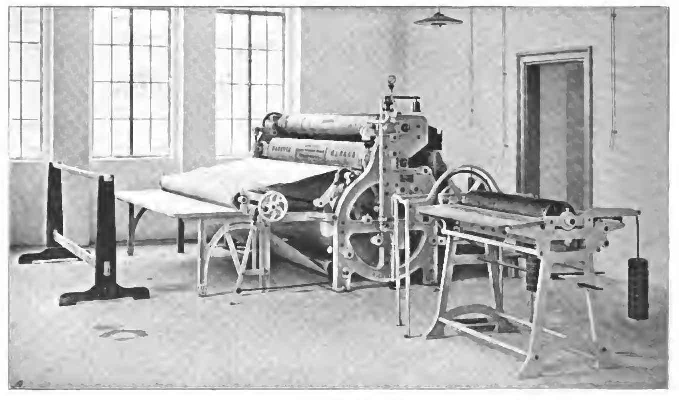
3. dadurch, daß Wäschemagazine, Näh- und Flickräume im selben Gebäude untergebracht sind, die Übersicht und Kontrolle über die gesamte Wäschemanipulation und Verwaltung bedeutend vereinfacht und erleichtert wird.

Die einzelnen Waschmaschinen sind derart angeordnet, daß sich die Wege der schmutzigen und der reinen Wäsche niemals kreuzen. Vom Aufnahmeraum angefangen beschreibt die Schmutzwäsche einen vollen Kreislauf im Parterre und verläßt durch den Ausgaberaum als reine Wäsche das Haus.

Maschinen und Apparate sind vorhanden:

4 aus Terrazzo hergestellte Einweichbottiche zum Einweichen sehr schmutziger Wäsche, ein sogenannter Berieselungsapparat oder Dampfkochfaß zum Auskochen sehr fettiger Wäsche, ein Holländer mit Schaufelrad zum Waschen von Kotzen und großen Stücken aus Wolle oder Flanell, drei Waschmaschinen verschiedener Größe, deren kleinste mit den Einweichbottichen und dem Berieselungsapparat in einem Raume untergebracht ist, der ausschließlich zur Reinigung besonders schmutziger Wäsche bestimmt ist. Die Waschmaschinen haben eine auf besondere Art gelochte Waschtrommel, die eine Berührung der Wäsche und der Lochwände ausschließt, wodurch die größte Schonung der Wäsche erreicht wird. Die Größe der Löcher gewährleistet die vollste Ausnützung der Waschflüssigkeit und des Spülwassers, wodurch eine vollständige Lösung, eine leichte Entfernung des Schmutzes aus der Maschine selbst und ein Spülen mit fließendem Wasser (durch Anordnung von Überlaufrohren an den Waschmaschinen) ermöglicht wird. Sämtliche Maschinen haben Anschluß für Dampf und warmes und kaltes Wasser. Zum Entfernen des Wassers aus der Wäsche

dienen drei Zentrifugen verschiedener Größe, eine Beutelmaschine (Walke) besorgt das Lockern der durch die Zentrifugen zusammengeballten Wäsche. Zum Trocknen dienen zwei Kulissen-Trockenapparate mit je sechs Kulissen, die insofern neuartiger Konstruktion sind, als die erwärmte trockene Luft oben in die Apparate eintritt, sich unter gleichzeitiger Aufnahme der Feuchtigkeit an den Wäschestücken abkühlt und unten entweicht. Geheizt wird die Trockenkammer durch den Abdampf der Dampfmaschine. Die größte in der Wäscherei aufgestellte Maschine ist die „Mammoth"-Dampfmangel, die sämtliche glatte Wäsche, aber auch Strümpfe, Unterhosen, Hemden u. s. w. bei einmaligem Durchgang trocknet und gleichzeitig bügelt.



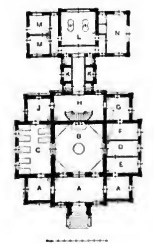
Dampfmangel und Bügelmaschine.

Für Wäsche, bei der ein höherer Glanz oder feinere Bügelung gewünscht wird, ist eine durch Gas geheizte Bügelmaschine aufgestellt, auf der auch Krägen, Manschetten und andere feinere Wäschestücke gebügelt werden können. Für die Handbügelei sind mit Gas geheizte Bügeleisen vorgesehen. Sämtliche Maschinen werden, wie schon bemerkt, von den an der Kellerdecke aufgehängten Transmissionen von unten aus angetrieben. In Bewegung gesetzt wird die ganze Anlage von einer 22 H.P. starken, schnellaufenden Dampfmaschine, die mit der ersten Transmission unmittelbar gekuppelt ist. Der hohe Dampfverbrauch solcher Maschinen fällt dabei wenig ins Gewicht, da der Abdampf beinahe vollständig zur Erzeugung von heißem Wasser für die Wäscherei und zur Beheizung der Trockenkammern, im Winter auch zur Beheizung der Magazinräume verbraucht wird. Die schnellaufenden Transmissionen sind mit Ringschmierlagern versehen. Die Parterreräumlichkeiten der Wäscherei und die Wohnräume im ersten Stock werden durch direkten Kesseldampf und Rippenheizkörper, die Magazinräumlichkeiten im ersten Stock durch den Abdampf der Dampfmaschine geheizt. Den notwendigen Dampf für die Wäscherei liefert ein 29 m² großer Flammrohrdampfkessel. Das Gesamtgewicht der in der Wäscherei aufgestellten Maschinen und Apparate beträgt rund 28.000 kg, die Gesamtlänge der Rohrleitungen rund 1800 m. Mit dem Hinausschaffen der Maschinen wurde am 27. Dezember 1903 begonnen, die Montage der Maschinen und Rohrleitungen und der größte Teil der baulichen Arbeiten am 7. Mai 1904 beendet. Die Dampfwäschereieinrichtung wurde nach den Entwürfen des Ingenieurs Max Temme von diesem und dem Maschinenfabrikanten A. Kroi geliefert.

Der Waschraum.

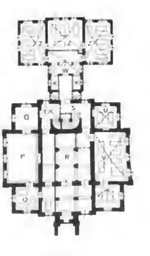
Einsegnungskapelle und Leichenhaus.

Grundriß der Einsegnungskapelle und des Leichenhauses.



Parterre.

A Vorhalle und Warteräume. — B Einsegnungskapelle für Katholiken. — C Aufbahrungsraum. — D, E Sakristei. — F, G Räume für den Leichenwärter. — H Vorhalle mit Stiege in das Souterrain. — I Waschraum für Leichen. — K Leichenaufzüge. — L Seziersaal. — M, N Prosektur — O, P Aufbahrungsraum und Einsegnungshalle für Nichtkatholiken. — Q Vorhalle und Warteraum. — R Sargdepot. — S Vorhalle. — T Leichenwaschraum (Nichtkatholiken). — U Raum für Infektionsleichen. — V, Z Leichenkeller. — W Leichenwaschraum.



Souterrain.

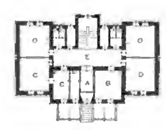
Einsegnungskapelle und Leichenhaus.

Den Mittelpunkt des Gebäudes bildet die durch zwei Stockwerke reichende Einsegnungskapelle, ein mit einem Türmchen für die Sterbeglocke bekrönter Kuppelbau. Die Glasmalereien der Fenster wurden von Andreas Seipel, der Altar aus Eichenholz mit dem gekreuzigten Heiland aus Stein wurde von Josef Heindl geliefert. Die Kapelle umgeben ebenerdige Anbauten, in denen die Sakristei, der Aufbahrungsraum, Vor- und Wartehallen, Wächterzimmer und die Prosektur samt Nebenräumen untergebracht sind. Den Aufbahrungsraum schmückt ein Ölgemälde, das von einem italienischen Meister aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts stammen dürfte. Es stellt Jesus Christus am Kreuze, zu seinen Füßen Maria und Magdalena dar und wurde von einem ungenannt sein wollenden Kunstfreund, der es käuflich erwarb und vom akademischen Maler Hans Rintersbacher restaurieren ließ, gespendet. Nach Mitteilungen des Spenders hat das Bild viele Jahre den Altar der Thurnkapelle geschmückt und soll seinerzeit von einem Mitgliede des fürstlichen Hauses Liechtenstein gespendet worden sein. Das Souterrain enthält die Einsegnungshalle und den Aufbahrungsraum für Nichtkatholiken, den Aufbahrungsraum für Leichen von Infektionskranken, Sargdepots u. s. w. Zwei Aufzüge vermitteln den Transport der Leichen zwischen Erd- und Kellergeschoß.

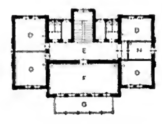


Pförtnerhaus, Wirtschaftsgebäude, Glashaus.

Das Pförtnerhaus, aus Erd- und Kellergeschoß bestehend, enthält bloß eine aus Zimmer, Kammer und Küche, samt Boden und Keller, bestehende Wohnung und die Loge für den Pförtner. Eines der beiden Wirtschaftsgebäude enthält die Stallungen für acht Pferde, Kutscherzimmer, Geschirrkammer und Futterboden, das andere dient zur Unterbringung der notwendigen Wagen. Das Glashaus ist 27 m lang und besteht aus einem 10 m hohen Mittelbau, der Wohnzimmer für zwei Gärtnergehilfen und Heiz- und Manipulationsräume enthält; zu beiden Seiten schließen sich an den Mittelbau ein je 10·5 m langes, 7 m tiefes und 4 m hohes Kalt- und Warmhaus an. Die Eisenkonstruktion wurde von Johann Janisch, die Heizanlage von der Firma Kastl und Wentzke ausgeführt.



Das Josef Wildsche Stiftungshaus.



Grundriß des Wildschen Stiftungshauses

A Eingang. — B Marodenzimmer. — C Wohnung für den Hausaufseher. — D. H Schlafzimmer. — E Gang — F Tag(Speise)raum — G Veranda

Auf dem Grunde des Versorgungsheimes wurde inmitten eines abgefriedeten, 2000 m^2 großen Gartens, unmittelbar an der Jagdschloßgasse gelegen, das Josef Wildsche Stiftungshaus erbaut.

Vorgeschichte. Der k. k. Gymnasialprofessor Josef Wild, geboren am 13. Jänner 1846 in Wien, gestorben am 2. Mai 1887 in Mauer bei Wien, bestimmte in seiner letztwilligen Anordnung vom 12. Oktober 1885:

„Zu meinem Universalerben ernenne ich eine nach meinem Ableben eigens zu errichtende Stiftung, welche den Namen ‚Josef Wildsche Stiftung' tragen soll.

Das Wesen und der Zweck dieser Stiftung hat darin zu bestehen, daß von dem nach Abzug sämtlicher von mir verordneten Legate, Verlassenschaftsauslagen, Gebühren ꝛc. verbleibenden reinen Nachlaßvermögen mit dem Betrage von ungefähr 40.000 fl., d. i. vierzigtausend Gulden österreichischer Währung ein Haus angekauft werde und in diesem angekauften Hause

1. bedürftigen Personen, welche in einem der in der Stadt Wien befindlichen Spitäler Heilung gesucht haben und nach vollständiger Gesundung aus dem Spitale entlassen wurden;

2. nach Wien zugereisten und im Zeitpunkte ihrer Ankunft in Wien keinen Erwerb besitzenden vermögenslosen Personen;

3. Personen, die ihren Ernährer verloren haben und kein zu ihrem Unterhalte genügendes Vermögen besitzen, Obdach und Verköstigung gewährt werde.

Da es jedoch mein Wunsch ist, daß diese Stiftung einem möglichst großen Kreise von Personen zustatten komme, so begrenze ich die Zeit, während welcher ein Aufgenommener Aufenthalt und Verköstigung finden soll, auf die Maximaldauer von 14 Tagen, und es soll die Entlassung des Aufgenommenen jedenfalls auch vor Ablauf dieser Frist erfolgen, sobald derselbe Arbeit oder Erwerb gefunden hat.

Den in der Anstalt untergebrachten, unterstützungsbedürftigen Personen ist dreimal des Tages eine nahrhafte, jedoch bescheidene Verköstigung zu verabreichen, und sollen dieselben für den ihnen gewährten Aufenthalt und die ihnen verabreichte Verköstigung keine andere Verpflichtung übernehmen, als jene Arbeiten zu verrichten, welche der Zweck und die Erhaltung der Anstalt erfordert, z. B. Küchenarbeiten, Ausbesserung der Wäsche der Anstalt, Reinigung derselben u. s. w."

Nachträglich bestimmte der Stifter noch:

„Im Nachhange des § 1 dieses Testamentes überlasse ich es dem Ermessen der Bürgermeister Wiens, mit der Durchführung der Stiftung jedoch niemals länger als durch einen Zeitraum von fünfzehn Jahren nach meinem Ableben zuzuwarten, und sind in diesem Falle die mittlerweiligen Erträgnisse zum Kapital zu schlagen."

Der Gemeinderat beschloß in seiner Sitzung vom 23. August 1887, diese hochherzige Stiftung in die Verwaltung der Gemeinde Wien zu übernehmen und errichtete am 19. März 1895 einen Stiftbrief. Die Stiftung konnte nicht sofort ins Leben gerufen werden, da das Stiftungskapital von 127.385 fl. 82 kr. nicht ausreichte, die Verwaltungskosten bei selbständigem Betrieb des Stiftungshauses zu decken. Die Angliederung an das Wiener Versorgungsheim bot die Möglichkeit, die Verwaltungskosten auf das Mindestausmaß herabzumindern. Deshalb wurde dem Antrag der Gemeinde Wien, aus diesem Grunde das Stiftungshaus im Gebiete des Versorgungsheimes zu erbauen (Stadtratbeschluß vom 14. Mai 1902) die stiftungsbehördliche Genehmigung (Statthalterei-Erlaß vom 30. September 1902, Z. 55323) erteilt, worauf der Gemeinderat in der Sitzung vom 26. Mai 1903 folgende Beschlüsse faßte: Die Gemeinde Wien widmet aus dem Gebiete

des Wiener Versorgungsheimes im XIII. Bezirk die an der Jagdschloßgasse und der neuen Zufahrtstraße liegende, lastenfreie Grundfläche (enthaltend Teile der Parzellen 1078 und 1079, Einl.-Z. 915, der Parzelle 1076, Einl.-Z. 913 [Grundbuch Ober-St. Veit in Wien] und der Parzelle 1620 des öffentlichen Gutes im Gesamtausmaß von 2000 m² um den Gesamtbetrag von 10.000 K zur Erbauung des Josef Wildschen Stiftungshauses gemäß den Bestimmungen der stiftungsbehördlichen Genehmigung. Die Grundfläche wird in eine eigene Grundbuchseinlage mit dem Eigentumsrecht der Gemeinde Wien übertragen und hierauf die Verpflichtung der Gemeinde grundbücherlich einverleibt, daß sie im Falle der Auflassung des Stiftungshauses im Gebiete des Versorgungsheimes der Stiftung den verrechneten Grundpreis von 10.000 K rückzuersetzen und das Gebäude um die verausgabte Baukostensumme, unter Annahme einer neunzigjährigen Amortisation des Gebäudes, abzulösen habe, daß sie aber, falls das Versorgungsheim allein aufgelassen und das Stiftungshaus fortbestehen sollte, diesen Grund unter Verrechnung der Widmungsentschädigung von 10.000 K als Kaufpreis lediglich gegen Bestreitung der Übertragungsgebühr samt Zuschlägen der Stiftung in das freie Eigentum zu übertragen habe. Gleichzeitig wurden Bauprojekt und Kostenvoranschlag genehmigt und die Baubewilligung erteilt.

Baubeschreibung. Das Haus hat Raum für 45 Betten, eine Frontlänge von 23·30 m, eine Tiefe von 12·5 m und besteht aus Erdgeschoß und zwei Stockwerken. Der Mittelbau erhielt im Erdgeschoß und im Stockwerk vorgebaute, offene Veranden, im Dachaufbau eine Uhr mit mechanischem Antrieb, da die Uhren der Kirchtürme zu weit entfernt sind, um ihren Zweck auch für dieses Haus noch erfüllen zu können. Das Erdgeschoß enthält ein Vestibül, die Hausaufseherwohnung, ein Maroden- und drei Pfleglingszimmer, das erste Stockwerk den Tagraum (zugleich Speisesaal) und vier, das zweite Stockwerk sieben Pfleglingszimmer. Alle Geschosse haben eine lichte Höhe von 3·25 m, die Zimmer durchschnittlich einen Flächeninhalt von 28 m², der Speiseraum von 55 m². Im Vestibül ist auf einer roten Marmorplatte das Reliefporträt des Stifters, aus Bronze, von vergoldeten, bronzenen Lorbeergewinden umrankt, angebracht. Die Marmorplatte trägt in Goldlettern die Inschrift:

Josef Wild,
k. k. Gymnasialprofessor,
geb. am 13. Jänner 1846, gestorb. am 2. Mai 1887,
stiftete dieses Haus in seiner letztwilligen
Anordnung vom 12. Oktober 1885.
Erbaut von der Gemeinde Wien
unter dem Bürgermeister Dr. Karl Lueger
im Jahre 1904.

Die Erd- und Baumeisterarbeiten führte Stadtbaumeister W. König aus. Roman-Zement lieferte die Aktiengesellschaft Kaltenleutgeben, Portlandzement die Königshofer Zementfabrik-Aktiengesellschaft. Die Zimmermannsarbeiten wurden von Albert Chromys Witwe, die Spenglerarbeiten von Leopold Horner, die Schlosserarbeiten von Heinrich Schönich, die Terrazzopflasterung von Albert Hammer, die Asbestitfußböden von Ingenieur F. X. Kerselich ausgeführt. Die eisernen Veranden stellte Albin Ogris her, die Meidinger-Regulierfüllöfen lieferte Josef Leschetizky.

*
* *

Mit vereinten Kräften ist in außerordentlich kurzer Zeit das Wiener Versorgungsheim der Vollendung entgegengeführt worden. Möge es unter dem Schutze Gottes jederzeit seine Aufgabe erfüllen, arbeitsunfähigen Wienern ein trauliches Heim zu bieten, worin sie nach dem harten Kampf ums Dasein ihren Lebensabend sorgenlos beschließen können.

Anhang.

Verzeichnis der Mitglieder des Gemeinderates.

In der Zeit vom 5. Juli 1901 (Beschluß ein neues Versorgungshaus zu erbauen) bis zum 15. Juni 1904 (Schlußsteinlegung) gehörten dem Wiener Gemeinderate als Mitglieder an:

Bürgermeister Dr. Karl Lueger.

1. Vizebürgermeister Josef Strobach.

2. Vizebürgermeister Dr. Josef Neumayer.

Ahorner Karl
Aichhorn Wilhelm
Allmeder Friedrich
Axmann Julius
Bärtl Josef
Bäßler Georg
Batsy Franz, Dr.
Baumgartner Karl F.
Bechmann Andreas †
Becker Gustav
Benda Franz
Besau Sebastian
Bielohlawek Hermann, St.-R.
Bock Josef
Braun Heinrich, St.-R.
Brauneiß Leopold, St.-R.
Brenta Johann
Breuer Johann Alfred
Brzezowsky Rudolf
Bündsdorf Josef
Büsch Karl Friedrich, St.-R.
Costenoble Karl
Czermak Adolf
Dany Matthias
Dechant Friedrich
Deininger Julius
Deutschmann Robert, Dr., St.-R.
Dobek Laurenz
Dobeš Josef
Dolezal Theodor
Dorn R. v. Marwalt Alex., Dr.
Drößler August
Dürbeck Johann
Effenberger Karl
Eigner Franz
Eltbogen Moritz
Eßlbauer Josef
Fickeys Johann
Fiedler Franz, St.-R.
Findenigg Max R. v.
Fischer Franz
Fuchsik Ludwig August
Fürth Emil R. v., Dr.
Gebhart Ignaz
Geßmann Albert, Dr.
Geyer Franz †
Glößl Karl
Götz Josef
Goldschmidt Theodor R. v.
Gräf Ferdinand, St.-R.
Gräf Franz
Grausam Karl
Gregorig Josef
Grünbeck Josef
Grünbeck Sebastian, St.-R.
Grundler Georg
Gsottbauer Josef Karl, St.-R.
Güntner Wenzel
Haas Moritz Franz, Dr.
Hallmann Karl

Hanslik Andreas
Haßfurther Martin L.
Hawranek Josef Anton
Hein Oskar Dr.
Helbig Karl
Hermann Andreas
Herold Alfons
Hierhammer Heinrich
Hipp Johann, St.-R.
Hölzl Leopold, St.-R.
Hörmann Karl, St.-R.
Hohensinner Oswald
Horak Josef
Hraba Felix, St.-R.
Hütter Georg
Jelinek Jakob
Jerzabek Karl
Jordan Eduard
Jung Karl
Keller Karl
Kinast Anton
Klebinder Ferdinand
Klotzberg Emerich, Dr.
Kohotek Ferdinand
Kornke Theodor, Dr.
Kostrik Rudolf Stephan jun.
Krenn Roderich, Dr., St.-R.
Krikawa Johann
Kubik Wenzel
Kuhn Wenzel
Kundi Adalbert
Kunschak Leopold
Kurz Anton
Laßmann Leopold
Latschka Adam
Laub Josef
Laubek Franz
Laux Johann
Leitner Josef
Maresch Franz sen.
Mayer Karl Moritz
Mayreder Rudolf, Dr., St.-R.
Mender Josef
Michler Rudolf
Mittler Alfred, Dr.
Moessen Robert Rudolf
Müller Rudolf
Nagler Anton
Nechansky August, Dr.
Nettrich Franz
Nicoladoni Johann
Noltsch Wenzel Ottokar
Oberzeller Rudolf †
Obrist Josef
Oppenberger Wenzel, St.-R.
Orel Moritz
Pacher Hermann
Panosch Emil
Pichler Johann
Pilder Simon
Platter Hugo
Pöpl Josef
Pollak Eduard
Polzhofer Rudolf
Porsch Franz
Porzer Josef, Dr.
Poyer Franz
Preyer Hans
Proschek Ludwig
Purscht Alexander
Rain Josef
Rauer Josef, St.-R.
Reisch Theodor, Dr.
Reumann Jakob
Rieder Leopold
Rissaweg Josef, St.-R.
Rogan Peter
Rosam Karl
Rykl Karl
Schedikka Wilhelm
Schlechter Josef Dominik
Schleidt Philipp
Schlögl Josef
Schmid Heinrich
Schneeweiß Franz
Schneeweiß Martin
Schneider Hans
Schöpfleuthner Anton
Schreiner Karl, St.-R.
Schuh Karl Johann, St.-R.
Schuhmeier Franz
Schwarz Franz
Schweigl Eugen
Schwer Hans Arnold
Seiler Leopold
Seitz Franz
Siegmeth Julius
Silberer Viktor
Sonntag Siegmund
Spannagl Rudolf, Dr.
Stanglberger Franz
Stehlik Karl
Steiner Leopold
Stiaßny Wilhelm
Stingl Gustav
Straßer Franz, St.-R.
Ströbl Franz
Sturm Josef
Swoboda Franz
Tomola Leopold, St.-R.
Uhl Eduard Dr.
Urban Thomas
Vignati Julius
Vogt Johann, Dr.
Wähner Theodor, Dr., St.-R. †
Weber Zephyrin
Weißwasser Hermann
Weitmann Andreas, St.-R.
Wesselsky Anton, Dr., St.-R.
Wessely Vinzenz, St.-R.
Westendorf Gustav
Wieninger Josef
Wilhelm Vinzenz
Wimberger Karl
Winker Josef Karl
Wolny Josef
Wurm Alois
Zandra Karl
Zatzka Ludwig, St.-R.
Zifferer Donat
Zoder Franz
Zugmayer Richard.

Verzeichnis der beim Bau des Wiener Versorgungsheims tätigen Gemeindefunktionäre.

Referenten:

Stadtrat Dr. Roderich Krenn
Stadtrat, Stadtbaumeister Ludwig Zatzka
Magistratsdirektor Dr. Richard Weiskirchner
Magistratssekretär Dr. Jakob Dont.

Bauleitung:

Bau-Vizedirektor Rudolf Helmreich
Städtischer Architekt Johann Nep. Scheiringer
Bauinspizienten: Ingenieur Heinrich Kautz
Ingenieur Viktor Möhner.

Rechnungskontrolle:

Oberrevident Ferdinand Fieber
Assistent Felix Troll.

Wasserleitung:

Inspizient, Ingenieur Franz Fellner
Rechnungskontrolle: Revident Otto Exer.

Elektrische Beleuchtung:

Inspizient, Ingenieur Georg Frumm
Rechnungskontrolle: Offizial Gustav Gabriel.

Rollbahn:

Ingenieur der städtischen Straßenbahnen M. Brandstätter.

Gasinstallation:

Revisor Karl Kralik.

Heizung:

Revisor Ludwig Horn.

Gartenanlagen:

Stadtgarteninspektor Wenzel Hybler.

Verzeichnis der beim Bau beschäftigten Künstler und Geschäftsleute.

(Die mit * bezeichneten waren bloß bei den Arbeiten für das Josef Wildsche Stiftungshaus beteiligt)

Erd- und Baumeisterarbeiten:

Die Stadtbaumeister W. König und Ludwig Müller, 4. Bez., Wiedener Hauptstraße 49.
Geschäftsführer: Stadtbaumeister Guido Gröger.

Steinmetzarbeiten:

Eduard Hauser, k. k. Hof-Steinmetzmeister, 9. Bez., Spitalgasse 19.
Wendelin Potz*, 11. Bez., Hauptstraße 191/193.

Zimmermeisterarbeiten:

Stefan Stangl, 3. Bez., Erdbergerstraße 125.
Albert Chromy und Albert Chromys Witwe*, 14. Bez., Pillergasse 28.

Eisenkonstruktionen:

Anton Biro, 3. Bez., Fasangasse 49.
Johann Janisch, 8. Bez., Lerchenfelderstraße 62/64.
Albin Ogris, 19. Bez., Stadtbahnviadukt 340/343.
Werk- und Rohstoffgenossenschaft der Schlosser Wiens, 8. Bez., Wickenburggasse 1.

Traversenlieferung:

Direktion der österreichischen Werke und Fabriken der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft, 1. Bez., Schellinggasse 5.
Echinger & Fernau, 15. Bez., Neubaugürtel 7/9.

Bauschlosserarbeiten:

Albert Barnert, 20. Bez., Wintergasse 47.
Josef Lang, 12. Bez., Aichholzgasse 16.
Heinrich Schönich, 13. Bez., St. Veitgasse 34.
Werk- und Rohstoffgenossenschaft der Schlosser Wiens, 8. Bez., Wickenburggasse 1.

Spenglerarbeiten:

Leopold Horner, 5. Bez., Schönbrunnerstraße 85.
Johann Vetter und Johann Vetters Witwe, 15. Bez., Märzstraße 29.
J. K. Weinkopf, 18. Bez., Schulgasse 13.
Johann Wollant, 16. Bez., Heigerleinstraße 1.

Holzzementeindeckung:

Alois Heigl, 14. Bez., Braunhirschengasse 35.
Karl Heigl, 16. Bez., Stephaniestraße 10.

Ziegeldeckerarbeiten:

Wiener Dachdecker-Kompagnie, 2. Bez., Nordbahnhof.

Bildhauer- und Kunststeinarbeiten:

Heinrich Hausleitner, 12. Bez., Bendlgasse 13.
Josef Panigl, 5. Bez., Diehlgasse 25.
Richard Schüber, 6. Bez., Mollardgasse 45.
Josef Wenzels Witwe, 20. Bez., Greiseneckergasse 12.

Bautischlerarbeiten:

Johann Küttag, 20. Bez., Wallensteinstraße 65.
Andreas Oltmanns, 6. Bez., Ägidigasse 6.
Johann Taglieber, 17. Bez., Hormayrgasse 26.
Josef Zika, 16. Bez., Thaliastraße 110.
Johann Fellner*, 13. Bez., Glasauergasse 24.

Glaserarbeiten:

Bernhard Ellend, 7. Bez., Burggasse 22.
Ernst Fritsch, 13. Bez., Fasholdgasse 6.
Rudolf Staudigl, 7. Bez., Lerchenfelderstraße 155.
Franz Kellner*, 13. Bez., Altgasse 4.

Anstreicherarbeiten:

Rudolf Bazant, 13. Bez., Eduard Kleingasse 25.
Ludwig Bestle, 15. Bez., Grenzgasse 4/6.
Karl Weidel, 3. Bez., Rennweg 56.

Flößfußboden:

Asbestitgesellschaft, Ingenieur F. X. Kerczelich, 1. Bez., Schottenring 9.
Bernhuber & Schenk, 6. Bez., Gumpendorferstraße 19.
Cooper & Ko., 7. Bez., Sigmundsgasse 2.
Heinrich Kriwanek, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 182.
Zboril, Mitsch & Ko., 5. Bez., Wienstraße 59.

Terrazzopflasterung:

H. Rella & Ko., 8. Bez., Buchfeldgasse 19.
Albert Hammer*, 12. Bez., Pfeffergasse 1.

Feinklinkerpflasterung:

Gebrüder Andreae, 4. Bez., Rainergasse 3.

Asphaltierarbeiten:

Österreichische Asphalt-Aktiengesellschaft, 1. Bez., Ebendorferstraße 4.
Franz Schneider, 14. Bez., Pfeiffergasse 8.

Stukkaturarbeiten:

Josef Ofusky, 20. Bez., Dammstraße 6.
Jakob Probsts Witwe*, 5. Bez., Wolfganggasse 26.

Zimmermalerarbeiten:

Genossenschaft der Zimmer- und Dekorationsmaler, 8. Bez., Laudongasse 32.
Franz Klouzek*, 15. Bez., Robert Hammerlinggasse 3.

Tonöfenlieferung:

S. Roths Söhne, 20. Bez., Wallensteinstraße 12.

Herdlieferung:

Josef Wolf, 13. Bez., Linzerstraße 412.
Wilhelm Rotter, 10. Bez., Knöllgasse 37.

Regulierfüllöfen:

Max Bode & Ko., 5. Bez., Siebenbrunnengasse 44.
Josef Leschetitzky, 5. Bez., Hundsturmplatz 4.

Ofenschirme aus Schmiedeeisen:

Albert Barnert, 20. Bez., Wintergasse 47.
Josef Lang, 7. Bez., Aichholzgasse 26.
Werk- und Rohstoffgenossenschaft der Schlosser Wiens, 8. Bez., Wickenburggasse 1.

Holzjalousien:

Ludwig Barta, 14. Bez., Stiegergasse 11.
Alois Naßkau, 13. Bez., Linzerstraße 71.

Tapeziererarbeiten:

Genossenschaft der Tapezierer Wiens, 8. Bez., Schmidgasse 5.

Aufzüge:

J. v. Petravic & Ko., 17. Bez., Schadinagasse 8.

Eiserne Rollbalken:

Johann Anderle, 5. Bez., Schönbrunnerstraße 31.

Blitzableiteranlagen:

Nikola Bostelmann, 7. Bez., Mondscheingasse 17.

Installationsarbeiten für elektrische Beleuchtung:

H. W. Adler & Ko., 10. Bez., Rotenhofgasse 34/36.
Nikola Bostelmann, 7. Bez., Mondscheingasse 17.
Felten & Guilleaume, 10. Bez., Gudrunstraße 11.
Siemens & Halske, 3. Bez., Apostelgasse 12/14.

Gasinstallationsarbeiten:

Imperial-Continental-Gas-Association.

Lieferung der Beleuchtungsgegenstände:

Gemeinde Wien, städtische Gaswerke.

Heiz- und Badeanlagen:

Kastl & Wentzke, 5. Bez., Kleine Neugasse 23.
Poppek & Söhne, 20. Bez., Dresdnerstraße 31.
Zentralheizungs-Werke, Aktiengesellschaft, 8. Bez., Piaristengasse 38.

Wasserleitungs- und Abortanlagen:

Peter Adamek, 7. Bez., Neubaugasse 27.
Leopold Horner, 5. Bez., Schönbrunnerstraße 85.
Josef Horicky, 18. Bez., Lustkandlgasse 23.
Josef Med, 3. Bez., Ungargasse 21/23.
Wlassak & Hadwiger, 13. Bez., Am Platz 5.

Betonkanalherstellung:

F. Marinelli & L. Faccanoni, 4. Bez., Karlsgasse 18.

Steinzeugrohrkanalisierung:

Gebrüder Andreae, 4. Bez., Rainergasse 3.

Hydraulische Bindemittel:

Roman-Zement:

Ferdinand Müller, 2. Bez., Obere Donaustraße 45.
Aktiengesellschaft Perlmoos, 1. Bez., Schellinggasse 14.
Konrad Scheidt & Kie. in Rodaun.
Alois Sochor, 1. Bez., Elisabethstraße 5.
Zementgewerkschaft St. Veit a. d. Gölsen.

Portland-Zement:

Karl Habenicht, 1. Bez., Nibelungengasse 1.
Kaltenleutgebener Kalk- und Zementfabrik, 4. Bez., Favoritenstraße 33.
Königshofer Zementfabriks-Aktiengesellschaft, 1. Bez., Bauernmarkt 13.
Konrad Scheidt & Kie. in Rodaun.

Isolierplattenlieferung:

Diepold & Ko., Brunn am Gebirge.
Hartwig Küster, 1. Bez., Maria Theresienstraße 24.

Schlackenwände:

W. Spittler, 4. Bez., Lambrechtgasse 10.

Eiskeller:

Ludwig Biber, 10. Bez., Stendelgasse 9.

Betontrottoire:

H. Rella & Ko., 8. Bez., Buchfeldgasse 19.

Schotterlieferung:

J. Endlweber und Leopold Fellner & Sohn in Kaltsburg.

Straßenunterbau- und Rinnsalherstellung:

Pietro Calderato, 17. Bez., Sautergasse 13.

Straßenimprägnierung (mit Asphaltteerkomposition):

Hans Felsinger, 1. Bez., Rathausstraße 21.

Rollbahnanlage und Fahrbetriebsmittel:

Lehmann & Leyrer, 13. Bez., Hütteldorferstraße 102.

Gartenerdelieferung:

Franz Fuschik, 14. Bez., Johnstraße 32.
Franz Märkl, 16. Bez., Wichtelgasse 54.
W. König, 4. Bez., Wiedener Hauptstraße 49.

Einfriedung:

Johann Meerkatz, 7. Bez., Neubaugasse 68.
Stephan Stangl, 3. Bez., Erdbergerstraße 125.

Künstler:

Akademischer Maler:

Hans Zatzka, 13. Bez., Breitenseerstraße 2 4.

Akademische Bildhauer:

Josef Hey, 5. Bez., Hartmanngasse 15.
Theodor Maria Khuen, 18. Bez., Zimmermannplatz 4.
Georg Leisek, 18. Bez., Währinger Gürtel 115.
Hans Rathausky, 4. Bez., Starhemberggasse 47.
Emerich Alex. Swoboda, 5. Bez., Matzleinsdorferstraße 54.
Franz Vogel, 18. Bez., Karl Beckgasse 35.

Glasmalereiarbeiten:

Karl Geylings Erben, 6. Bez., Windmühlgasse 22.
Franz Perger, 5. Bez., Schönbrunnerstraße 96.
Gebrüder Schiller, 5. Bez., Zentagasse 46.
Andreas Seipel, 18. Bez., Schulgasse 34.
Tiroler Glasmalerei (Neugebauer, Dr. Jele & Ko.), 6. Bez., Barnabitengasse 6.

Wappenmalereien:

Hans Steidler, 9. Bez., Währingerstraße 48.

Majolikawappen:

Karl Habenicht, 1. Bez., Nibelungengasse 1.

Dekorationsmalereien:

Franz Fischer, 8. Bez., Piaristengasse 23.

Kunst- und Goldstickereien:

Robert Klier, 7. Bez., Kandlgasse 1.

Glockengießerarbeiten:

Georg Gößner, 11. Bez., Geiselbergstraße 17.

Photographische Aufnahmen für die Gedenkschrift:

Martin Gerlach jun., 9. Bez., Währingerstraße 50.

Apothekereinrichtung:

Karl Franke, 1. Bez., Stadiongasse 10.
Rezek, Barth & Görl, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 248.

Bade- und Wascheinrichtungen:

P. F. Adamek, 7. Bez., Neubaugasse 27.
Josef Horicky, 18. Bez., Lustkandlgasse 37.
H. Rella & Kie., 8. Bez., Buchfeldgasse 19.
Wlassak & Hadwiger, 13. Bez., Am Platz 4.

Beleuchtungskörper (elektrische):

Valerian Gillar, 5. Bez., Siebenbrunnengasse 9.
J. Iretz Witwe, 7. Bez., Burggasse 95.
Werk- und Rohstoffgenossenschaft der Schlosser Wiens, 8. Bez., Wickenburggasse 1.

Dampfkochkücheneinrichtung:

Friedrich Bauer, 17. Bez., Haslingergasse 24.
A. Poppel & Söhne, 20. Bez., Dresdnerstraße 31.

Dampfwäschereieinrichtung:

A. Kroi, 20. Bez., Marchfeldstraße 18.
Ing. Max Temme, 6. Bez., Gumpendorferstraße 34.

Drahtnetzbetten und Eisenmöbel:

Echinger & Fernau, 15. Bez., Neubaugürtel 7/9.
Hutter & Schrantz, 6. Bez., Windmühlgasse 16/18.

Desinfektionsapparate und Reinigungsöfen:

A. Poppek & Söhne, 20. Bez., Dresdnerstraße 31.

Eisschränke und Schankeinrichtung:

Heinrich Seifert & Söhne, 5. Bez., Mittersteig 28.

Gartenbänke:

Hutter & Schrantz, 6. Bez., Windmühlgasse 16—18.

Glaswaren:

J. Schreiber & Neffen, 9. Bez., Liechtensteinstraße 22.

Kirchenbänke:

Josef Fiebiger, 13. Bez., Cumberlandstraße 49.

Kirchenparamente, Meßkleider u. s. w.:

Franz L. Adler & Sohn, 8. Bez., Kochgasse 7.
Johann Heindl, 1. Bez., Stephansplatz 5/7.
Franz Pawlas, 2. Bez., Untere Augartenstraße 27.
Kongregation der Töchter des göttl. Heilandes, 7. Bez., Kaiserstraße 25.

Kleidung und Wäsche für die Pfleglinge:

Genossenschaft der Kleidermacher Wiens, 1. Bez., Fütterergasse 1.
Erste Wiener Produktivgenossenschaft für Frauenhandarbeit, 6. Bez., Windmühlgasse 8.

Kruzifixe:

Eduard Hauser, 9. Bez., Spitalgasse 19.

Küchengeschirr und Eßbestecke:

Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp, 1. Bez., Graben 12.
M. Adler, 7. Bez., Kandlgasse 22.

Küchenmaschinen samt Elektromotoren:

Werner & Pfleiderer, 16. Bez., Odoakergasse 35.

Kuvertdecken:

Ricker & Ko., 1. Bez., Bäckerstraße 4.

Medizinische und chirurgische Apparate und Instrumente:

Stephan Baumann, 8. Bez., Florianigasse 11.
Moritz Esterlus, 9. Bez., Mariannengasse 2.
Josef Leiter, 9. Bez., Mariannengasse 11.
Reiniger, Gebbert & Schall, 1. Bez., Universitätsstraße 12.

Möbeltischlerarbeiten:

Genossenschaft der Tischler Wiens, 5. Bez., Ziegelofengasse 31.

Möbelanstrich:

Rudolf Bazant, 13. Bez., Eduard Kleingasse 25.
Ludwig Bestle, 15. Bez., Grenzgasse 4 6.
Genossenschaft der Anstreicher Wiens, 5. Bez., Schönbrunnerstraße 66.
Karl Weidel, 3. Bez., Rennweg 56.

Roßhaarkrampelmaschine mit elektrischem Antrieb:

G. Verbruggen, Tamise, Belgien.

Sommerbettdecken:

Genersich & Orendi, 1. Bez., Lugeck 3.
Josef Koch, 11. Bez., Simmeringer Hauptstraße 35.
Produktivgenossenschaft der vereinigten Weber im n. ö. Waldviertel, 7. Bez. Andreasgasse 8.

Speisentransportgefäße:

Österr.-ung. Thermophorunternehmung L. Rußbacher & Ko., 4. Bez., Rainerplatz 9.

Telephone, Feuermelder, Mittagszeichen:

Telegraphenbaupersonale der Berufsfeuerwehr.

Thermometer:

Thomas Podiwinsky, 8. Bez., Strozzigasse 4.

Uhren:

Turmuhren (elektrische):

Emil Schauer, 7. Bez., Bernardgasse 26.

Turmuhren (mechanische):

Richard Liebing, 13. Bez., Speisingerstraße 66.

Zimmeruhren:

Oskar Meindl, 4. Bez., Margarethenstraße 45.

13*

Verzeichnis der Spender.

Zur Ausschmückung der Kirche haben beigetragen:

Adler Karl
Altenberg Berta
Altenberg Marie
Armenräte Wiens, Die (vergleiche Sonderverzeichnis)
Armenrat des XIII. Bezirkes, Der
Bachmann Edmund
Bäckergenossenschaft, Die Wiener
Bauer Friedrich und Marie
Bezirksräte und Bezirksvorsteher Wiens, Die (vgl. Sonderverzeichnis)
Bezirksrat des XIII. Bezirkes, Der
Blümel Theodor.
Brix und Anders
Brosch Karl und Marie
Buchbinder 2c., Die Genossenschaft der
Bürgerklub des Wiener Gemeinderates, Der
Bürgervereinigung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Die
Dont Helene
„Edelsinn", vorm. „D'Gaudenzdorfer", Humanitärer Verein
Eigner Franz
Erzverein zur beständigen Anbetung des allerheiligsten Sakramentes 2c.
Finda Anton
Fischer Franz
Fleischhauergenossenschaft, Die Wiener
Frauenbund, Christlicher Wiener (Ortsgruppen: Stadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt, Alsergrund, Favoriten, Meidling, Hietzing, Fünfhaus, Ottakring, Hernals, Währing, Brigittenau)
Frauenverein „Einigkeit" im XIV. Bezirk, Christlicher
Frauenverein zu Baumgarten, Christl.
Gastwirtegenossenschaft, Die Wiener
Geiblinger Hans und Poldi
Gemeinderäte des VII. Bezirkes (Ahorner Karl, Axmann Jul., Geßmann Alb., Dr., Pichler Johann, Schweigl Eug., Stehlik Karl, Ströbl Franz, Weitmann Andreas)
Generisch & Orendi
Geylings Erben, Karl
Gräf Ferdinand
Gräf Franz
Gusenleithner Anna
Hackl Franz und Marie
Hauser Eduard
Helmreich Irene
Hörmann Karl
Huschauer Hans
Janisch Johann
Kainrath Adolf, Eva Hubert und Marie Stifter
Katzmaier Karl
Kiefer, Aktiengesellschaft für Marmorindustrie
König Wenzel
Kriwanek Heinrich
Lehrner Alfred und Viktor
Lieberth Josefine
Lueger Hildegard
Lueger, Dr. Karl
Lueger Rosa
Marinelli F. und L. Faccanoni
Maschinenbauer und Mechaniker, Genossenschaft der
Medinger, Dr. Emil und Eduard
Mitisch Anna
Milchmeier und Milchhändler, Genossenschaft der
Müller Ludwig und Melanie
Munß Johannes
Nadhera Emilie
Neumayer, Dr. Josef
Nicolics, Feodor Freiherr v.
Oberwimmer Therese
Ogris Albin
Prescher Aloisia
Rappel Josef (Karl Fischer, Adolf Kayser und Philippine Pochtler)
Rathner Franz X., Hochw.
Rauer Josef
Rella & Kie. (H. B. Ravagni, A. Cavagna und R. Nemetschke)
Ricker Emanuel und Emilie
Rziha Rainer (Karl Rziha, Josef und Anna Wambacher)
Scheidl Anna
Scheiringer Aloisia
Schlossergenossenschaft, Die Wiener
Schmidmayer Franz
Schneidergenossenschaft, Die Wiener
Schöffmann Marie
Schuhmacher Alois
Schuhmachergenossenschaft, Die Wiener
Schulz Ludmilla
Seipel Andreas
Semmler, Dr. Alois
Seng Therese.
Sierek Heinrich
Soini Therese
Sparkassa im Bezirke Hernals, Wiener Kommunal-
Sparkassa im Bezirke Rudolfsheim, Wiener Kommunal-
Stadtrat, Der Wiener
Strobach Josef
Swoboda, Dr. Robert und Berta
Tauschek Johann
Tischlergenossenschaft, Die Wiener
Tomaschek Johanna

Weidel Karl
Weidinger Franz
Weiskirchner Berta
Weiskirchner Grete und Erna
Weitmann Andreas
Wenzel Julie
Wersan Stephan
Zatzka Hans
Zatzka Ludwig.

Für die Pfleglingsbibliothek spendeten:

Last Ludwig und Albert . . . . 3200 Bände
Teschitel Marie . . . . 20 „
Willheim Leopold und Stieböck Leopold eine Anzahl gebundener und ungebundener Bücher.

Verzeichnis der Bezirksvorsteher und Bezirksräte,

die den Kreuzweg in der Kirche gespendet haben.

Vom I. Wiener Gemeindebezirk.

Adamek Josef
Fenzl Josef, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Fischer Hermann
Gades Anton
Glück Johann
Hein Oskar, Dr.
Jurkovics Karl v.
Möschl Jakob
Parsch Ferdinand
Reiche Hermann
Schmidt Matthäus
Scholdan Heinrich
Schuster Ferdinand
Seidel Paul
Stark Adolf
Swados Maximilian
Wieninger Josef, Bezirksvorsteher.

Vom II. Wiener Gemeindebezirk.

Dietz Rudolf
Kirchengast Peter
Luksch Franz
Niebauer Georg, Bezirksvorsteher
Quiex Leopold, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Sprinzl Karl
Wagner Leopold
Winge Alexander.

Vom III. Wiener Gemeindebezirk.

Brake Kaspar
Dietl Karl
Fogl Anton
Goldeband Johann
Hellmann Johann
Kautz Karl
Klausegger Josef
Kutschera Franz
Langer Franz
Nettrich Othmar
Nosek Adolf
Posser Anton
Rotter Friedrich
Schack Anton
Schalhofer Josef
Schlerka Karl
Spitaler Paul, Bezirksvorsteher
Stephan Karl
Vogl Josef
Wenzl Karl, Bezirksvorsteher-Stellvertreter.

Vom IV. Wiener Gemeindebezirk.

Amonesta August
Brzezowsky Rudolf
Eichinger Johann
Fuchs Eduard
Hanika Karl
Hermann Josef
Heugl Johann
Litschauer Karl
Lux Hugo
Pernitsch Gustav
Philp Georg
Prokop Karl
Rienößl Franz, Bezirksvorsteher
Stipani Johann, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Vignati Julius jun.
Walenta Josef
Zehetner Johann.

Vom V. Wiener Gemeindebezirk.

Aichhorn Wilhelm
Birnbaum Wenzel
Brandstetter Lorenz
Butulla Franz
Dörsam Wilhelm Georg
Feichtinger Josef
Fellner Peter
Frömel Alois
Hadwig Franz
Hirschhänter Rudolf
Hoch Adalbert
Kalab Josef
Kalous Josef
Martinek Vinzenz
Petz Theodor
Picher Josef
Porzer Thomas, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Rösler Josef
Schottenhaml Heinrich
Schwarz Josef, Bezirksvorsteher
Wanderer Franz
Wegenstein Alois
Wender Karl
Zorn Johann.

Vom VI. Wiener Gemeindebezirk.

Dechant Rudolf
Gerstner Theodor
Groner Michael jun.
Haas Karl
Holzwarth Josef
Jettel Ludwig
Mann Kunibert
Neumann Nikolaus
Schadek Josef, Bezirkvorsteher
Schelz Josef
Schrötter Erdmann
Seifert Anton
Weiß Josef.

Vom VII. Wiener Gemeindebezirk.

Beigl Josef
Decker Alois
Ebeling Christian
Ellend Bernhard
Fraß Heinrich
Grabherr Josef
Hold Michael
Kiesl Georg
Köck Konrad
Kuhn Johann, Dr.
Mayer Andreas
Ohrfandl Karl Heinrich, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Pechaczek Leopold
Sahlinger Josef
Schöner Andreas
Schrank Franz v.
Skorski Maryan R. v., Dr.
Souval Johann
Spies Konrad
Völkl Alois
Weidinger Franz, Bezirksvorsteher, kais. Rat
Wild Wenzel.

Vom VIII. Wiener Gemeindebezirk.

Antensteiner Franz, Bezirksvorsteher
Appel Oskar
Bergauer Johann
Bitza Josef
Germ Franz
Halbgebauer Andreas
Hardit̸zky Eduard
Jell Leopold
Jenisch Karl Josef
Kaller Emanuel
Kuntschik Josef
Schrank Josef, Dr. med.
Schneeweiß Josef, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Vierödl Rudolf
Walter Rudolf
Wohlbach Franz Ernst
Zugmayer Richard.

Vom X. Wiener Gemeindebezirk.

Benda Johann
Cymbal Johann
Dobner Adolf
Erdreich Leopold
Groß Johann
Halbgebauer Josef
Hruza Leopold, Bezirksvorsteher
Huber Josef
Jiratko Matthias
Koller Michael
Menzel Karl
Nejeschleba Josef
Seiler Josef
Spanner Michael
Stepanek Wenzel
Wippel Karl, Bezirksvorsteher-Stellvertreter.

Vom XI. Wiener Gemeindebezirk.

Aigner Karl
Benda Alfons
Benesch Robert
Diranko Franz
Golda Josef
Grötz Leopold
Hentschl Josef
Hirsch Albin, Bezirksvorsteher
Kapek Anton
Kastenlunger Ferdinand
Kaupe Ferdinand
Lindner Franz
Mayerhofer Josef
Pönninger Georg
Weigl Ignaz, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Weiß Karl
Wenzl Laurenz
Wistrzil Franz.

Vom XII. Wiener Gemeindebezirk.

Ackerl Johann
Adlersflügel Matthias
Burghaber Josef
Czeczek Heinrich
Donner Karl, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Jilge Karl
Kasson Josef, Bezirksvorsteher
Kellner Ferdinand
Lugert Josef
Mandl Anton
Nowotny Franz
Oehring Leopold
Peyfuß Ignaz
Rappel Karl
Reichenstorfer Franz
Schaufler Alois
Schmutzer Karl.

Vom XIII. Wiener Gemeindebezirk.

Assem Franz
Bayer Karl, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Brustmann Karl
Dworschak Franz
Eichberger Franz
Erhart Johann
Fellner Martin
Fink Josef
Franzl Franz
Glasauer Johann
Glößl Johann
Gusenleithner Georg, Bezirksvorsteher
Hampel Josef
Herberth Johann
Höllwarth Josef
Karlinger Leopold
Kasper Richard
Mahler Alois
Neubarth Karl
Nürnberger Anton
Nys Diego Graf
Rehm Georg
Reuter Michael
Ristić Karl
Rohrbacher Karl
Rustler Alois
Sauer Johann
Wagner Karl
Weidlich Thomas
Wimpissinger Johann.

Vom XIV. Wiener Gemeindebezirk.

Bannert Robert
Buchinger Anton
Dallinger Johann
David Rudolf
Döll Johann
Dolejs Wenzel
Dumfort Dominik
Hummel Karl
Kerschbaum Josef
Köck Franz
Kunz Eduard, Bezirksvorsteher
Löscher Anton
Nowak Franz
Poriz Johann
Sales Max v.
Schmidt August
Schrepfer Johann
Stix Gottfried
Weninger Theodor
Wicha Leopold
Wiesinger Laurenz, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Wimmer Ruppert.

Vom XV. Wiener Gemeindebezirk.

Bauer Franz
Baumgartner Karl Friedrich, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Fleischhacker Benedikt
Hößl Karl
Holubeß Leopold
Holzwarth Hermann
Horak Karl
Krauß Theodor
Lintner Gustav
Mattis Josef, Dr., Bezirksvorsteher
Neuner Franz
Offenhäuser Friedrich
Pakesch Franz
Perna Heinrich
Podpečnik Anton, Dr.
Schwab Georg
Weinheimer Josef
Zwölfer Heinrich.

Vom XVI. Wiener Gemeindebezirk.

Cermak Johann
Floimayr Franz
Heffenmeyer Rudolf
Heimberger Leopold
Hennig Karl
Hofinger Johann, Bezirksvorsteher
Kaufmann Josef
Kohotek Ferdinand
Meixner Julius
Pristinger Josef
Ramharter Josef
Schmidt Leopold
Söllner Georg
Tomschik Wenzel
Wolfram Johann.

Vom XVII. Wiener Gemeindebezirk.

Bittermann Ferdinand
Franz Josef
Gassenmeier Karl, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Hauke Josef
Helbling Franz, Bezirksvorsteher
Klein Georg
Kretschek Karl
Lichtenecker Johann
Militky Josef
Nahler Franz
Nossek Franz
Ploner Mauritius sen.
Prentinger Georg
Reimann Johann
Scheidl Johann
Sedlaczek Rudolf
Soukal Alexander
Steinmann Sebastian
Steinmetz Johann
Stuna Wenzel
Swoboda Franz
Twaroch Johann jun.
Zimmel Franz
Zwicker Jakob.

Vom XVIII. Wiener Gemeindebezirk.

Baumann Anton, Bezirksvorsteher
Argauer Rudolf, Bezirksvorsteher-Stellvertreter.

Vom XIX. Wiener Gemeindebezirk.

Dinstl Adolf
Drößler August, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Duda Johann
Hübner Josef
Kuhn Wenzel, Bezirksvorsteher
Langweber Peter
Lehner Josef
Mayer Franz
Müller Josef
Müller Michael
Rieder Alois
Schießl Johann
Seefried Jacques
Spieß Josef
Weiß Josef
Westermayer Karl
Zisch Josef.

Vom XX. Wiener Gemeindebezirk.

Behnert Robert
Berger Anton
Bergmann Johann
Forster Ferdinand
Hartl Ludwig jun.
Hofbauer Franz
Koppensteiner Friedrich, Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Lang Karl
Mayr Peter
Müller Lorenz, Bezirksvorsteher
Panzner Josef
Pokorny Josef
Roth Johann
Sadilek Franz
Schöfer Alois
Ulrich Karl

Verzeichnis der Armenräte Wiens,

von denen die zwei Maßwerksfenster im Kreuzschiff gespendet wurden.

Aus dem I. Bezirk.

Bachmann Eduard
Bauer Johann
Berger Ignaz
Bezdek Wilhelm
Blau Wilhelm
Devide Thadd.
Fritschek Johann
Fritz August
Herzl D.
Hörnisch Ignaz
Hütter Josef
Karlinger Ignaz
Krieger Friedrich
Lauterbach Michael
Lichtenstadt Johann
Möschl Jakob
Pfälzer Ignaz
Pobisch Klemens
Rea Peter
Rybička Eduard
Schiebl Edmund
Schönauer Karl
Senft Jakob
Swatosch Max
Truxa Karl
Urban Anton
Vignati Julius
Zerner Max.

Aus dem II. Bezirk.

Albert Heinrich
Anderer Georg
Beer Ludwig
Beranek Ernst
Berger Josef
Bichler Karl
Bittner Lukas
Brady Leopold, Dr.
Coufal Ladislaus
Czeika Jakob
Dietz Rudolf
Franek Matthias
Funk Max
Galioth Johann
Glocknitzer Michael
Goldberger Adolf
Gschwandner Johann
Gspan Franz
Hajek Hans
Hartl Leopold Johann
Husserl Heinrich
Jägersberger Johann
Josef Anton
Judmann Franz
Junghofer Franz
Kaplan Josef
Klapetz Franz
Kleiner Isidor
Kleinert Theodor
Knina Adolf
Koerber Johann
Kosak Heinrich
Kutschera Johann
Leimser Josef
Liebhart Leopold
Luksch Franz
Markl Vinzenz
Masopust Josef
Oberkogler Franz
Otto Leopold
Pollak Josef
Raab Otto
Raubitschek Moritz
Schweitzer Hermann
Steiner Franz
Sterba Ladislaus
Trethan Ferdinand
Wagner Leopold
Werner Ernst
Wilsch Friedrich, Dr.
Wilsch Marie
Wipplinger Matthias
Zabitza Leopold
Zipfinger Franz.

Aus dem III. Bezirk.

Adam Adolf
Aigner Anton
Angelmar Johann
Appelt Franz
Ausobsky Josef
Beutl Johann
Bottoli Rudolf
Brake Kaspar
Brunner Hermann
Brustmann Josef
Buchner Adolf
Büringer Eduard
Chalupa Josef
Dampfhart Leopold
Deim Johann
Diedtl Rupert
Dietl Karl
Dirmhirn Albert
Drexler Josef
Faber Karl
Fähnrich Wilhelm
Fischer Josef
Flachshaar Josef
Fogl Anton
Frančan Leopold
Frank Bernhard
Frey Robert
Friedl Alexander
Gill Wenzel
Görner Wilhelm
Goldeband Johann
Gröbner Martin
Großbauer Ludwig
Gruedl Rudolf
Gutschreiter Julius
Härtl Konrad
Hanus Jakob
Harritz Hermann
Haubl Franz
Hellmann Johann
Hembach Karl
Hilbert Karl
Hirsch Johann
Höffeter Ferdinand
Huschauer Johann
Jambor Wenzel
Janauschek Josef
Janka Theodor
Jindra Karl
Jugl Anton
Kieswetter Johann
Kieswetter Josef
Kirchstetter Anton
Klepp Anton
Knees Karl
Kofler Franz
Kratochwil Ladislaus
Kratochwila Emanuel
Kronberger Ludwig
Lange Friedrich
Langer Franz
Lenz Max
Leo Franz
Mäntler Karl
Mahr Johann
Marci Franz
Marhold Johann
Matzenauer Josef
Mautschka Johann
Mazanec Josef
Moche Julius
Nehasil Hans

Nettrich Otmar
Neudeck Heinrich
Neudecker Josef
Neuhold Leopold
Opitz Josef
Pauler Ernst
Pawlovsky Johann
Pekary Franz
Peloschek Peter
Peschina Rudolf
Pleyl Anton
Presburger Karl
Prochaska Franz
Pučelik Johann
Pucher Franz
Rauscher Karl
Rebetta Anton
Reischmann Reinhard
Riedling Anton
Rodt Johann
Rosenzweig Anton
Rother Albert
Rotter Friedrich
Schack Anton
Schandl Johann
Scheibenreif Wilhelm
Schindler Anton
Schlerka Karl sen.
Schloßberger Ferdinand
Schmoll Wenzel
Schönecker Dionys
Schott August
Schramm Karl
Seidenglanz Johann
Seitenberg Franz
Siroucek Johann
Slawik Franz
Sobolewsky Erazem
Spatzenfeld Franz
Speibenwein Anton
Spindelegger Franz
Stadler Karl
Stärk Josef
Steppan Franz
Stohl Anton
Straschil Vinzenz
Thaler Josef
Thaler Wilhelm
Tröger Franz
Wögerer Karl
Wölfl Karl
Wokoun Ferdinand
Wolf Josef
Wolfschläger Rudolf
Wostry Laurenz
Zahrada Johann
Zimmermann Leopold

Aus dem IV. Bezirk.

Bočan Josef
Bozinsky Ignaz
Breßlauer Sebastian
Brzezowsky Rudolf
Čizek Johann
Dilger Franz
Dimmel Karl
Dimmel Marie
Dworsky Wenzel
Elis Karl
Feiler Friedrich
Fiedler Karl
Frühbeck Georg
Fuchs Eduard
Fuchs Laurenz
Fuchs Ludowika
Fuchs Marie
Gelinek Karl
Hackenberg Wilhelm
Hampel Johann
Hanika Karl
Herrmann Josef
Hönigmann Ignaz
Holczabek Johann
Hueber Julius
Hübl Franz
Jahn Josef
Karasek Johann
Karlé Jakob
Klammerth Josef
Koiterer Alexander
Krafft Paul
Lehar Karl
Litschauer Karl
Löw Anton
Löw Justine
Ludwik Franz
Lux Hugo
Malcher Julius
Maurer Georg
Meiß Rudolf
Merten Karl Edler v.
Mucha Anton
Müller Adolf
Neßwetha Alois
Neumann Matthias
Payer Georg
Pfarrhofer Karl
Philp Georg
Pietschmann Alois
Polly Emanuel
Rienößl Franz
Scheer Rudolf
Scheer Therese
Scheichbrein Karl
Scherf Emil
Schillerwein Johann
Slanina Ludwig
Stich Johann
Stipani Johann
Suda Josef
Vignati Julius
Wegscheider Edmund
Wenghart Eduard
Wetzka Hans
Wymetal Joachim
Zandra Karl
Zehetner Johann.

Aus dem V. Bezirk.

Adam August
Aimeth Leopold
Ausim Rudolf
Becker Karl
Beste Ludwig
Bezold Ferdinand
Birnbaum Wenzel
Bizak Ignaz
Brandstetter Lorenz
Budil Anton
Butulla Franz
Cermak Anton
Deifel Johann
Dirnhofer Franz
Dyczek Adolf
Eberle Karl
Eßlbauer Josef
Fellner Peter
Fiala Karl
Franke Friedrich
Gartner Matthias
Gasch Viktor
Glentzer Josef
Grieß Friedrich
Gröber Leopold
Hadwig Franz
Hartmann Friedrich
Hechtl Franz
Heisler Johann
Hermann Franz
Hippauf Franz
Hirschhänter Rudolf
Hoch Adalbert
Högner Franz
Hofbauer Karl
Huber Josef
Janacek Anton
Kalous Josef
Karban Franz
Kern Rudolf
Knoth Franz
Kobanyi Franz, Dr.
Kopestinsky Johann
Krempl Heinrich
Kresse Josef
Krisch Josef
Lawory Josef
Maximilian Gustav
Mayer Heinrich
Mayer Josef
Meister Julius
Milota Fabian
Müller Gustav
Neklapil Johann
Netouschek Josef
Pečnik Heinrich

Pennet-Goos Franz
Picher Josef
Porzer Thomas
Puck Gregor
Pumm Georg
Rathgeber Karl
Rauth Ernst
Reinhart Johann
Rieck Karl
Rösler Josef
Schall Anton
Schall Stephan
Scheiber Johann
Scheidl Ignaz
Schießbühl Anton
Schlögel Johann
Schmelka Josef
Schmidtbauer Ferdinand
Schmolek Gustav
Schneider Friedrich
Schütz Wilhelm
Schuster Anton
Schuster Laurenz
Schutzbier Josef
Schwarz Josef
Schwarz Josef
Seitl Johann
Sladek Alois
Smejkal Johann
Spanihel Johann
Spinka Gottlieb
Tisch Friedrich
Wallner Josef
Wanderer Franz
Wanierka Robert
Watzer Franz
Weinhauser Josef
Wender Karl
Wesseln Franz
Wiedling Albert
Wienerl Heinrich
Wolf Hugo
Zorn Johann.

Aus dem VI. Bezirk.

Auinger Ludwig
Bader Karl
Badroth Franz
Berndt Ludwig
Blaha Josef
Broneder Rudolf
Cech Franz
Dechet Josef
Endres Edmund
Engelmann Karl
Fasching Theodor
Fastenbauer Johann
Fink Eduard
Forndran Emil
Gaßlberger Albert
Gerstner Theodor
Glas Karl
Glas Rosalia
Glößl Josef
Glößl Karl
Götzinger Alois
Graß Josef
Grechsamer Ferdinand
Groyer Michael jun.
Grün Franz
Gustine Ludwig
Hanus Franz
Hanus Maria
Haubl Anton
Hieß Rudolf
Hoffmann August
Holzwarth Josef
Jettel Ludwig
Jünger Franz
Kantner Franz
Kaplan Karl
Katlein Friedrich
Kauders Karl
Kerling August
Kleiner Wendelin
Kochta Alois
Koppacher Rudolf
Kratochvil Theodor
Krocmar Johann
Kugler Matthias
Kwasny Edmund
Mann Kunibert
Marek Adolf
Mausberger Rudolf
Meunert Karl
Mölter Karl
Moreut Josef
Muck Matthias
Nemec Zephyrin
Neugebauer Wilhelm
Neumann Nikolaus
Newes Leopold
Nissen Richard
Paltscho Wilhelm
Pfaller Franz
Pikall Franz
Placzek Josef C.
Pleiner Karl
Pomaßl Josef
Prohaska Wenzel
Prutscher Johann
Questl Josef
Ressel Ferdinand
Salzborn Eduard
Satzke Alexander
Schadek Franz Josef
Schelz Josef
Schmid Johann
Schorn Josef
Schreiber Karoline
Schreyer Matthias
Schrötter Erdmann
Seifert Anton
Skalnik Johann
Skolař Johann
Spatz Karl
Stupperger Anton
Teumer Alfred
Tomaschek Johann
Tonkres Franz
Trykar Johann
Wanderer Michael
Weiß Josef
Wesnitzer Ignaz
Wetitschka Johann
Wickenhauser Alois
Wildner Josef
Winter Anton
Witek Josef
Wöß Felix
Zechmeister Matthias
Zelenka Josef.

Aus dem VII. Bezirk.

Anderle Alois
Baader Karl
Barwig Franz
Baumann Anton
Baumann Josef
Beitl Franz
Bergmann Richard
Biermoritz Rudolf
Czermak Franz
Decker Alois
Dehmal Anton
Dobri Franz
Draskovits Johann
Eder Heinrich
Eiles Michael
Elend Bernhard
Eschelbeck Matthias
Fetzmann Anton
Formanek Alois
Frank Josef
Frank Michael
Fuchs Franz
Führer Heinrich
Gehrig Karl
Giziczki Adolf
Hager Josef
Halla Karl
Halmsteiner Alex.
Haunzwickel Anton
Hergl Leopold
Herles Anton
Hinkelmann Johann
Hinz Karl
Hittmann Adolf
Hladil Anton
Hotzy Anton
Hummelberger Josef
Insam Rudolf
Jung Eduard
Kaindl Josef
Kainzmayer Franz
Kerbler Josef
Kiesl Georg
Kirchmeier Anton

Kleinschnitz Hans
Köck Konrad
Kößler Franz
Kolař Heinrich
Komrowsky Julius
Koster Johann
Kraupa Alois
Kreil Karl
Kupferschmidt Michael
Lang Heinrich
Larsen Johann
Laufenberg Karl
Lausch Emmerich
Leischner Ferdinand
Lind Moriz
Lipowsky Franz
Loderer Rupert
Loicht Johann
Matz Gustav
Maurer Karl
Müller Karl
Nowak Leopold
Obenaus Karl
Ohrfandl Heinrich C.
Paneck Leopold
Pardon Josef
Paschles Heinrich
Pechaczek Leopold
Peitler Johann
Pěk Michael
Pichler Johann
Pöltner Alois
Portune Franz
Pregundt Josef
Radauscher Anselm
Reidinger Franz
Reindl Alexander
Reindl Christian
Reisinger Josef
Rohner Karl
Rosek Johann
Sallinger Josef
Schaffer Josef
Schenk Ferdinand
Schnöbel Franz
Schönbauer Karl
Schramm Ferdinand
Schrank Franz
Schubert Josef
Schubert Wilhelm
Singer Jakob
Skoland Florian
Skorpil Alois
Snašel Ferdinand
Souval Johann
Stöger Georg
Strauß Anton
Strobl Matthias
Ströbl Franz
Stumpf Kilian
Szaszi Hermann
Thum Ignaz
Tolde Franz
Tree Leopold
Völkl Alois
Wagner Leopold
Wawra Josef
Weismayer Leopold
Wenzel Johann
Wild Wenzel
Winter Wilhelm
Zottl Karl
Zuleger Josef
Zwicker Wilhelm.

Aus dem VIII. Bezirk.

Aichmann Ludwig
Antensteiner Franz
Appel Oskar
Bart Karl
Bergauer August
Bergauer Johann
Bidla Franz
Birkle Alfred
Bitza Josef
Bothe Wilhelm
Breyer Heinrich
Broucek Franz
Christen Gottfried
Czillag Rudolf
Eichberger Franz
Falkenstein Adolf
Feldner Hyazinth
Firmgeist Johann
Fischer Franz
Förster Gustav
Fuhrmann Karl
Füßl Johann
Grünberg Josef
Gstettner Johann
Gude August
Haidinger Johann
Hangl Karl
Haslinger Johann
P. Hersan Michael
Hessel Ferdinand
Janisch Johann
Kainz Alfred
Kaiser Karl
Kaller Emanuel
Kausky Alois
Katzmayer Alois
Kemm Hermann
Keßler Rudolf
Koch Johann
Koch Josef sen.
Koch Josef jun.
Koczanderle Alois
Kremla Karl
Krenn Karl
Kretschmayr Emanuel
Kronik Heinrich
Kroupa Peregrin
Kulhay Franz
Kuntschik Josef
Leutner Josef
Majewsky Anton
Melichar Johann
Merio Johann
Moser Franz
Mussil Franz
Muntz Johann
Nemetschek Anton
Neusser Moriz
Nyolt Franz
Oelmann Moriz
Parth Alfred
Pazdera Alfred
Podiwinsky Thomas
Prager Josef
Priborsky Karl
Punzmann Rudolf
Rain Franz
Rain Heinrich
Resch Hermann
Rieger Josef
Roth Hugo
Rudisch Karl
Scheffel Ludwig
Scheidl Josef
Schießer Michael
Schneeweiß Josef
Schneider Karl
Schöbel Anton
Schöbel Karl
Schubert Heinrich
Scolik Charles
Sedlak Friedrich
Sepolt Johann
Smetana Ignaz
Spath Karl
Stangelberger Franz
Stephinger Lorenz
Stifter Josef
Stojan Karl
Strengsmann Georg
Sturmb Hugo
Ullrich Karl
Vieröckl Rudolf
Walter Rudolf
Waßmuth Johann
Wolf Johann
Zeitler Ludwig
Zenz Adolf
Zugmayer Richard.

Aus dem IX. Bezirk.

Adametz Franz
Atautisz Stefan
Albrecht Johann
Artner Julius
Baumgartner Ernst
Baumgartner Gustav
Beer Rudolf
Berger Anton
Berhandtzky Balthasar
Binder Anton Dr.
Bucher Franz
Bugno Josef C.
Böhm Moriz
Deutsch Andreas
Dienst Matthias
Dierkes Karl

Dietl Johann
Dwische Franz
Einböck Josef
Endlicher Julius
Erban Friedrich
Fabrici Leopold
Fiegl Karl
Finster Franz
Flamm Josef
Frodl Josef
Fritsch Anton
Führer Franz
Gaugusch Johann
Gönthner Wilhelm
Gruß Franz
Haberstroh Thomas
Henneis Karl
Höller Franz
Hofbauer Lorenz
Honeck Josef
Hribar Ludwig
Jaburek Ignaz
Kaspar Adolf
Kern Anton
Kibitz Adolf
Kindl Alois
Klamerth Robert
Klima Leopold
Klimesch Franz
Köckeis Josef
Kokesch Franz
Kratochwilla Edmund
Kraushuber Moriz
Kuen Josef
Kurzweil Franz
Langthaler Karl
Lanzer Adolf
Latzel Franz
Leberl Matthias
Lederer Josef
Ledl Johann
Liewehr Adolf
Linke Johann
Lipawsky Franz
Löblich Leopold
Madner Josef
Mantegazza Franz
Maukner Johann
Mazuch Franz
Meyer Franz
Mikschik Hugo
Minarik Franz
Mondl Friedrich
Mosheimer Rudolf
Mühlbauer Leopold
Müller Alexander
Neumayer Alois
Nitsche Johann
Nüßl Ferdinand
Pabisch Johann
Pannagl Franz
Portele Franz
Prohaska Johann
Prokop Rudolf
Rohrböck Josef
Rohrer Andreas
Rühmkorf Adolf
Rumpl Ferdinand
Schatzberger Karl
Schediwy Ludwig
Schlag Josef
Schober Raimund
Schönbach Josef
Schuster Ignaz
Schusterbauer Johann
Schwerwacher Alois
Schwetz Robert
Sedlmayer Alois
Seidhofer Johann
Seidl Alois
Simon Theodor
Spalek Gustav
Stark Ludwig
Steinfelder Adolf
Storch Johann
Suchy Wenzel
Swoboda Severin
Tschunko Adolf
Uth Edmund
Völker Leopold
Vogler Franz
Vogler Josef
Waas Franz
Waas Rudolf
Wallisch Josef
Wazerle Wilhelm
Weiser Anton
Weißinger Johann
Wenz Ferdinand
Weyer Franz
Wieland Ferdinand
Willander Hans
Wlk Josef
Wojacek Johann
Zimmermann Karl.

Aus dem X. Bezirk.

Bartizal Thomas
Bily Karl
Bisek Ludwig
Biskup Heinrich
Blüml Karl
Böhm Matthias
Brantl Georg
Briedl Franz
Busek Theodor
Cym[illegible]al Johann
Detsch Adolf
Dihanitsch Anton
Diruberger Stephan
Feichtinger Anton
Foller Franz
Frank Franz
Frankl Florian
Fritz Franz
Fuchs Albert
Fuchsthaler Franz
Fürpaß Josef
Garantini Anton
Gaurig Anton
Grünner Josef
Gundacker Franz
Hackl Johann
Henkel Karl
Hofbauer Anton
Hofrichter Franz
Holfeld Johann
Holub Franz
Kändel Heinrich
Karl Leopold
Karner Rudolf
Kladnik Franz
Kluger Eduard
Kozeluch Anton
Kreuz Franz
Kriz Josef
Laska Johann
Leixner Johann
Lipp Johann
Lonkotsky Johann
Lukas Josef
Mader Josef
Maschek Josef
Müllner Josef
Nehoda Franz
Nejeschleba Josef
Niß Johann
Ohnes Heinrich
Peter Jakob
Petzl Rudolf
Pospischil Vinzenz
Prechler Georg
Prokopp Josef
Rambousek Wenzel
Rejmar Wenzel
Richter Karl
Riedl Wilhelm
Riedling Franz
Rosenmayer Leopold
Schleimer Anton
Schlesinger Gottlieb
Sedlacek Josef
Simon Johann
Spuller Adolf
Trilety Jakob
Valek Rudolf
Volek Franz
Walenta Viktor
Weißgramm Matthias
Wendlik Vinzenz
Wolf Anton
Wolke Johann
Wracny Eduard
Zechbauer Rudolf
Zickely Daniel Traugott.

Aus dem XI. Bezirk.

Bottoli Bartholomäus
Bottoli Peter
Fröhlich Franz
Gey Georg
Gstier Johann
Halm Leopold
Hofstätter Ignaz
Lauterbach Eduard
Mayerhofer Josef
Pönninger Georg
Rohrhofer Johann
Safer Georg
Schenk Andreas
Schossig Wilhelm
Silberbauer Engelbert
Sladek Josef
Trexler Edler v. Lindenau Eduard
Weigl Ignaz
Weiß Karl
Wenzl Laurenz.

Aus dem XII. Bezirk.

Ackerl Johann
Aicher Josef
Bauer Josef
Bergmaier Katharina
Blaschek Anton
Burghaber Josef
Deymek Franz
Donner Karl
Eybl August
Fürst Anna
Gärtner Karl
Gollubitsch Franz
Grechtshammer Robert
Grohr Peter
Gsöll Franz
Hajek Bernhard
Hanauska Josef
Hancke Rudolf
Hauer Franz
Hieß Leopold
Hirt Karl
Huber Franz
Jachaczek Josef
Jany Matthias
Jilge Karl
Kail Jakob
Kasson Josef
Köppel Gregor
Koller Ferdinand
Korger Amalie
Krätschmer Ferdinand
Kram Josef
Kubik Vinzenz
Kubitschek Josef
Kutter Karl
Lachnit Leopoldine
Lang Josef
Lang Wilhelm
Link Anton
Lugert Josef
Mäckel Ferdinand
Mandl Anton
Mayer Menodora
Müller Josef
Neugebauer Johann
Niedermayer Rudolf
Novotny Franz
Oehring Leopold
Oehring Wilhelm
Politzar Josef
Rappel Karl
Reichenstorfer Franz
Riegerl Johann
Ripka Michael
Röscher Josef
Rohrer Johann
Sarnitz Josef
Schmeikal Georg
Schmidt Anton
Schmutzer Josef
Schmutzer Karl
Schönwetter Hugo
Schottola Franz
Seywald Anton
Simon Ferdinand
Splichal Klemens
Stiegelbauer Franz
Stiegelbauer Mina
Stiegelbauer Seraphine
Straßky Franz
Straßky Ignaz
Straßky Mathilde
Strehly August
Theißl Johann
Tockstein Alex.
Trulay Adolf
Veit Anton
Vincenz Alois
Weber Leopold
Wehofer Anton
Wels Georg
Wendl Kaspar
Wesseln Anna
Weymeyer Alexis
Wizlsberger Franz Josef
Woldrich Josef
Wührer Johann
Zeinlinger Franz
Zieger Dominik
Zierer Johann
Zitterbart Franz.

Aus dem XIII. Bezirk.

Adam-Wesseln Ferdinand
Assem Franz
Baumgartner Josef
Bayer Josefine
Bayer Karl
Binder Wenzel
Blach Leopold
Branko Walter
Breuner Vinzenz
Brunner Anton
Brustmann Karl
Czerny Franz
Doralt Paul
Drapela Anton
Eichberger Franz
Exner Alexander
Fellner Martin
Fiby Oswald
Gmeiner Rudolf
Gober Johann
Grohmann Hans
Grolly Johann
Gulden Karl jun.
Haban Karl
Hampel Josef
Handloß August
Hofer Richard
Jantsch Karl Dr.
Kaspar Richard
Klinger Anton
Klose Josef
Liska Viktor
Liszkay Franz
Mahler Marie
Mayer Rosa
Mischka Anna
Mischka Anton
Mohr Karl
Müller Josef
Neudorfer Leopold
Nusterer Georg
Nys Diego Graf
Pelleter Johann
Petzold Anna
Pumpler Franz
Reischer Anton
Reischer Theresia
Reuter Michael
Richter Wilhelm
Rieder Johann
Ristic Karl
Samstag Theresia
Schanz Leopold
Schleicher Karl
Schwaner Leopold
Sengel Franz
Stahl Georg
Stingl Georg
Storch Franz
Tham Gottfried
Tschihan Andreas
Uhlich Bruno
Unzeitig Franz
Weilgony Johann
Wimpissinger Johann
Zehetner Dominik
Ziering Karl.

Aus dem XIV. Bezirk.

Allesch Alois
Anreiter Johann
Augesky Wenzel
Bauer Josef
Benda Johann
Bestenreiner Josef
Bortoletto Ignaz
Brosch Franz
Conrady Felix
Czabl Bernhard
Dallinger Johann
Dehn Ferdinand
Doloczy Eduard
Fiala Ignaz
Fuchs Josef
Gärtner Georg
Hakenberger Alois
Haldenwang Andreas
Hanig Paul
Hieß Eduard
Höß Eduard
Hoyer Karl
Hradetzky Ferdinand
Janny Josef
Joas Karl
Katscher Anton
Kerschbaum Josef
Knotz Rudolf
Köck Franz
Kocmanek Ludwig
Kocy Josef
Köhl Franz
Köhler Eduard
Korn Otto
Krambichler Leopold
Kremarsch Alois
Kunz Eduard
Lang Franz
Lederer Moriz
Legerer Peter
Lusk Josef
Mauler Franz
Mayer Eduard
Mayer Franz
Nowotny Karl
Pala Franz
Pascher Johann
Pokorny Anton
Pradl Franz
Reinhardt Adam
Richter Hugo
Richter Theodor
Rindl Josef
Rödiger Robert
Roggenburg Johann
Roggenburg Marie
Rosenmayer Karl
Rupprecht Gustav
Ruthner Johann
Sales Max v.
Sauberer Franz
Schams Hugo
Schill Johann
Schiller Heinrich
Schmidt Pauline
Schober Leopold
Schobesberger Franz
Schön Karl
Seidling Michael
Siegel Johann
Siegmeth Adolf
Spandl Josef
Spitzhüttl Josef
Studeny Richard
Tureczek Thomas
Vidony Josef
Völkl Georg
Waag Martin
Weinrauch Adam
Wetzelack Karl
Wicha Josef
Witzmann Johann
Zahradnik Josef
Zetschok Amand
Zlatuschka Josef
Zona Karl
Zurmann Josef.

Aus dem XV. Bezirk.

Bauer Franz
Cappe Karl
Cipek Thomas
Damjanisch Michael
Dominik Johann
Eder Franz
Feßler Franz
Fischer Friedrich
Frank Ferdinand
Frank Heinrich
Fuczek Anton
Gebhart Ignaz
Girardelly Ignaz
Gruber Johann
Hausladen Anton
Holubetz Leopold
Illek Franz
Katzelberger Engelbert
Kloucek Franz
Knauer Josef
Kopetzky Josef
Kotsch Josef
Kraus Karl
Krispin Franz
Kronfellner Johann
Kunerth Ignaz
Lang Wilhelm
Liebewein Matthias
Litter Martin
Lux Franz
Mader August
Metschl Franz
Mosburger Anton
Nadler Wilhelm
Netuschil Julius
Nitschner Hermann
Offenhäuser Friedrich
Osler Robert
Pakesch Franz
Perna Heinrich
Perna Marie
Pfau Heinrich
Pratzer Eduard
Rankl Leopold
Reinwein Anna
Retzl Norbert
Richter Josef
Schmutzer Rudolf
Schrott Josef
Schwarz Alois
Sobotka Anton jun.
Stadler Florian
Sternad Franz
Sommer Johann
Suchanek Johann
Suchanek Wilhelm
Theil Viktor Dr.
Vogel Anton
Wagner Gustav
Wagner Josef
Weber Johann
Weißenberger Johann
Wiesböck Alois
Wimmer Franz
Wobrowsky Ignaz
Wolkenhauer Friedrich
Wondrasch Karl
Wondrasch Thomas
Zeckl Wilhelm
Zeigenhofer Edmund
Zelinka Johann.

Aus dem XVI. Bezirk.

Ackerl Leopold
Amtmann Johann
Angelmayer Franz
Antoni Johann
Artenjak Johann
Aulik Georg
Bärner Ferdinand
Bauer Johann
Berndorfer Josef
Blaschke Josef
Braun Gustav
Braun Johann
Brosch Franz
Cermak Johann
Chwoika Josef
Comtes de Karl
Dalla-Bona Lorenz
Dertil Anton
Devam Heinrich
Diopa Julius
Dobiasch Wenzel
Drbal Josef
Dungl Franz
Elpel Robert

Fidrant Wenzel
Firnstein Alois
Fischer Otto
Foltinowsky Sylvester
Fuchs Matthias
Gabler Josef
Gnapp Josef
Gned Josef
Gollner Alois
Graf Franz
Gruber Josef
Gruber Michael
Grubischitz Anton
Güntner Wenzel
Haas Eduard
Hackenberg Konstantin
Häger Johann Bernhard
Handke Paul
Hanisch Eduard
Hanusek Johann
Harwarth Leopold
Hauptmann Karl
Hessenmeyer Rudolf
Heger Karl
Herre Franz
Herte Franz
Hirschmann Michael
Hlucka Adalbert
Hofmann Georg
Hoydn Johann
Hruby Franz
Hubinger Matthias
Jeraj Vinzenz
Kaiser Karl

Kamera Anton
Karinger Johann
Karliček Adalbert
Karner Anton
Kern Anton
Klaus Konrad
Klein Josef
Kleinod Ottokar
Kolar Johann
Konopatsch Franz
Koweindl Johann
Kraus Johann
Kregczy Josef
Kronberger Franz
Kubie Wilhelm
Kuhn Valentin
Kurz Johann
Kusak Josef
Mandl Josef
Manlik Franz
Meißl Michael
Meixner Julius
Möjel Julius
Müllner Josef
Neiß Sylvester
Nekham Karl
Nemeth Johann
Neuffer Karl
Neuhold Josef
Nothhelfer Ludwig
Parizek Eduard
Patz Franz
Perstinger Karl
Perthold Ferdinand

Petzka Rudolf
Pippich Franz
Pirker Simon
Platz Heinrich
Pölz Simon
Pristinger Josef
Rada Johann
Ramharter Michael
Regal Josef
Regal Wenzel
Reiger Michael
Reinthaller Franz
Ritter Paul
Röhrich Ferdinand
Rott Emanuel
Rupprecht Josef
Samek Johann
Seelig Alois
Seidl Matthias
Seitenberg Heinrich
Silberbauer Alois
Siller Alois
Sima Friedrich
Söllner Georg
Spaček Karl
Steinbock Johann
Schellenberger Franz
Schenkl Anton
Schmid Karl
Schneider Julius
Schorn Josef
Schuldesfeld Anton
Schwab Konrad
Schwirsch Karl

Stangelberger Josef
Stanzel Anton
Stein Leopold
Steinbauer Matthias
Steiner Laurenz
Strayhammer Josef
Stuhlhofer Johann
Tischler Johann
Titze Ignaz
Trbuschek Ernst
Tremml Michael
Vinzl Josef
Vogl Georg
Waldhauser Leopold
Wallner Wolfgang
Wally Georg
Walters Franz
Waltner Rupert
Wanek Karl
Weber Franz
Weinberger Karl
Weinheimer Rudolf
Weinisch Johann
Wiedersperger Anton
Winter Daniel
Wittreich Paul
Wlk Jakob
Zeilinger Leopold
Zenker Johann
Zidek Josef
Zidek Wilhelm
Ziegler Johann
Zuber Friedrich.

Aus dem XVII. Bezirk.

Barczaga Josef
Bauer August
Blasina Jakob
Bohunovsky Ferdinand
Brosenbauer Franz
Buchmayer Josef
Bulin Anton
Bulin Berta
Burka Viktor
Dressa Karl
Drexler Franz
Erhardt Peter
Fiedler Anton
Fitzthum Johann
Flusek Johann

Forsthuber Karl
Franz Josef
Gassenmeier Aloisia
Gassenmeier Karl
Gastmüller Ferdinand
Gündel Stephan Karl
Günter Anton
Harthan Josef Gabriel
Haslinger Franz
Haucke Josef
Hauke Marie
Hayek Franziska
Hayek Josef
Heilinger Rudolf
Heinl Theodor

Herzog Karl
Hirsch Karolina
Jäger Aloisia
Jäger Leopold
Kaba Franz
Kabelle Franz
Kammerlander Franz
Kaufmann Max
Kienz Franz
Klein Georg
Klein Johann
Koch Emanuel
Köpplinger Johann
Korothwitschka Hugo
Kothanek Franz

Kretschek Amalia
Kretschek Karl
Kubicek Wilhelm
Kübler Thomas
Lamsch Ludwig
Ledermann Ferdinand
Lichtenecker Johann
Lieb Karl
Lieb Therese
Lindmayer Anton
Löhlein Andreas
Lynge Johann
Maier Johann
Maierhofer Anton
Mandl Johann

Matauschek Anna
Matauschek Lambert
Mayer Karl
Mayer Ludwig
Meißner Anton
Merstallinger Leopold
Neubauer Andreas
Neumann Emil
Nossek Franz
Ochs Josef
Oulehla Ferdinand
Pasching Charlotte
Petter Leopold
Ploner Moritz
Püringer Franz

Rakusan Karl
Reimann Johann
Reimann Marie
Riedler Franz
Riß August
Ronzal Franz
Roß Johann
Rund Heinrich
Rund Marie
Scheidl Johann
Scheidl Josefa
Schmid Karl
Schnabl Laurenz
Schönauer Johann

Schreiber Eduard
Schuster Marie
Sedlacek Anton
Socher Valentin
Soukal Alexander
Soukal Elisabeth
Stehlik Sophie
Stehlik Wenzel
Steinmann Sebastian
Storch Anton
Strauß Franz
Stuna Wenzel
Suchanek Leopold
Svoboda Franz

Thumser Rudolf
Turek Johann
Twaroch Johann
Uebler Karl
Ungrad Josef
Dögerl Martin
Dölk Karl
Dölker Franz
Wagner Karl
Weitzner Franz
Wilfinger Felix
Wisser Rudolf
Zdenek Johann
Zimmel Franz.

Aus dem XVIII. Bezirk.

Afuß Johann
Albrecht Karl
Bayer Adolf
Brecka Johann
Brunner Karl
Burghuber Franz
Czulik August
David Matthias
Doppler Vinzenz
Frömmel Thomas
Fuchs Johann
Grünnes Alexander
Harnisch Josef
Hauser Michael
Hautz Stephan
Hofmann Rudolf
Holleczek Franz

Hornyk Ignaz
Hron Johann
Hübner Felix Josef
Hummel Anton
Jahn Josef
Judex Johann
Kahrer Anton
Kanhäuser Michael
Kertay Mauritius
Kirchner August
Kitzler Martin
Kraus Georg
Kreiter Franz
Kunstfeld Roman
Ladner Wilhelm
Langschwert Johann
Latschka Karl

Laub Josef
Lauer Hans
Lopauer Karl
Löw Christoph
Lorenz Ernst
Lux Anton
Maynollo Adolf
Mostböck Johann
Nemetz Franz
Nußbaumer Johann
Paar Johann
Pibus Hans
Picha Engelbert
Pokorny Anton
Riedner Georg
Rößl Johann
Schierl Alois

Schießer Anton
Schikola Johann
Schiner Hans
Schmit Josef
Schneider Johann
Schöfmann Franz
Schwarz Leopold
Seisl Johann
Stranzky Hermann
Strobl Michael
Vocke Ferdinand
Weinkopf Josef
Wenninger Ludwig
Wolf Leopold
Zelnicek Anton
Zimmermann Andreas
Zinner Johann.

Aus dem XIX. Bezirk.

Andel August
Czember Alois
Dienstl Ludowika
Dundler Ferdinand
Eder Alois
Eipeldauer Heinrich
Endl Karl
Graf Theodor
Haas Adolf
Habenicht Wenzel

Hager Leopold
Halwachs Johann
Hatzon Martin
Hentschl Moriz
Irrer Eduard
Karg Edmund
Klippl Rudolf
Konopatsch Josef
Linder Magdalena
Mislik Thomas

Musil Alois
Podhratzky Wenzl
Prause Leopoldine
Pschierer Franz
Rieder Rudolf
Ritterspacher Karl
Rosmann Martin
Rupp Alois
Seltenreich Johann
Skorpil Karl

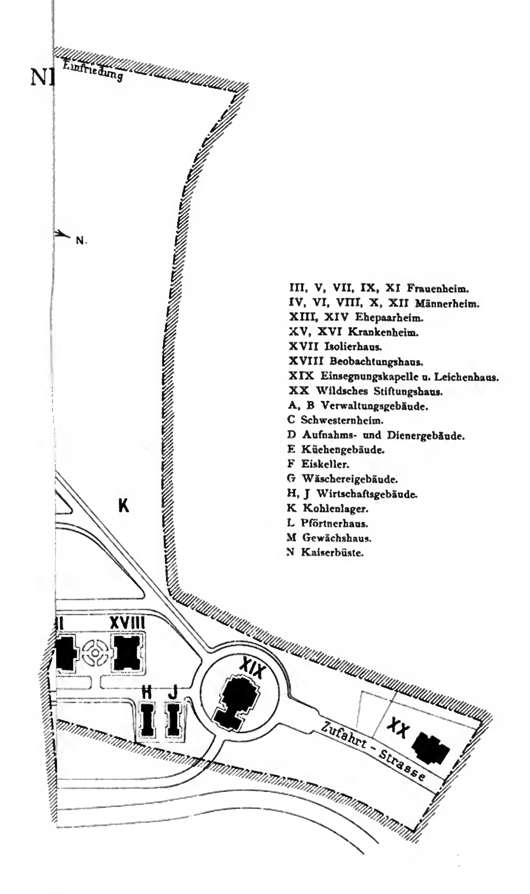
Sölner Franziska
Stepanek Engelbert
Vogl Alois
Wegenstein Alois
Weinhart Karl
Werner Wilhelm
Widhalm Rudolf
Zickero Ernst
Zisch Josef.

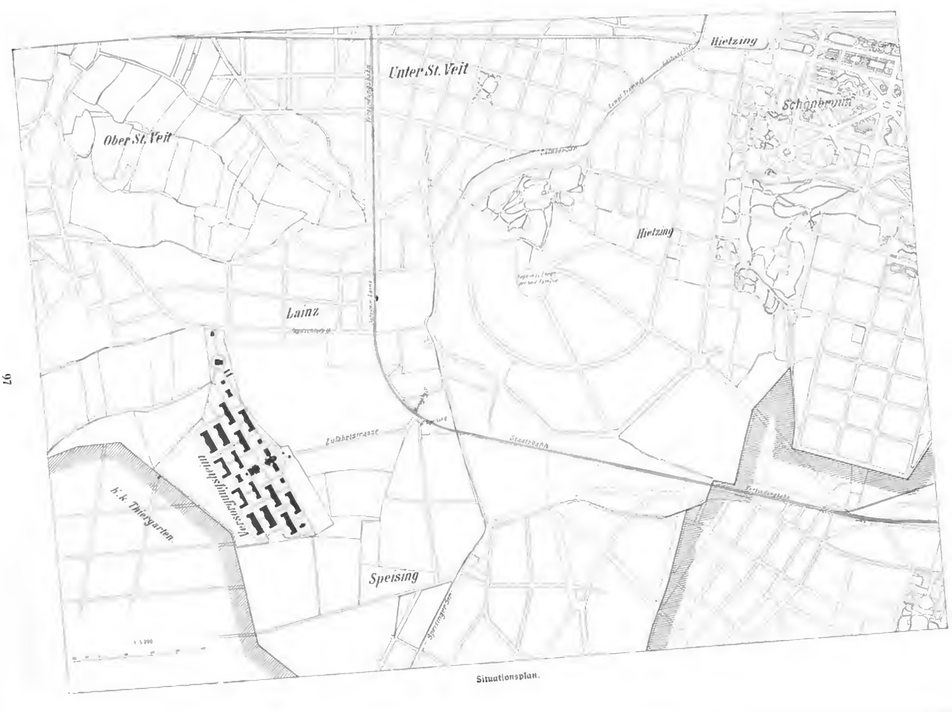
Aus dem XX. Bezirk.

Alt Anton
Anfried Karl
Aumann Karl
Benda Karl
Berger Ludwig
Bergmann Johann
Bohrn Rudolf
Breinsberger Richard
Caithaml Johann
Cech Josef
Conneye Karl
Dagarin Matthäus
Döller Alexander
Eckert Ignaz
Epp Josef
Fialka Johann
Foltin Franz
Geyer Matthias
Glaser Karl
Gröbl Leopold
Hampeis Wenzel
Hartung Gottfried
Hlinak Franz
Hoydn Jakob
Huber Matthäus
Jackel Wenzel
Jaksch Wenzel
Julinek Franz
Kečlik Adalbert
Kienast Robert
Kment Dominik
Köck Michael
Kölbl Johann
Kronberger Gustav
Kwapil Karl
Lachnit Franz
Leinböck Alois
Lötz Franz
Matzalik Karl
Mayer Heinrich
Mayerl Johann
Mück Josef
Parzer Josef
Peter Heinrich
Peter Josef
Podhradecky Karl
Podirsky Johann
Reschny Jakob
Rischanek Emmerich
Sadilek Franz
Scheibenreif Franz
Schillerwein Ernst
Schlögl Johann
Schönbauer Josef
Stiglitz Matthias
Swoboda Anton
Tenschert Josef
Wagner Heinrich
Wanicek Karl
Wiktori Johann
Wiletel Rudolf
Wolfgang Rudolf.

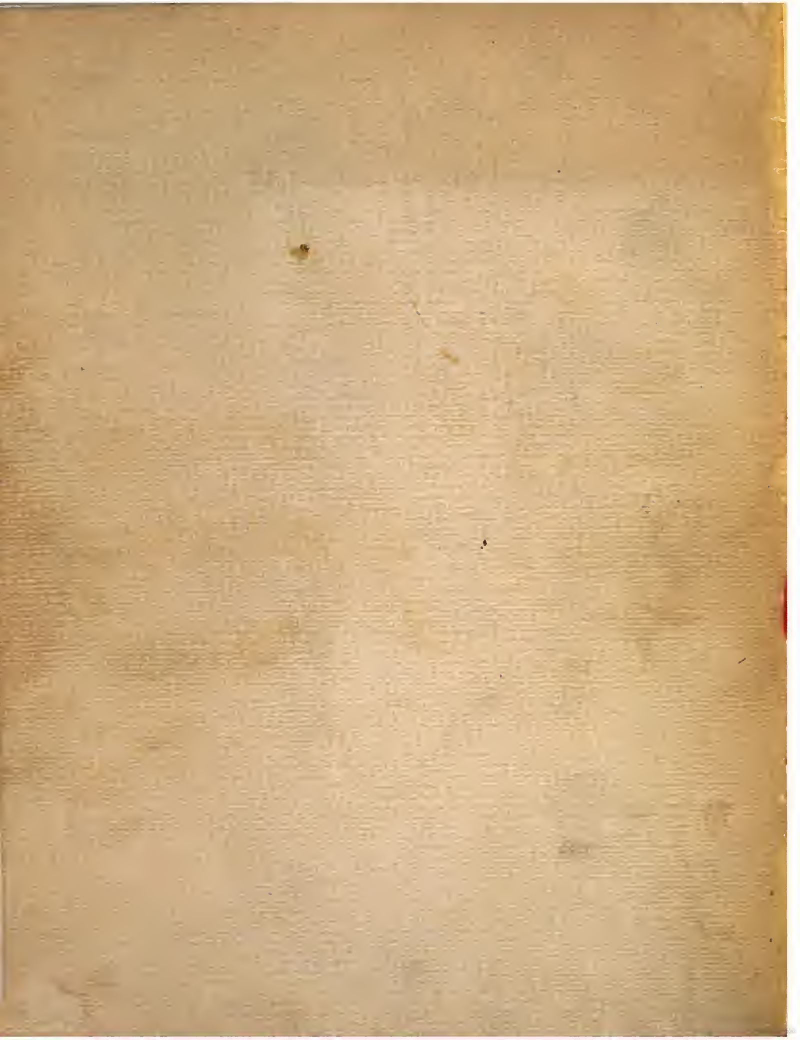
Inhaltsverzeichnis.

o


Einfriedung
N
K
XVIII
H
J
XIX
Zufahrt - Strasse
XX
III, V, VII, IX, XI Frauenheim.
IV, VI, VIII, X, XII Männerheim.
XIII, XIV Ehepaarheim.
XV, XVI Krankenheim.
XVII Isolierhaus.
XVIII Beobachtungshaus.
XIX Einsegnungskapelle u. Leichenhaus.
XX Wildsches Stiftungshaus.
A, B Verwaltungsgebäude.
C Schwesternheim.
D Aufnahms- und Dienergebäude.
E Küchengebäude.
F Eiskeller.
G Wäschereigebäude.
H, J Wirtschaftsgebäude.
K Kohlenlager.
L Pförtnerhaus.
M Gewächshaus.
N Kaiserbüste.



Situationsplan.






UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07487 7674





